

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg a. U.

Kellerei Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2,20 RM mit Zuträgen; einzelne Nummern 15 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Pettzeile 20 Reichspfennige, Eingeladnt und Reklamen 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sebn. — Druck und Verlag: Carl Sebn. in Dippoldiswalde.

Nr. 238

Sonnabend, am 11 Oktober 1930

96 Jahrgang

Öffentliche Mahnung.

An die Bezahler der Abgaben:
a) Gewerbesteuer, Teilzahlung; fällig gewesen am 15. 9. 1930,
b) Teilbetrag des lt. Zuschlagsbescheid zu entrichtenden außerordentlichen Zuschlags zur veranlagten Einkommensteuer usw.; fällig gewesen am 10. 10. 1930;
c) Vorauszahlung auf Einkommen-, Körperschafts- und Umversteuerung; fällig gewesen am 10. 10. 1930.
Wird hierdurch öffentlich erinnert, wer die geschuldeten Zahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst Verzugszinsen bis zum 25. Oktober 1930 an die zuständige Finanzkasse abzuführen. Eine besonders schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahler zu tragen. Werden die Postnachnahmen nicht eingelöst, so werden die geschuldeten Beträge unter Ansetzung der Zwangsvollstreckungskosten und der Postnachnahmegebühren im Verwaltungswege beigetrieben werden.
Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau, den 11. Oktober 1930.

Während des Jahrmarktes

am 12. und 13. Oktober 1930 ist der Durchgangsfahrverkehr und das Mitführen von Fahrrädern über den Marktplatz verboten!

Zwischenhandlungen werden bestraft.
Dippoldiswalde, den 8. Oktober 1930.
Der Stadtrat.
Dr. Höbmann, Bürgermeister

Öffentl. Sitzung des Schulausschusses in Dippoldiswalde

Dienstag, den 11. Oktober 1930, abends 7/8 Uhr
im Rathaussaal
Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/2—1/2 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/2—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verzinsung.
5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und
6 % bei vierteljährlicher Kündigung.
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend) in offene Depots.
Abschluss von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postfachkonto Dresden Nr. 2800.
Fernsprechanschluss Nr. 541.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Nach einer ganzen Reihe Wochen voll Sturm und Regen hat sich das Wetter nun doch einmal etwas beruhigt, und es scheint, als ob auch der morgige Jahrmarkt von schönem Wetter begünstigt werden sollte. Dann darf man auch auf einen guten Besuch hoffen, und sind erst die Leute in der Stadt, dann wird auch gekauft werden. Richtiges muß man sich doch anschaffen. Der Markt wird von Verkäufern wieder stark besichtigt werden, auch für Vergnügungen ist auf dem Markte gesorgt. Unsere heimische Geschäftswelt wird in großen Lagern allen Wünschen des suchenden und wählenden Publikums gerecht werden und die Gaststätten haben vorgesorgt, nicht nur mit guter Speise und gutem Trank, sondern auch mit guter Unterhaltung aufzuwarten. Die Nr.-Nachtspiele bringen schöne Vorstellungen. — Unter dem schlechten Wetter haben unsere Kinder besonders gelitten. Ihre Michaelisferien sind nahezu völlig verregnet. Mit dem Lammeln in Feld und Flur war es meist nichts. Montag beginnt nun die Schule wieder und über 10 Wochen dauerts, bis wieder Ferien sind.

Dippoldiswalde. Das hiesige Kinderheim konnte dieses Jahr auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Den Gedentag will der Frauenverein, der das Kinderheim unterhält, nachträglich durch einen Unterhaltungsabend in der Reichstrone, Sonntag, 26. abends 1/28 Uhr begehen. Die Kinder des Heims werden selbst allerhand Darbietungen bringen; auch hat das Doppelquartett der Lehrerschaft seine Mitwirkung freudigst zugesagt. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur Sitzung des Volksschulausschusses Dienstag, den 14. Oktober 1930, abends 1/28 Uhr. A. Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahmen; — Angebot, Reinigung der Heizkessel der Schule betr.; — Beratung und Verabschiedung der neuen Ortschulordnung und der dazu gehörigen Anlagen. — B. Nichtöffentliche Sitzung.

— Heimaufschubvorträge. Diesen Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, beginnt im Schützenhaus in Dippoldiswalde die Heimaufschub-Vortragreihe mit einem Lautenabend von Sepp Summer. Sepp Summer, ein bekannter Sänger auf dem Gebiete des Lautenanges, wird feinsinnige, zum Teil selbstvertonte und von echter Liebe zur Heimat getragene Lieder zum Vortrag bringen. Der Landesverein Sächsischer Heimaufschub hat dem hiesigen Arbeitsamt für die Erwerbslosen unserer Stadt eine Anzahl Freitarten für seine Vortragsabende zur Verfügung gestellt und bittet uns, mitzuteilen, daß er auch gern bereit ist, weitere zur Verfügung zu stellen. Er bittet alle Erwerbslosen und wirtschaftlich Schwache, die an seinen Vorträgen besonderes Interesse haben, unter kurzer Darlegung ihrer Verhältnisse sich zwecks Abgabe von Freitarten an ihn (Dresden-U. 1, Schiefgasse 24) zu wenden.

Reichstädt. Mit unglaublicher Frechheit war vor acht Tagen hier an Maxent Reichel ein Diebstahl verübt worden. Der Dieb hatte sich vollkommen neu eingekleidet, hatte auch noch ein Rad zu sich genommen und hatte in Hennerdorf einen seiner Verfolger mit der Waffe bedroht. Jetzt ist der Täter erwischt worden. Es ist ein gewisser Schüler aus Lindhardt bei Rauschhof (Bez. Leipzig). Bei einem neuerlichen Einbruchsdiebstahl in Grimma wurde er festgenommen. Den hiesigen Diebstahl hat er zugegeben. Für das Geld hat er sich bereits andere Sachen angeschafft, die beschlagnahmt wurden.

Reichstädt. In vergangener Nacht ist hier an zwei Stellen eingebrochen worden, in den Materialwarengeschäften von Jähel (Nr. 21b) und Reubert (Nr. 183). In beiden Stellen wurden Raubwaren und Lebensmittel im Werte von insgesamt etwa 100 Mark gestohlen.

Reinhardtsgrimma. Morgen Sonntag hält unser Pfarrer Ludwig seine Abschiedspredigt. Seit 31 Jahren hat er in unserem ausgedehnten Kirchspiel, das vom Koblitz bis hinab zum Wilsch reicht, auch Cunnersdorf noch mit umschließt, in seltener Treue gewirkt und gewaltet. Ueberhaupt hat er seine ganze Amtszeit als Geistlicher in der Ephorie Dippoldiswalde verbracht, erst 3 1/2 Jahre in Öbbera, dann 7 1/2 Jahre in Dittersdorf. Nur ungern sieht ihn seine Pfarrgemeinde scheiden.

Dresden. Das Gesamtministerium veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Landwirtschaft und um zu verhüten, daß der Verkauf von Getreide im augenblicklichen Zeitpunkt zwecks Beschaffung der Mittel zur Zahlung des 3. Grundsteuertermins erforderlich und dadurch ein die Landwirtschaft schädigender Preisdruck herbeigeführt wird, hat das Gesamtministerium beschloffen, den landwirtschaftlichen Betrieben bis zu (einschließlich) 50 ha Größe den 3. Grundsteuertermin für das Rechnungsjahr 1930 zur einen Hälfte bis zum 15. November 1930 und zur anderen Hälfte bis zum 15. Dezember 1930 und den landwirtschaftlichen Betrieben über 50 ha Größe die Hälfte des 3. Grundsteuertermins für das Rechnungsjahr 1930 bis zum 15. November 1930 zinslos zu stunden.

Dresden. Freitag gegen Mittag entgleiste ein dreiteiliger Güterwagen der Straßenbahnlinie 15 an der Ecke Leipziger und Antonstraße. Als der Vorderteil des Wagens bereits über das Weichenkreuz hinweggefahren war, hat sich die Weiche wahrscheinlich etwas geöffnet, so daß der Hinterteil des Wagens in anderer Richtung weiterfuhr und entgleiste. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leipzig. Zu einem ausregenden Zwischenfall, von dem jedoch das Publikum kaum etwas merkte, kam es während einer Vorstellung des Zirkus Hagenbed aus Stellingen, der zur Zeit in Leipzig auf dem Messeplatz gastiert. Als sich der Dompteur Raden kurz vor Beginn seiner Nummer zum Herausstreifen der Tiger und Löwen in einen der großen Tigerwagen begeben hatte, wurde er plötzlich von einer Inself-Tigerin angefallen und gegen die Käfigwand geschleudert. Die Tigerin sprang auf den am Boden liegenden Dompteur und versuchte, ihn am Hals zu fassen. Ehe er jedoch überhaupt die im Stallzelt anwesenden Wärter um Hilfe rufen konnte, hatte sich im Käfig ein Schauspiel ereignet, das Zeugnis ablegt von der Treue eines anderen Tigers gegenüber seinem Dompteur. Im Augenblick der großen Gefahr hatte sich ein Tigermännchen auf das rasende Tigerweibchen gestürzt und es durch einige Pässe ins Genick auf der Stelle gestötet. Der Dompteur Raden erlitt nur einige leichte Abschürfungen, konnte jedoch mit unmerklicher Verzögerung die Vorstellung beginnen. Dieses seltene Eingreifen eines Tigers ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß Raden den Tiger selbst ausgezogen hat und sich überhaupt viel mit dem Tier beschäftigte.

Letzte Nachrichten.

Der Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie.
Berlin, 10. Oktober. In dem Lohnstreit der Berliner Metallindustrie hat die Schlichterkammer unter Vorsitz Dr.

Böckers am Freitagabend folgenden Schiedspruch gefällt:
1. Die bisherigen Tarifmindestlöhne der Arbeiter über 18 Jahre werden in allen Lohnklassen um 8 v. H., der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren und der Arbeiterinnen um 6 v. H. gekürzt. Die Akkord-Berechnungsgrundlagen ändern sich im gleichen Ausmaße. 2. Diese Regelung tritt mit Wirkung vom 3. November 1930 in Kraft und läuft bis auf weiteres. Sie ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig am Schluß der Lohnwoche, in die der 30. 6. 1931 fällt. Den Parteien wird von der Schlichterkammer empfohlen, zu prüfen, ob und in welchem Umfang durch Kürzung der Arbeitszeit Wiedereinstellung von Arbeitslosen bewirkt werden kann. Soweit der bisherige Bestand an Arbeitskräften nicht aufrecht erhalten werden kann, wird den Arbeitgebern empfohlen, durch Arbeitsfreistellung Entlassungen größeren Umfangs zu vermeiden. Frist zur Erklärung über den Schiedspruch ist den Parteien bis zum 18. Oktober 1930 gesetzt.

Schließung der Dortmunder Gewerbebank. Der Direktor flüchtig.

Dortmund, 11. Oktober. Die Gewerbebank in Dortmund-Sörde ist vorläufig geschlossen worden. Bei Nachprüfung der Bücher am Donnerstag hat sich herausgestellt, daß der Direktor der Bank an zwei Dortmunder Firmen Kredite von insgesamt 140 000 M. gegeben hat, für die keine Deckung vorhanden ist. Der Direktor der Bank ist seit einigen Tagen flüchtig.

Die 107 Nationalsozialisten erscheinen zur Reichstags-eröffnung im Braunhaid.

Berlin, 11. Oktober. In einer nationalsozialistischen Massenversammlung wollte am Freitagabend der Berliner Gauleiter der NSDAP, Reichstagsabgeordneter Dr. Göbbels, über die zukünftige politische Entwicklung sprechen. Der Versammlungsleiter teilte unter starker Entrüstung der Anwesenden mit, es sei der Partei dank ihrer guten Beziehungen zur Kenntnis gekommen, daß die Gerichtsbehörden beabsichtigt hätten, Dr. Göbbels aus dieser Versammlung heraus zur Durchführung eines Strafverfahrens zu verhaften. Man habe aber gewußt, das zu vereiteln. Unter großem Beifall machte der Redner, Reichstagsabgeordneter Hinkel, dann davon Mitteilung, daß die 107 Mitglieder der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion geschlossen in dem Ehrenkleid der SA, in dem in Preußen verordneten Braunhaid, an der Eröffnungssitzung des neuen Reichstages teilnehmen würden.

Das Hochwasser der Mosel zurückgegangen. Keine Hochwassergefahr am Rhein.

Trier, 11. Oktober. Das Hochwasser der Mosel ist im Verlauf des Freitags über einen halben Meter zurückgegangen. Die Moseltalbahn, die vorübergehend den Betrieb zwischen Berncastel und Trier eingestellt hatte, verkehrt wieder regelmäßig.

Köln, 11. Oktober. Der Rhein steigt flüchtig 3 bis 4 cm. Um 18 Uhr war ein Wasserstand von 6,39 m zu verzeichnen. Es wird mit einem Stillstand am Sonntagmorgen gerechnet. Hochwassergefahr besteht für Köln wohl kaum noch, da erst bei einem Wasserstand von 7 m die Fluten die Werften überfluten würden.

Sozialdemokratie und Notverordnungen.

Berlin, 11. Oktober. In einer Vorchau auf den Zusammentritt des Reichstags am Montag weist der „Vorwärts“ darauf hin, daß die Sozialdemokratie gemäß ihrem Beschluß vom 3. Oktober einem Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen zustimmen werde. Sie werde zunächst den Versuch machen, auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung diejenigen Bestimmungen zu beseitigen, gegen die der Widerstand der Massen sich richtet. Die reißlose Aufhebung der nun einmal seit Wochen in Kraft befindlichen Notverordnungen, ohne daß etwas anderes an ihre Stelle gesetzt wird, würde die schwerste Erschütterung der öffentlichen Finanzen bedeuten. Die Sozialdemokratie werde deshalb verlangen, daß die Notverordnungen in einem Ausschluß des Reichstages beraten werden. Gleichzeitig sei für die Beratungen, die auf Grund des Artikels 48 erlassen worden seien, die erforderliche verfassungsmäßige Unterlage zu schaffen.

Wetter für morgen:

Leis starkes, teils zeitweise auch feinsatt verminderte Bewölkung bei mäßigen, in freien Oberräumen auch frischen südwestlichen bis südwestlichen Winden. Vorerst noch keine Niederschlagsneigung, später aber, und besonders im Westen, etwas Regen nicht ausgeschlossen. Tagüber im Flachlande ziemlich mild, nachts etwas höhere Temperaturen als in vergangener Nacht.

Ulmer Offiziere nicht begnadigt

Nach Milderung des Urteils abgelehnt.

Berlin, 11. Oktober.

Der Reichspräsident hat das von einem der Verteidiger der drei vom Reichsgericht verurteilten Reichswehroffiziere an ihn gerichtete, in der Presse veröffentlichte Gesuch um Begnadigung mit der Begründung abschlägig beschieden, daß die Notwendigkeit, gerade in politisch bewegter Zeit dienstliche Zucht und Unterordnung in der Reichswehr unerschütterlich aufrecht zu erhalten, die gnadeweiße Aufhebung des Urteils und — wenigstens kurzzeit — auch eine Milderung der Strafe nicht zuläßt.

Dr. Curtius bleibt im Kabinett

Berlin, 11. Oktober.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitagnachmittag und -Abend die angekündigte Sitzung ab, um das Finanzprogramm der Reichsregierung zu beraten. Die Beratungen wurden schließlich auf Montag vertagt. Inzwischen soll mit anderen Parteien über die Stellung zum Sanierungsprogramm verhandelt werden. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der Vorschläge zur Ausgestaltung des Regierungsprogramms machen soll.

Es wird ausdrücklich festgestellt, daß ein Antrag auf Zurückziehung des Reichsministers Curtius aus dem Kabinett überhaupt nicht vorgelegen hat.

Die Fraktion hat sich naturgemäß sehr eingehend mit dem Sanierungsprogramm und der parlamentarischen Stellung des Kabinetts Brünning beschäftigt. Wenn kein Beschluß zustande kam, sondern zunächst mit anderen Gruppen, namentlich denen, die rechts von der Deutschen Volkspartei stehen, verhandelt werden soll, so hat das seinen Grund vor allem darin, daß die besonnene Richtung in der Fraktion sich erheblich durchgesetzt hat.

Dr. Schulz ist gestern mittag beim Kanzler gewesen, der ihm offenbar ziemlich unumwunden erklärt hat, daß das Kabinett die Abkehr der Deutschen Volkspartei mit dem Gesamtrücktritt beantwortet werde. Dazu kommt noch, daß die kreditpolitische Lage durch einen Rücktritt des Kabinetts außerordentlich erschwert werden würde und das gerade in dem Augenblick, da der Ueberbrückungskredit vor dem Abschluß steht. Die Verantwortung für diese Entwicklung hat die Fraktion nun doch nicht auf sich nehmen wollen. Stimmungsmaßig ist also das Ergebnis dieser Fraktionssitzung dahin zu werten, daß die besonnene Richtung sich durchgesetzt hat und die weitere Entwicklung nun zunächst von den Verhandlungen mit den übrigen parlamentarischen Gruppen abhängt.

Ueberbrückungskredit perfekt

Berlin, 10. Oktober.

Der Ueberbrückungskredit für das Reich, der von einem Konortium unter Führung des amerikanischen Bankhauses Cee, Higginson u. Co. gewährt wird, ist perfekt geworden, wenn er auch noch nicht formell unterzeichnet ist.

Der Kredit beläuft sich dem „Berliner Börsenkurier“ zufolge auf 125 Millionen Dollar. Die Verzinsung beträgt 4% Prozent, dazu kommt 1% Prozent Provision p. a. Die Laufzeit ist zwei Jahre, jedoch hat das Reich das Recht, in der Zwischenzeit zu jedem halbjährigen Termin zurückzahlen, und zwar auch teilweise. Voraussetzung für den Kredit ist die vom Parlament zu beschließende Bildung eines Tilgungsfonds nach früherem Muster.

Die Wahlen in Memel

Memel, 11. Oktober.

In Memel fanden am Freitag die Wahlen zum Memelländischen Landtag statt. Alle größeren Parteien hatten in der Stadt eine Menge Flugblätter verteilen lassen. In den Häusern und Zäunen ließen überall Aufrufe und Werbeplakate. Besonders in der Nacht zuvor hat man fieberhaft gearbeitet und die Häuser, in denen die Führer der Parteien wohnen, mit gegnerischen Plakaten besetzt. Das Haus, in dem der Führer der Wirtschaftspartei, der Präsident der Handelskammer, Jahn, wohnt, war mit dem Worte „Judas“ über und über bemalt. Bei stürmischen, aber sonnigem Wetter wickelte sich der Wahlkampf ab.

Vor der Entscheidung in Brasilien?

Ein Aufruf des Präsidenten Luiz

Rio de Janeiro, 10. Oktober.

Eine Schlacht zwischen bedeutenden Streitkräften der Regierung und der Aufständischen steht bevor. Damit scheint der Bürgerkrieg in ein entscheidendes Stadium zu treten.

Die Aufständischen erklären, daß 30 000 Mann ihrer Truppen in den 3 Nordstaaten Ceara, Alagoas und Maranhao stehen. Die Regierung meldet, ihre Truppen hätten östlich von Rio de Janeiro in dem aufständischen Staat Minas Geraes große Erfolge errungen und die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln sichergestellt.

Präsident Washington Luiz hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, die Regierung fühle sich, gestützt auf die öffentliche Meinung, unterstützt durch die ergebenden, tapferen militärischen Streitkräfte und die Autorität des Staates selbst in der Lage, der Aufstandsbewegung Herr zu werden, die von 3 Staaten Brasiliens entsefelt worden sei. Die Bevölkerung Brasiliens möge sich vor Alarmnachrichten, die durch Funkspruch verbreitet würden, um Unruhe und Verwirrung zu stiften, hüten.

Vormarsch der Aufständischen

Porto Alegre, 11. Oktober.

Einer Mitteilung der Aufständischen zufolge, haben ihre Armeen vom Staate Minas Geraes den Vormarsch gegen die Staaten Sao Paulo, Rio de Janeiro und Espirito Santo begonnen. Eine Armee soll die Städte Itaperuano und Miracema (Rio de Janeiro) erobert haben und einer strategisch wichtigen Punkt in der Nähe von Ciudad Campos erreicht haben. Man spricht davon, daß mindestens ein Kreuzer sich den Aufständischen angeschlossen habe. Die Aufständischen versuchen, noch andere Kriegsschiffe für ihre Bewegung zu gewinnen.

Bom „Columbia“-Flug.

Boyd wegen Brennstoffmangel notgelandet.

London, 10. Oktober. Das Flugzeug „Columbia“ ist völlig intakt und beabsichtigt, am Sonnabend nach London weiterzufliegen. Es war 240 Kilometer nach Süden abgetrieben worden und kam deshalb von Südwesten nach Trejco, wo es dann wegen Brennstoffmangel notgelandet ist.

Die „Columbia“ in Landnähe

London, 11. Oktober.

Das Flugzeug „Columbia“, das, wie gemeldet, in Harbour Grace (Neufundland) zu einem Flug nach England gestartet war, wurde von einem englischen Dampfer ungefähr 360 Kilometer westlich von Penzance (Cornwall) gesichtet.

Atlantiflug gelungen

London, 11. Oktober.

Das Flugzeug „Columbia“ landete nach glücklich vollendeter Ueberquerung des Atlantischen Ozeans auf Tresco, einer Insel der Scilly-Gruppe in der englischen Grafschaft Cornwall.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 10. Oktober 1930.

Das Kollegium ist vollständig bis auf den Stadtrat, Heinrich, der später kommt. Weiter sind erschienen der Bürgermeister und die Stadträte Edwina, Jannan und Pehold. Sehr groß ist die Zahl der Zuhörer. Und hätte man's nicht schon gewußt, es wäre einem dadurch demonstriert worden: Heute stehen Steuerfragen auf der Tagesordnung!

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Kollegium Kenntnis von folgenden Erklärungen: Stadtr. Holzschuh: Stadtr. Trubig hat bei dem Bau der Wehlschürer Beschäftigung angenommen. Der Ausführungs Baumeister Vorsch war aber verpflichtet, Wohlfahrtsempfänger einzustellen, was Tr. wußte. Ich habe deshalb beantragt, gegen V. vorzugehen, was Tr. auf sich bezogen hat. Er hat daraufhin seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei erklärt, was auch die Niederlegung des Stadtverordnetenmandats zur Folge hat. Die Kommunistische Partei wird darüber hinwegkommen. Stadtr. Trubig: Von Beauftragten des Baumeister Vorsch bin ich zweimal aufgefordert worden, bei ihm in Arbeit zu treten, weil ein Ziegelträger gebraucht wurde, der bei den Wohlfahrtsempfängern nicht war. Ich lehnte ab, weil ich mit der Folgen bewußt war, bzw. erklärte ich, daß ich nur auf direktes Anfordern vom Nachweis in Arbeit treten würde. Als B. das tat und ich die betreffende Karte in der Hand hatte, mußte ich die Arbeit annehmen, um nicht der Unterstufung auf längere Zeit verlustig zu gehen oder den Mangel als arbeitsscheu auf mich zu laden. Die Karte zeigte ich S. wider Erwarten folgte er nichts. Aber bald begann das Treiben hinter meinem Rücken, wie in letzter Zeit schon oft. Deshalb trat ich aus der SPD. aus und erklärte schriftlich, meine städtischen Ämter am 1. November niederzulegen. Nunmehr aber werde ich bis Ende November amtierend, die Aufwandsentschädigung aber der Wohlfahrtsschasse zuführen. Kommunisi bleibe ich noch wie vor. Stadtr. Holzschuh: Es bleibt dabei. Tr. hat Arbeit angenommen, obwohl er wußte, daß er sie einem Wohlfahrtsempfänger wegnahm.

In die Tagesordnung eintretend wird zunächst Kenntnis genommen von der Abrechnung der Kraftwagenlinie Dresden-Oberbau-Marienbergr. Von dem kleinen Fehlbetrag kommen auf Dippoldiswalde 3,53 M. Der Vorsteher fügt an, daß die Zukunft aber doch nicht so ungesährlich aussehe, wenn man berücksichtige, daß zwar am 31. Dezember ein Ueberschuß von 4000 M. da war, daß die Monate Januar bis März kleine Fehlbeträge, der April wieder einen Ueberschuß von 630 M., der Mai dagegen einen Fehlbetrag von 3064 M., der Juni einen solchen von 160 M. und erst der Juli wieder 1121 M. Ueberschuß brachten. Und nun stehe der Winter vor der Tür. Der Rat möchte die Sache im Auge behalten, insbesondere auch daraufhin, ob etwa der Penderbergr Oberbau-Marienbergr sich ungünstig auswirke. Wenn dafür könnte dann Dippoldiswalde nicht lähen.

Weiter wird Kenntnis davon genommen, daß die beiden Wehlschürer 24 000 M. kosten und daß die Beteiligung der Linde an der Maschinenfabrik notwendig wurde, weil sie infolge ihrer Wandelbarkeit eine Gefahr für den Verkehr bilde und leicht einmal einen Halbschiffbruch für die Stadt schaffen konnte. Die Kosten der Beteiligung betragen 88 M., das Holz erbrachte 125 M.

Wegen der Fußweganlagen usw. an der Dresden-Altenberger Staatsstraße haben mehrfache Verhandlungen stattgefunden, über deren Ergebnis der Vorsteher referiert. Die Fußwegerböschung gegenüber dem Postamt lehnten die Stadtverordneten seinerzeit schon ab. Die am „Hirsch“ wollte dessen Besitzer ganz oder zum Teil übernehmen. Nachdem jedoch die Straßenerweiterung, die ja die eigentliche Veranlassung für die beabsichtigte Erhöherung war, jetzt und womöglich auf längere Zeit unterbleibt, ist dieses Angebot zurückgezogen worden. Gleich Bauauschuh und Rat beschließen heute auch die Stadtverordneten, die Arbeiten nun überhaupt nicht auszuführen. Dasselbe geschieht hinsichtlich der Heraushebung des Schmittgerinnes am Oberpostplatz, nachdem die R.P.S., in deren Interesse diese Arbeit in erster Linie liegt (der Glasbatter Wagen wegen), erklärt hat, für Derartiges Geld überhaupt nicht zu haben. Hierher gehört schließlich auch die Beteiligung der Unberücksichtigung der Kurve am Künzelschen Grundstück. Die Gesamtkosten betragen 1040 M., einschließlich 200 M. für 20 Quadratmeter Land und 80 M. für den guttragenden Kirschbaum, der befristet werden muß. Das Straßen- und Wasserbauamt, an das man wegen eines Staatszuschusses sich wandte, war begeistert für die beabsichtigte Verbesserung, aber es fehlte tonische Liebe; denn — das Finanzministerium hat kein Geld mehr. Man soll im nächsten Geschäftsjahr wieder vorkommen. Der Finanzvorschuh schlägt nun vor, die Arbeit des nahenden Winters wegen trotzdem sofort zu beginnen und, soweit der Etat nicht zählt, die Ueberbrückung aus Privatmitteln der Bauverwaltung und den Haupttrickelstock heranzuziehen. Zwar hätten auch die Stadtverordneten diesen Gefahrenpunkt gern rasch beseitigt, aber andererseits traut man nicht, daß die Staatshilfe, ist die Arbeit fertig, kleiner aus- oder schließlich ganz wegfällt. Man hat schon einmal mit dem Volksbildungsministerium schlechte Erfahrungen gemacht.) Und so wird die Sache abgelehnt, auch deshalb, weil sie eigentlich doch dem Staate zukommt.

Die zwischen Rabenauer und sogenannten Gehölzstraße geplante Verbindungsstraße soll bis zur Kaspereisenstraße durchgeführt werden und zwar mit als Kolonialarbeit. Der Fluchtlinienplan liegt heute vor. Gleich den Anliegern machen auch die Stadtverordneten keine Einwendungen.

Durch die neue Gemeindeordnung sind das alte Bürgerrecht und die alte Bedeutung des Bürgers verschwunden. Mehrmals ist deshalb bereits die Frage aufgelaucht, ob es noch Sinn hat, des 50-jährigen Bürgerjubiläums ehrend zu gedenken. Da die betreffenden Urkunden-Vordrucke zu Ende gehen, lautet die Frage von neuem auf, und der Rat schlägt vor, in Zukunft davon abzusehen. Dem stimmen die Stadtverordneten heute zu, vielleicht mancherseits nicht ohne ein gewisses Bedauern.

Wie der Reichsverband der Kriegsschädigten, so hat in einer Protestversammlung auch die hiesige Ortsgruppe Stellung genommen gegen die ihre Lage verschlechternden Bestimmungen der Ver-

„G 38“ in Konstantinopel

Konstantinopel, 11. Oktober.

Das deutsche Großflugzeug „G 38“ ist gestern nach zweitägiger Aufenthalt in Konstantza, wo die Auswechslung eines Zylinders vorgenommen werden mußte, gegen 4.30 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz in St. Stefano eingetroffen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Am Sonntag erfolgt der Start zum Weiterflug nach Athen.

Religionsfeinde morden 80 Bauern

Mexiko, 11. Oktober.

Religionsfeindlich gefannte Leute steckten die Kirche in San Carlos im Staate Tabasco, wo achtzig Bauern zum Gebet versammelt waren, in Brand und erschossen diejenigen ihrer Opfer, die aus dem brennenden Gotteshaus sich zu retten vermocht hatten. Die anderen kamen in den Flammen um.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 11. Oktober 1930

Von den aufgetriebenen 67 Ferkeln wurden bis 10 Uhr 30 zum Preise von 30 bis 60 Mark das Paar verkauft. Außerdem waren eine Fuhre Kartoffeln, 10 Pfd. 35 Pf., Zentner 2.80 M., und verschiedenes Gemüse angefahren.

Eine entsprechende Entscheidung wurde den städtischen Kollegien mit der Bitte um Unterstützung übergeben, da ja dadurch eine weitere Belastung des Wohlfahrtsrats der Stadt zu befürchten steht. Der Rat hat der Entscheidung aus finanziellen Gründen sich angeschlossen. Die Referentin bittet die Stadtverordneten, das ebenfalls zu tun, aber auch aus sozialen Gründen. Das geschieht dann auch, nachdem Bürgermeister Dr. Höbmann in der Aussprache die Erklärung abgegeben hat, daß für den Rat selbstverständlich auch soziale Gründe mit maßgebend gewesen sind, daß aber bei seiner Stellung gegenüber der Reichsregierung die Finanzen das Schwerwiegendere sein müssen.

Die ebenfalls mit vorgelegene Kolossalbehandlung der Brauhof- der Strohen Mühl- und der Rabenauer Straße mußte diesen Sommer unterbleiben, da die Amtshauptmannschaft den 50-prozentigen Zuschuß nicht gewähren konnte. Jetzt war das aber doch noch möglich. Wenn die Arbeiten noch in diesem Jahre durchgeführt werden sollten, aber auch schon an sich, mußte der Rat sich ganz kurzfristig entscheiden. Er folgte nach reiflicher Ermüdung ja und ersucht heute die Stadtverordneten um Beifall. Sie folgen ebenfalls ja. Doch geht's schon auf den nächsten Haushaltsplan. Der Vorsteher wollte diesen Punkt zurückstellen bis zum Schluß, um erst zu sehen, ob neue Einnahmequellen geschaffen würden, da man ja kein Geld habe. Da kam er aber schief an — und — man griff eben aufs nächste Geschäftsjahr über. (Wo nimmt man's einmischen her? Die Kolossalarbeiten sind ja auch längst da und schmücken einwillen die Straßen. Besonders unglücklich stehen die beim Briefkasten an Rabenauer'sche Ecke. Hoffentlich sind sie wenigstens ganz dicht; denn sonst könnten auch mal Schabeneckfälle entstehen, was schließlich abends auch so eintreten kann dort, wo sie so hübsch im Schatten stehen.) Der Vorsteher mahnt noch, man solle dann aber 1931 nicht vergessen, was bereits für die Brauwerkstatt ausgeben, so 1929 40 000 M., 1928 34 000 Mark. In der Tat brachten wir mit unseren Straßen uns auch nicht zu verdecken.

Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer. Gewiß alles andere als angenehm für die Stadtverordneten; nicht minder aber auch für den Zeitungsschreiber. Der Vorsteher verliert zunächst einige allgemeine Worte über Steuerfragen, über die Pflicht der Stadtverordneten, für die notwendigen Mittel zu sorgen, und über die oft recht wenig gerechte Kritik, die eine objektive Tätigkeit nach dieser Richtung findet. Er geht dann auf den 150-prozentigen Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer ein, wegen dessen Ablehnung durch die Stadtverordneten der Rat pflichtgemäß an die Gemeindevorstände wenden mußte, die seinen Standpunkt teilte. Die Stadtverordneten sollen ihren Standpunkt revidieren. Um es vorweg zu sagen — sie tun es nicht. Sagen drei Stimmen lehnen sie die 150 Prozent Zuschlag wieder ab. Eine lange Debatte geht voraus. Alles das, was schon in den früheren Verhandlungen gefagt wurde, wird wiederholt, nur noch in verdichteter Weise entsprechend der Verdichtung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die geht, aber von vornherein vergebliche Mühe gibt sich wieder Bürgermeister Dr. Höbmann, die Stadtverordneten zu überzeugen von ihrer Pflicht, Deckungsmittel zu schaffen, nachdem sie die Ausgaben bewilligt haben. Es geht doch nicht an, diese Sorge nun einfach dem Rate allein zu überlassen. Andererseits wolle gewiß auch die Wählerchaft nicht den Ruin ihrer Gemeinde, zu dem ja ständige Pumpwirtschaft führen müßte. Es hilft alles nichts. Auch nicht „Ausgleichsmaß und Anteilverweigerung“ usw. Nur drei Stadtverordnete, darunter ein Mitbestreuer, erklären sich für 150 Prozent, weil die Anordnung der städtischen Finanzen die vornehmste Pflicht eines Stadtverordneten sei. Alle übrigen Redner sprechen sich für Ablehnung aus aus verschiedenen Gründen, in der Hauptsache aber deswegen, weil die betreffenden Kreise eben nicht mehr zahlen können (das ist bezüglich des kleinen Geschäftsmannes auch die Meinung der SPD.), so daß man ihnen mit gutem Gewissen neue Lasten nicht mehr aufbürden könne, auch nicht als gewissenhafter Stadtratredner. Die SPD. lehnt ebenfalls ab. Stadtr. Trubig kommt dabei detart in Vorgesierung, daß er eine heilige Reichstagswahlrede hält, wobei der Vorsteher ihn schließlich stört. —

Den nächsten Beratungsgegenstand bilden Bürger- und Gewerbesteuer. Vorsteher Schumann geht auf beide näher ein und hat an ihnen mancherlei auszusprechen; ist's an der Bürgersteuer in erster Linie die unzulässige Stoffelung, so an der Gewerbesteuer die schwierige Durchführung und Kontrolle. Er schlägt vor, die Beschaffung zurücksustellen, da zu erwarten steht, daß der Reichslog bald dazu Stellung nimmt und vielleicht Verbesserungen einbringt. Für diese Steuern spricht in der Debatte sich niemand aus, wohl aber dagegen. Die SPD. bringt einen die ganze Notverordnung scharf verurteilenden und deren sofortige Beseitigung verlangenden Antrag ein, der mehrfachen Widerspruch findet (wegen der verlangten Steuer-Verweigerung) und wegen dessen Zulässigkeit überhaupt der Vorsteher mit Recht Bedenken hat. Er wird abgelehnt und schließlich die ganze Frage vertagt. Der Rat hatte beide Steuern abgelehnt. Hier ist es der Stadtr. Holzschuh, der bei der Begründung des Antrages so weit ausholt, daß ebenfalls eine Reichstagswahlrede sich entwickelt und der Vorsteher etwas bremsen muß. Wäre nicht überhaupt Schluß der Debatte beantragt worden, hätten die Stadtverordneten vielleicht gar Hoderfeuer zahlen dürfen — wer weiß!

Nachdem Vorsteher Schumann noch darauf hingewiesen hat, daß wegen der Viersteuer Beschluß nicht zu fassen ist, da sie in ganz Sachsen zwangsmäßig eingeführt wird, erucht man den Rat, wegen der beantragten Hofflandarbeiten in Dresden und nötigenfalls in Berlin etwas nachzulassen zwecks Beschleunigung.

Ausführungen hierzu bleiben unverständlich wegen des recht geräuschvollen Ausbruchs der Zuhörer, die auch während der Verhandlungen vom Vorsteher wiederholt an ihre „Schweigepflicht“ erinnert werden mußten.

So tiefenst die ganze Finanzfrage eigentlich ist, ging's doch manchmal beinahe lustig zu, da auch für Humor gefogt wurde.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Weiterer Ausbau des Kyffhäuser-Denkmal.

Bad Frankenhausen. Auf einer Tagung der Kriegervereine wurde bekanntgegeben, daß der Kyffhäuser-Bund an eine Verschönerung der Kuppelhalle des Kyffhäuser-Denkmal herangehen will. Es ist geplant, ein Mal der Hoffnung in der Gestalt einer Siegfriedfigur, die das zerbrochene Schwert neu schmiedet, aufzustellen.

Sturmfahrt einer Hamburger Bark bei Kap Horn.

Emden, 10. Oktober. Die von ihrer Südamerikafahrt zurückkehrende Hamburger Bark „Padua“ wurde Freitag früh nach Delfzijl eingeschleppt, um dort ihre Salpeterladung zu löschen. Auf der Ueberfahrt hat die Bark 5 Mann der Besatzung verloren, und zwar wurden bei Kap Horn bei einem Sturm 4 Mann über Bord gespült, während ein fünfter bei der Helmreise mit einer gebrochenen Stenge aus den Wanten tot auf Deck stürzte.

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Sonntag, 12. Oktober: Aida 7 bis 10,15; Dienstag, 14.: Der fliegende Holländer 7,30 bis 10; Mittwoch, 15.: Vom Fischer an seiner Frau Don Juan 7,30 bis 10; Donnerstag, 16.: Der Geigenbaron 7,30 bis 9, 10,30; Freitag, 17.: I. Sinfoniekonzert, Solist: Karl Schütze, 7,30, öffentl. Hauptprobe 11,30; Sonnabend, 18.: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis 9, 10,30; Sonntag, 19.: Lohengrin 6 bis 9, 10; Montag, 20.: Martha 8 bis 9, 10,30.
Schauspielhaus: Sonntag, 12. Oktober: Riese 8 bis 10,30; Montag, 13.: Sturm im Wasserglas 8 bis 10,15; Dienstag, 14.: Gogol und sein Ring 8 bis 10, 10,30; Mittwoch, 15.: Tempo über hundert 8 bis 10; Donnerstag, 16.: Uraufführung: Maria 7,30; Freitag, 17.: César und Cleopatra 7,30 bis 9, 10,30; Sonnabend, 18.: Der Sturm 8 bis 10,15; Sonntag, 19.: Maria 7,30; Montag, 20.: César und Cleopatra 7,30 bis 9, 10,30.

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Sauerbraten mit Kloß

Stubenwagen

wie neu, preiswert zu verkaufen
Mühlstraße 261 C, parterre

Motorrad

DKW.
250 ccm, neu überholt, guter Bergsteiger, für 300 Mark zu verkaufen
Reinhardtsgrimma 23 D

Ferkel

hat zu verkaufen
Rehold, Luchau

Hypotheken

zu 6% Zinsen vergibt unsere Kreditgemeinschaft. Näheres u. Bank schreiben d. Hypothekenkasse L. O., Leipzig C 1, Dufourstraße 4

Strümpfe

Socken, Beinlängen, Strichwolle, Handschuhe, Kniemäntel, woll. Vorhemdschen, Unterhosen, Schlüpfen, Prinzess-Röcke, Untertalben, Strichhosen, Kleider empfiehlt in reicher Auswahl Maschinenstrickerel.

Arthur Kloß

Herrn. Rothe Nachf., Herrngasse 98

Lederwaren

kaufen Sie preiswert und gut bei

Otto Benedix
Herrngasse 124
neb. Stadt Dresden

Druckfachen

für jeden Bedarf
Buchdruckerei C. Jehne

Zum Viehmarkt

stellen wir eine große Auswahl besser, junger, hochtragender und frischgekalbter



Kühe und Kalben

zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Desgleichen empfehlen wir einen guten Enteisochsen, perfecter Schieber, zücht. 12 Zentner schwer, und einen 5-jährigen Fuchswallach (Ermänder), 168 groß, schönes Akcepsferd. Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

Hugo Hausstein & Fritz Jäfel

Dippoldiswalde, Glasbühler Straße 151 G
Telefon Hotel „Roter Hirsch“ 407

Heimatschulvorträge

Beginn diesen Dienstag, am 14. Oktober, abends 8 Uhr
Schützenhaus Dippoldiswalde

Laufenabend

mit Liedern zur Laute von Sepp Summer

Karten zu 70 Rpf. im Vorverkauf in der Buchhandlung Kästner und bei Friseur Rothe, Dippoldiswalde; an der Abendkasse 1.— RM. Schülerkarten zu 50 Rpf. nur an der Abendkasse

Zum Jahrmarkt in Dippoldiswalde

empfehle Winterjoppen von 10 M. an, Wintermäntel, Herrenanzüge, wasserdichte Windjacken, Herren-Stoffhosen von 4,50 M. an, Arbeitsbosen in Leder und Manschester, Stoffreiter und Manschester. Lassen Sie sich nicht abhalten von einem Besuch der altbekanntesten Firma, die haltbare Ware zu billigstem Preise liefert. Haben Sie Stoffe zum Anfertigen, so bringen Sie sie zu mir

Karl Breitfeld, Mannstraße 10

(Bude gegenüber Schokoladengehäst Selbmann)

Pelze

Eigene Anfertigung
Reelle Kürschner-Arbeit



Hüte



Zum Jahrmarkt

empfehle Stiefel, Arbeitsschuhe, Herren- und Damenschuhe, Kinderschuh, Pantoffeln und alle ins Fach einschl. Artikel.

Hans Geschu, Brauhofstraße 310

Zum Jahrmarkt

Aermelwesten · Pullover · Unterhosen
gefütterte Schlüpfen · Leibchenhosen
und -röcke für Damen und Kinder
Strümpfe · Socken · Handschuhe und
Schürzen in reicher Auswahl

Auguste Böhme



schont die Wäsche



Porzellan, Kristall

praktische Geschenke
Dippoldiswalde Hans Pflutz Obertorplatz

Sie finden

was Sie suchen, und kaufen sehr preiswert zum Jahrmarkt im Web- und Wollwarengeschäft

Hedwig Flemming

Obertorplatz und im Stand auf dem Markt 20% Rabatt

Wissenkarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Wir verkaufen am Montag, 13. Oktober, einen frischen Transport

Drig.-Vstpreuß. Läuferchweine

In unserer bekannt erstklassigen, schnellwüchsigen Qualität, sowie mehrere tragende Jungsauen zu bedeutend erniedrigten Preisen

Emil Kästner & Co.
Telephon: Freitag 296



Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag
feine Ballmusik
wozu ergebenst einladet Reinhard Preßlich

Turnverein T Hennersdorf

Sonntag, den 12. Oktober

Abturnen

Es ladet freundlichst ein der Turnrat

Moderne

Damen- und Mädchen-

HÜTE

Kappen u. Mützen

in größter Auswahl
und jeder Preislage finden Sie in

M. Langers Putzgeschäft

Bahnhofstr., Ecke Freiburger Platz

Umnähen von Hüfen
nach neuesten Modellen

Oberlaufitzer Webwaren

in bekannter Güte zu bedeutend
herabgesetzten Preisen nur bei

Elfa Göhler, Markt (neben der Apotheke)

Polstermöbel Lederwaren

Jahrmarkts-Ausnahmepreise!

Curt Berthold

Gartenstraße 244

Haus- und Küchengeräte

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

Hermann Burkhardt, Herrngasse

6% Rabatt

Jahrmarkts-Sonderangebot! Gutgearbeitete Chaiselouques

(Keine Schleuderware) zum Preise v. 55 M. stehen zum Verkauf bei

Marin Schiffl, Herrngasse

(Werkstatt im Benediktischen Grundstück)
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Für den Haushalt!

Wasserschneidemaschinen, Kaffee- und Pfeffermühlen, Küchenbretter, Hack- und Wiegemeßer und alle Arten Küchenmesser und -gabeln, Dosenöffner, Kartoffelschäler, Korkzieher, Fleischwölfe, Transiermesser und Geflügelsheren

Feinschleiferei und Fachgeschäft W. Hocke, Schuhgasse

Das steht fest

Fahrrad-Voigt

Dippoldisw., Gerberplatz
kauft, stets preiswert und gut
kauft. — Enorme Auswahl
in Herren-, Damen-,
Knaben-Anzügen und -Mänteln sowie in Berufsanzügen und -mänteln, Motorräder, Nähmaschinen und Musikwerke aller Art. — Reparaturen schnell und preiswert

Dauerstellung

und monatlicher Verdienst 600.— bis 800.— Mark
finden sofort einige strebsame

Herren und Damen

durch den Vertrieb eines neuen mod. Sammelwerkes.
Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit
erbelen an Karl Delinger, Dresden-N., Ammon-
straße 15, parterre links.

Am 10. Oktober verschied sanft unsere liebe Mutter
und Großmutter

Therese verw. Lempe

im 65. Lebensjahre

In diesem Web
die trauernden Hinterbliebenen

Reinhardtsgrimma, den 11. Oktober 1930

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 13. d. M.,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus

Gerade zu diesem Jahrmarkt

können Sie nichts besseres tun, als zu Ihren Einkäufen mein Geschäft aufzusuchen. Sie finden ein derartig großes Lager und solch niedrige Preise — dabei extra noch 6% Rabatt —, daß Sie zufrieden mein Lokal verlassen werden. Ganz besonders in Damen-, Herren-, Knaben- und Mädchen-Mänteln sowie fertigen Kleidern für jeden Anlaß biete ich Ihnen eine gewaltige Auswahl und für jede Geldbörse Passendes . . . also

auf ins Modehaus Carl Marschner

Ehe Sie zum Jahrmarkt
Ihre vorgenommenen Einkäufe tätigen, besuchen Sie zuerst die
Fabrikrefle-Zentrale Markt 80, I.
und Sie werden erstaunt sein, was Ihnen in Kleiderstoffen verschiedenster Art — ohne Kaufzwang — vorgelegt wird. Laufend Eingang von Neuheiten. Wie bekannt, die billigsten Preise.

Zum Jahrmarkt
empfehle
in eigener Werkstatt hergestellte fertige
Ulsteranzüge u. Knickerbocker
6% Rabatt Besuchen Sie mein Schaufenster Billigste Preise

Paul Mahn, Herrengasse 86
Zum Jahrmarkt empfiehlt
Fässer und Wannen
Böttcherei Brauhofstraße 301
Gustav Jahn

May Langer
Jahrmarkts-Sonderangebot
6 Prozent Rabatt!

Backfisch-Mäntel aus Flausch mit Plüschkragen 29.-, 24.-, 22.-, 19.75 16.50 desgl. aus Velour de laine ganz auf Futter, mit eleg. Pelzgarnitur, neueste Farben u. Formen 36.- 65.-, 55.-, 45.-, 39.-, Ottomane-Mäntel marineblau, jugendliche Formen m. Pelzgarnitur, ganz a. Futter 55.-, 45.-, 39.-, 33.-, 27.-, 24.50	Backfisch-Kleider aus gutem Popelin, 7.50 11.-, 9.75, 8.50 . . . aus Crepe Caïd, Woll-Velourin, Tweed in modernen Farben 35.-, 25.-, 19.80, 17.-, 14.-, 12.50
Frauenmäntel in modernsten Stoffen u. Fassons u. Preislagen in groß. Auswahl am Lager Kindermäntel für Knaben u. Mädchen gut sortiert in Preis und Größen am Lager	Seiden-Tanzkleider Channeuse, Crepe Caïd, Flaminge, 45.-, 35.-, 24.-, 15.-, . . . 13.50
	Kinderkleider in allen Größen u. Preisen am Lager, gut sortiert Kleider-, Blusenstoffe in allen modernen Farben und Stoffarten in einer groß. Auswahl am Lager Strickkosette-, -kleider Pullover-Westen Leib-, Beif-, Tischwäsche Gardinen, Teppiche Läufer Oberhemden, Kravatten

Kommen Sie
zum Jahrmarkt in mein Geschäft, sie werden alles finden, was Sie suchen
Reichhaltig ist die Auswahl und äußerst vorteilhaft sind die Preise meiner prächtigen
Herbst-Neuheiten
Ich empfehle besonders
:: Damen- und Kinder-Mäntel ::
:: Kleider für Straße und Ball ::
Strickwaren, Tricotagen, Strümpfe
Kleiderstoffe, Binsenstoffe, Sammete
Bettwäsche, Leib- und Tischwäsche
Sport- und Arbeitshosen, Windjacken
Schlafdecken, Steppdecken, Sofadecken

Modehaus Otto Beiter
6% Rabatt 6% Rabatt

Reichskrone
Dippoldiswalde
Sonntag, den 12. Oktober 1930
der große
Jahrmarkts-Ball
mit guthesetzter Kapelle
Anfang 4 Uhr

Achtung! Hal!
Zum Jahrmarkt führt der Weg eines jeden Besuchers in die
Alte Pforte!
denn weitbekannt sind die vorzüglichen Speisen und Getränke. An den beiden Jahrmarktstagen ist für wirklich heitere, angenehme Unterhaltung gesorgt. Es tritt der berühmte sächsische
Komiker Drift mit Gattin und Gesellschaft
auf. Alles kann von Herzen lachen! Deshalb gestatten wir uns, zu freundlichem Besuche höflich einzuladen.
Sonntags-Menu: Bruno Mögel und Frau
Klare Suppe, Fasan mit Weinkraut, Nachtisch

Große Auswahl
in
Nähmaschinen
Fahrrädern
Grammophonen
reichsortiert. Lager in **Plaffen**
Wringmaschinen
Laternen
Ersatzteile aller Art
Neuheit: Ballonfahrräder

Otto Schmidt
Mechanikermeister
Fahrradhdg. u. Repar.-Werkstatt
Dippoldiswalde, Weißeritzstr.

Verschiedene Apparate
unter Preis bei
50% **Radio-Richter**
Markt. Tel. 419
Sämtliche Einzel- und Ersatzteile, Vorführungen und Auskunft
jederzeit unverbindlich

Augusto Höhlke
Regina Höhlke
geb. Kraufe
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Vermählung bekannt und danken herzlich für erwiesene Aufmerksamkeit
1. 3. Buenos Aires — Dippoldiswalde,
11. Oktober 1930

Für die uns so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir hierdurch — zugleich im Namen unserer Eltern — allen von ganzem Herzen
Herbert Wittig und Frau Elisabeth
geb. Feind

Kaffeehaus Schwarz
(» Am Rathaus «) Dippoldiswalde, Ruf 342
Sonabend, 11., und Sonntag, 12. Oktober
Most- und Winzerfest
Früh gepresster Most im Schoppen und Krug
Schankwein, Rot und Weiß, im Schoppen und Krug
1/2 Fl. Rheinwein (29er Alshemer Berg) und eine geb. Wurst auf Winzer-Art m. Weinkraut RM. 2.50
Der Schlager!
Musik — Kein Weinzwang — Stimmung
Polizeistunde verlängert!

Tanzpalast Schützenhaus
Jahrmarkts-Ball
ausgeführt vom Tanzorchester R. Liebsel
Neueste Schlager — Anfang 4 Uhr
Um gütigen Zuspruch bitten R. Liebsel, Hönig
Im Tanzpavillon Jahrmarkt-Sonntag und -Montag

Heute bei der schlechten Zeit muß man sehn, was übrig bleibt, darum hab ich mir gedacht:
zum Jahrmarkt wird Radou gemacht!
Also, darum auf in den
„Freiberger Hof“
zur Stimmungskanonie!
Spez.: Riesenbockwürste mit Meerrettich. Alles ist da!
Kurt Arnold und Frau

Gas Hof Seeblick Paulsdorf
Sonabend, am 11. Oktober
Schlachtfest
Abends musikalische Unterhaltung
Um gütigen Zuspruch bitten Max Gräßner und Frau

Bahnhotel »Teilkoppe« Kipsdorf
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
öffentlicher Tanz
Tanzbändchen 1. - M.
Achtung! Voranzeige! **Achtung!**
Sonabend, am 1. November und Sonntag, am 2. November eröffne ich nach vollständiger Renovierung und Modernisierung den vollen Betrieb. In beiden Tagen
Militär-Konzert
mit anschließendem Ball
Allen Vereinen und Gesellschaften empfehle ich meine Räumlichkeiten zur Abhaltung von Vereinsversammlungen und Festlichkeiten aller Art. — Fremdenzimmer mit Zentralheizung 2.50 M., mit fließendem Wasser 3.50 M. Günstige Pensionsbedingungen!
Max Schild und Frau

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr. 238

Sonnabend, am 11. Oktober 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

In seiner letzten Sitzung hat das preußische Staatsministerium zu den bisherigen Verhandlungen über den Abschluß eines evangelischen Kirchenvertrages Stellung genommen. Ein formulierter Vertragsentwurf wird den evangelischen Kirchen unverzüglich zugeleitet werden. Es ist die Absicht des Staatsministeriums, die Angelegenheit möglichst bald einer endgültigen Lösung entgegenzuführen.

Der frühere langjährige Chef der Deutschen Reichspost, Staatssekretär a. D. D. Kraetzle, feiert am 11. Oktober in voller Rüstigkeit den 85. Geburtstag.

Die Kommunistische Partei Oesterreichs beschloß, in allen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen. An 50 kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete erging die Einladung, im Wahlkampf in Oesterreich Reden zu halten.

Nach einer in Singapore eingegangenen Meldung ist der englische Hauptmann Matthews auf seinem Fluge nach Australien bei Bangalot abgestürzt. Der Flieger wollte einen neuen Rekord für den Flug England-Indien-Australien aufstellen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Hindenburg im freien Aachen

Hindenburg Ehrenbürger der Stadt Aachen.

Aachen, 11. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg traf in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner Freitagvormittag um 10,16 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Aachen ein, wo sich zu seiner Begrüßung der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, Regierungspräsident Stieker-Aachen, Oberbürgermeister Dr. Rombach-Aachen, Generalleutnant Föhrenbach als Vertreter der Reichswehr, Reichsbahnpräsident von Guérard-Köln und andere hohe Beamte eingefunden hatten.

Die Fahrt ging zunächst zur Technischen Hochschule. Der Rektor, Prof. Dr.-Ing. Kölscher, begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er die Bedrückungen schilderte, unter denen die Hochschule in den Jahren der Besetzung, insbesondere während des Separatistenaufstandes zu leiden hatte.

Bei dem großen Empfang im Aachener Rathaus wurde der Reichspräsident zunächst durch den Aachener Regierungspräsidenten Stieker begrüßt, der auf die große Freude der rheinischen Bevölkerung in den ärmsten Gebirgsdörfern der Eifel wie in den Städten und Dörfern der Burm- und Ruwerniederung über den Besuch des Reichspräsidenten hinwies.

Der Oberbürgermeister von Aachen, Dr. Rombach, erklärte, daß sich jeder Versuch wirkungslos erwies, das urdeutsche Herzengedächtnis dieser Stadt mit dem vermeintlichen Zauber weltlicher Kulturpropaganda einzufangen. Oberbürgermeister Rombach gedachte dann mit Dank der Männer, die für die Befreiung des Rheinlandes alle ihre Kraft eingesetzt hätten, der Lebenden und Toten, vor allem Gustav Stresemanns. Besonderen Dank aber erteilt Aachen dem Reichspräsidenten. Sein Besuch gerade in diesen Tagen, sei ein sinnfälliges Zeichen dafür, daß die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik trotz aller Wirrnisse die Zukunft unseres Volkes mit Zuversicht und festem Vertrauen beurteilen. Aachen glaube, dieser engen Verbundenheit, die sich dadurch zwischen dem Oberhaupt des Reiches und Aachen ergeben habe, durch Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe besonderen Ausdruck zu verleihen.

Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den neuen Ehrenbürger der Stadt Aachen.

Hindenburg antwortet.

Auf die begrüßenden Worte und die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes von Aachen dankte Reichspräsident von Hindenburg mit einer längeren Ansprache. Er fuhr dann fort:

Ich will in dieser Stunde nicht mehr die vergangenen schweren Jahre harten Leidens in Ihre Erinnerung zurückrufen.

Aber eine Zeit lebt gerade in diesem Ihrem alleherrschaftlichen Rathaus vor unseren Augen wieder auf: jene sorgenschweren Tage, in denen sich Ihr Bürgerinn unerschrocken und opferbereit zur Wehr setzten gegen landesverräterische Antriebe, tapfere Männer aller Stände waffenlos dieses Rathaus stürmten und die üblen Elemente entfernten, die von hier aus ihren Anschlag auf Abtrennung deutschen Bodens vom Mutterlande durchzuführen wollten.

Jüngst haben Sie, die trotz aller äußeren Bedrückung innerlich freie und unabhängige Bürger von Aachen blieben, das stolze Vorrecht für sich in Anspruch genommen,

in treuem Dienst am Vaterland dem ganzen deutschen Volk ein leuchtendes Vorbild zu sein. Sie haben damit der Stadt Aachen auch einen Ehrenplatz in der neuen deutschen Geschichte errungen!

In unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde aller, die in der Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat aufs Spiel setzten, um dem Vaterland und seiner Ehre nicht untreu zu werden.

Lassen Sie uns mit freudigem Mut, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die gerade Sie im Grenzgebiet noch immer so stark bedrücken, gemeinsam weiter hand anlegen an den Wiederaufbau des Reiches.

Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein und bekräftigte das Treuegelöbnis mit dem Deutschlandlied. Die Feier schloß mit dem Vortrag von Beethovens „Siegesmarche“ aus dem Orchesterwerk „Die Schlacht von Vittoria“.

Immer wieder ertönten Hochrufe aus der Versammlung, als der Reichspräsident den Festsaal verließ, um sich noch einmal von der Balustrade des Rathauses aus der draußen harrenden Menschenmenge zu zeigen und ihr in kurzer Ansprache für die ihm dargebrachten Huldigungen zu danken. Dabei forderte das Reichsoberhaupt nochmals zur Einigkeit und zur Treue zum Vaterland auf. Nach einem Dankeswort an die vereinigten Aachener Sängerschaft besiegte sodann der Reichspräsident seinen Wagen und setzte unter den Klängen des Deutschlandliedes seinen Weg zum Rathaus fort, wo Regierungspräsident Stieker zu Ehren des Gastes ein Frühstück im kleinsten Kreise gab.



Auch ohne Fleisch
kräftige Suppen und
schmackhafte Gemüse
zubereiten, ermöglicht
MAGGI Würze
Wenige Tropfen genügen

Hindenburg im Aachener Waldstadion

Aachen, 11. Oktober.

Am Nachmittag des Aachener Hindenburgtages veranstalteten die Aachener Turn- und Sportverbände gemeinsam mit der Aachener Schulsportjugend eine große Kundgebung zu Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg in dem herrlich gelegenen Aachener Waldstadion. Rad- und Motorradverbände, Turner, Schwimmer, Kraftsportler, Regler und Schützenverbände nahmen vor über 20.000 Zuschauern in der Form einer großen lateinischen H-Aufstellung. Im Namen der Interessengemeinschaft der Aachener Turn- und Sportverbände hielt Studienrat Emonds eine kurze Ansprache an den Herrn Reichspräsidenten, die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beendete die Huldigung der Turn- und Sportverbände. Dann fuhr der Herr Reichspräsident auf der Häuserbahn unter dem Jubel der vieltausendköpfigen Menge um den grünen Plan, um dann die Rückfahrt zur Stadt anzutreten.

Um 17,30 Uhr befehligte der Reichspräsident unter Führung des Stiftprobstes, Weihbischof Dr. Straeter, das jüngst zur Kathedrale erhobene Aachener Münster, in dem die deutschen Kaiser gekrönt wurden. Die Kathedrale erstrahlte in festlicher Beleuchtung.

Städtetag zum Regierungsprogramm

Berlin, 11. Oktober.

Der Deutsche Städtetag hat zum Regierungsprogramm in folgenden Darlegungen Stellung genommen: Die Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschafts- und Finanzlage ist unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise und der Reparationslasten auch für die Gestaltung gegenwärtiger und künftiger Wirtschafts- und Finanzpolitik der deutschen Städte von entscheidender Bedeutung. Im Anschluß an den vor wenigen Tagen erfolgten Empfang einer Abordnung des Deutschen Städtetages beim Reichstanzler hat sich dessen engerer Vorstand mit dem Finanz- und Wirtschaftspräsidenten der Reichsregierung beschäftigt.

Die deutschen Städte sind bereit, an der Durchführung der notwendigen Reformen mitzuwirken. Sie haben ihrerseits aus eigener Initiative schon eine weitgehende Abdröselung laufender Ausgaben eingeleitet und auch durch die Einrichtung der Kreditausschüsse sichergestellt. Alle Bemühungen, zu einer Senkung der Ausgaben zu kommen, sind durch die Entwicklung der Wohlfahrtslasten vergeblich geblieben.

Ihre dringendste Sorge ist daher, daß in dem Finanzprogramm der Reichsregierung eine sofortige wirksame Hilfe für die unerträglich angewachsenen Lasten der Wohlfahrts-erwerbslosen fehlt. Wie auch dem Reichsarbeitsminister persönlich in einer Besprechung am 9. Oktober nochmals aufs eindringlichste vorgebracht wurde, liegt

hierin die Kernfrage für die Weiterentwicklung der kommunalen Finanzpolitik und gleichzeitig für das Gelingen des ganzen Finanzprogramms im laufenden und im nächsten Jahr.

Die Städte müssen mit allem Nachdruck hierbei auf eine sofortige Abhilfe des gegenwärtigen Mißstandes und auf eine grundsätzliche Neuordnung der Krisenfürsorge und der Betreuung der Wohlfahrts-erwerbslosen drängen. Sobald die wichtigsten, in Aussicht gestellten Bescheidwürfe vorliegen, wird sich der Vorstand des Deutschen Städtetages damit befassen.

Um die Zukunft der Staatspartei

Berlin, 11. Oktober.

Finanzminister Höpfer-Wschoff und Abgeordneter Ostot Meyer haben, den Blättern zufolge, an die Organisationen der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Demokratischen Partei ein Rundschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Wir sind davon überzeugt, daß es notwendig ist, die Staatspartei als solche aufrecht zu erhalten. Wir würden es lebhaft begrüßen, wenn die jungliberalen Kräfte bei uns bleiben würden. Wo Ortsgruppen der Staatspartei bereits gebildet wurden, sind sie unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Weiter wird in dem Rundschreiben dann auf die Gründe eingegangen, die zum Auszug der Volksnationalen führten. Dabei wird gesagt:

Es stellte sich bald heraus, daß die Volksnationale Gruppe eine Erweiterung der Staatspartei gar nicht wollte. Dies war der erste Irrtum. In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses, die der Unterhaltung zwischen Minister Höpfer-Wschoff und Dr. Scholz vorausging, wurde von der Volksnationalen Gruppe die Forderung aufgestellt, jeden Versuch einer Verbindung mit Kräften der Deutschen Volkspartei aufzugeben. Minister Höpfer-Wschoff mußte mit aller Deutlichkeit erklären, daß er sich keine Vorschriften für diese Verhandlung machen lasse, sondern sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte. Auch nach der Wahl wurde im Hauptaktionsausschuß von der Volksnationalen Gruppe mit Nachdruck gefordert, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei nicht aufgenommen werden würden.

Staatsparteiaktion auseinandergegangen

Aus der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei haben die der Volksnationalen Reichsvereinigung angehörenden Abg. Abel, Adolph, Balkusch, Bornemann und Hesse zugleich im Namen des Abg. Dr. Prüh ihren Austritt erklärt.

In dem Schreiben, das die genannten Abgeordneten an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Weber gerichtet haben, begründen sie ihr Ausscheiden aus der Fraktion damit, daß im Hauptaktionsausschuß ihr Antrag auf föderativen Aufbau der Staatspartei abgelehnt worden sei, und daß Minister Dr. Höpfer-Wschoff in einer Pressekonferenz den Jungdeutschen Orden beschuldigt habe, er hätte sich nur mit Hilfe der Demokratischen Organisation Mandate verschaffen wollen.

Verhandlungen über den Anschluß an eine andere Fraktion sind von den ausgeschiedenen Volksnationalen Abgeordneten nicht geführt worden. Nach dem Ausscheiden dieser 6 Mitglieder zählt die bisherige Reichstagsfraktion der Staatspartei nur noch 14 Mitglieder, besitzt also nicht mehr Fraktionsstärke.

Austritt der Volksnationalen aus der Staatspartei vollzogen

Berlin, 11. Oktober.

Aus der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei haben gestern die der Volksnationalen Reichsvereinigung angehörenden Abgeordneten Abel, Adolph, Balkusch, Bornemann und Hesse zugleich im Namen des Abgeordneten Dr. Prüh ihren Austritt erklärt.

In dem Schreiben, das die genannten Abgeordneten an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Weber gerichtet haben, begründen sie ihr Ausscheiden aus der Fraktion damit, daß im Hauptaktionsausschuß ihr Antrag auf föderativen Aufbau der Staatspartei abgelehnt worden sei und daß Minister Dr. Höpfer-Wschoff in einer Pressekonferenz den Jungdeutschen Orden beschuldigt habe, er hätte sich nur mit Hilfe der demokratischen Organisation Mandate verschaffen wollen. — Verhandlungen über den Anschluß an eine andere Fraktion sind von den ausgeschiedenen Abgeordneten nicht geführt worden.

Nach dem Ausscheiden dieser sechs Mitglieder zählt die bisherige Reichstagsfraktion der Staatspartei nur noch 14 Mitglieder, besitzt also nicht mehr Fraktionsstärke.

10-Jahrfeier der Kärntnerabstimmung

Als nach dem Weltkriege jugoslawische Freischaren ins Kärntner Land drangen, erhoben sich die seit vierzehnhundert Jahren dort ansiedelten Deutschen in einmütigem Abwehrwillen, zunächst ohne Gewalt anzuwenden. Erst als durch Verhandlungen, bei denen die Entente-Kommission vermittelte, der Feind nicht zum Abzug bewogen wurde und immer weiter vordrang, griff das Volk unter dem Landesbefehlshaber Oberst Hülgerth zu den Waffen. Von Mitte Dezember 1918 bis Anfang Juni 1919 dauerten die anfangs stets siegreichen Abwehrkämpfe, die jedoch zu einem Rückschlag führen mußten, als kriegsstarke reguläre serbische Regimenter eintrifften, denen die auf sich allein gestellten Kärntner nicht mehr standhalten konnten. Sie mußten den Feinden schließlich sogar Klagenfurt und den Wörther See überlassen. Durch das Hinausziehen dieser Kämpfe war aber erreicht worden, daß man sich bei den inzwischen begonnenen Friedensverhandlungen Oesterreichs mit der Lage in Kärnten besonders besaßte und dem Lande die Entscheidung über seine staatliche Zugehörigkeit durch Volksabstimmung selbst überließ. Das Ergebnis war trotz ungünstiger Bedingungen der mit großer Mehrheit kundgegebene Wille für ein freies und ungeteiltes, zu Oesterreich gehöriges Kärnten.

So feiert Kärnten und mit ihm ganz Oesterreich jetzt stolz und freudig die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920, durch die das Land von fremder Besatzung befreit wurde und der deutschen Heimat erhalten blieb. Besondere Festlichkeiten zur Erinnerung an dieses Ereignis finden in Klagenfurt bis Sonntag statt. Zur Teilnahme sind Vertreter der Bundesregierung und Abgeordnete der anderen Bundesländer, der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld sowie viele Rüststreiter an den Abwehrkämpfen vor zehn Jahren in der reichbesagten Landeshauptstadt Klagenfurt eingetroffen.

Am Freitag nachmittag wurde für die gefallenen Abwehrkämpfer auf dem Kirchhof in Klagenfurt ein Ehrentagsgottesdienst abgehalten. Nach einer Festigung des Gemeinderats enthielt der Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Krüde, eine von der Stadt Wiesbaden gewidmete Gedächtnisrede.

Festigung im Kärntner Landtag

Der Kärntner Landtag hielt eine Festigung zum Gedächtnis an die Volksabstimmung vor 10 Jahren ab. Nach der Festrede über die Bedeutung der Volksabstimmung hielt der Landtagspräsident eine Ansprache, in der er ganz besonders jener Helden des Freiheitskampfes gedachte, die ihr Leben dafür geopfert haben. Mit warmen Worten gedachte er auch der Bewältigung des ehemaligen Abstimmungsgebietes ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit. Diese Griffe, sagte er, gelten auch jenen, welche damals bei der Volksabstimmung für Jugoslawien gestimmt haben, jedoch das Ergebnis der Abstimmung dann anerkannt und sich dadurch als Oesterreicher und zugleich als Kärntner bekannt haben. Wir erkennen sie als gleichberechtigte Landesbürger an, getreu dem Grundsatz der nationalen Verbrüderung und der Gerechtigkeit.

Die Newyorker Bresse zur Schacht-Rede

Newyork, 10. Oktober.

In ihren Kommentaren zu der Rede, die der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Newyorker Bond-Club gehalten hat, betonen die Blätter die Bereitwilligkeit Deutschlands, seinen eingegangenen Schuldverpflichtungen zu genügen sowie die Notwendigkeit einer engeren internationalen finanziellen Zusammenarbeit zur Lösung auch der deutschen Wirtschaftsprobleme.

„Times“ bringt einen längeren Bericht aus Paris, der in ähnlichem Sinne gehalten ist und demzufolge französische Finanzkreise durchaus geneigt seien, zusammen mit amerikanischen und englischen Banken Schritte zu erwägen, die für Deutschland besonders empfindliche wirtschaftliche Depression erleichtern könnten.

Von gestern bis heute

Kommunistenaktion gegen den Youngplan.

Die kommunistische Humanität berichtet, daß eine Konferenz der kommunistischen Fraktionen des deutschen Reichstags und der französischen Kammer stattgefunden habe. Im Verlauf dieser Konferenz soll ein gemeinsamer Kampf der beiden Fraktionen gegen den Young-Plan beschlossen worden sein.

Befriedigung in Polen über den Rücktritt von Jaanus.

Der Rücktritt des litauischen Außenministers Jaanus wird von Presse und Öffentlichkeit in Warschau mit großer Befriedigung aufgenommen. Man knüpft an diese Demission die bestimmte Hoffnung, daß der neue litauische Außenminister von verschiedenen litauischen Kreisen zu einer Verständigungspolitik gegenüber Polen gedrängt werden wird.

Neue Verhaftungen in der Ukraine.

Aus Ostgalizien weitere Verhaftungen und Brände gemeldet. In Lublin ist eine ukrainische Genossenschaft von den Behörden geschlossen worden. In Lemberg wurde ein Ukrainer verhaftet, in dem die Behörden einen Kommandanten der ukrainischen Militärorganisation erkannt haben wollen. Zwei Jüglinge des Larnopoler Gymnasiums, aus der 7. und der 5. Klasse sind als Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation verhaftet worden.

Der faschistische Großrat für die Todesstrafe.

Der Große faschistische Rat hat eine Tagesordnung angenommen, die es als notwendig bezeichnet, die Todesstrafe in das neue Strafgesetzbuch aufzunehmen, und zwar zur Bekämpfung von Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, wie dies bereits gegenwärtig in dem faschistischen Gesetz zum Schutze des Staates vorgesehen ist. Auch sogenannte gemeine Verbrechen besonders schwerer Art sollen mit dem Tode bestraft werden.

50 italienische Flugzeuge in Tirana.

Ein italienisches Geschwader von insgesamt 50 Flugzeugen hat der albanischen Hauptstadt Tirana anlässlich des Geburtstages von König Zogu einen Besuch abgestattet. Der Chef des Generalstabes der italienischen Luftwaffe, General Ballo, überbrachte bei dieser Gelegenheit dem König ein Handschreiben Mussolinis.

Magistrat beauftragt die Grenzbesichtigungen.

Kriegsminister Maginot hat die Besichtigung der Besichtigungsarbeiten an der französischen Nordost-Grenze beendet und aus diesem Anlaß dem Generalinspektor der Besichtigungsarbeiten General Velhague schriftlich seine Anerkennung über den Fortgang der Grenzbesichtigungsarbeiten zum Ausdruck gebracht. Die bisher erzielten Ergebnisse laßen die Beendigung der Arbeiten bis zu dem angelegten Zeitpunkt voraussehen.

Sächsisches

Nach einem Maskenfest im Februar fuhr der Kraftwagenführer Kurt Klotz aus Dohna eine fidele Zechgesellschaft von Pirna nach Lohmen, und zwar den Schloßer Uwin Heidmann, den Gastwirt Blum, die Ehefrauen der beiden und die Stütze Hildensbrand, sämtlich aus Cunnersdorf, Bez. Pirna. Es war reichlich nach Mitternacht. Die Sicht auf der Straße war durch Nebelschwaden beeinträchtigt. Auf einmal stoppte der Führer ab, weil er merkte, daß er eine Person überfahren hatte. Um den angeblich völlig verzweifellen Mann vor Strafe zu schützen, wurde eine Komödie ausgeheckt. Das Auto fuhr um, fuhr um die Toten eine Schleife, um eine Fahrspur zu haben. Dann ging man auf die Polizei und meldete, daß man auf der Straße einen Ueberfahrenen habe liegen sehen. Der Tote wurde als der Pferdehändler Brade festgestellt, der kurz zuvor ein Lokal in der Nähe leicht angezecht verlassen hatte. Das Märchen von dem aufgefundenen Toten, den man angeblich noch einmal überfahren hatte, hielt die sechs Personen auch dem Untersuchungsrichter gegenüber aufrecht. Erst das Gutachten des medizinischen Sachverständigen, durch das festgestellt wurde, daß der Tote nur einmal überfahren sein konnte und sofort gestorben sein müsse, veranlaßte die Mitglieder der Zechgesellschaft, im Termin vor dem Gemeinlichen Schöffengericht Dresden die Unwahrheit ihrer früheren Aussagen zuzugeben. Der Staatsanwalt beantragte

gegen Klotz wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht 6 Monate Gefängnis, gegen die übrigen fünf Angeklagten je 2 Monate Gefängnis. Die Verteidiger wandten sich gegen diesen nach ihrer Meinung unberechtigten Antrag mit dem Erfolge, daß Klotz 3 Monate, Heidmann und Blum wegen Begünstigung je 3 Wochen Gefängnis erhielten. Die Heidmann und die Blum bekamen je 30 RM., die Hildensbrand 20 RM. Geldstrafe.

Dresden. Dem Sächsischen Landtag ist die bereits angekündigte Regierungsvorlage über die Gewährung eines weiteren Staatsbeitrages zur Deckung eines Fehlbetrages der Internationalen Weltausstellung Leipzig 1930 nunmehr unterbreitet worden. Der Landtag wird gebeten, die Zahlung von 60 000 RM. als Zuschuß zum Fehlbetrage der Weltausstellung zu genehmigen und die Regierung zu ermächtigen, zur endgültigen Abdeckung des Fehlbetrages der Weltausstellung einen weiteren Zuschuß bis zu 120 000 RM. unter gewissen Bedingungen zu leisten. Sämtliche Zahlungen an die Weltausstellung in den Haushaltsplänen 1930 eingestellt werden. In der Begründung der Vorlage wird der voraussichtliche Fehlbetrag der Weltausstellung mit 720 000 RM. angegeben. Dieser soll von den bisherigen Garantien aufgebracht werden, und zwar vom Rauchwarenhandel und den Banken mit mindestens 300 000 RM., von der Stadt Leipzig mit 300 000 RM. und dem sächsischen Staat mit 120 000 RM. Die Regelung soll nur dann in Kraft treten, wenn alle drei Stellen der ihnen zugedachten Betrag zur Verfügung stellen. Außerdem wird vorausgesetzt, daß sich alle Gläubiger mit einer Befriedigung in Höhe von 80 Prozent ihrer nach genauer Prüfung als berechtigt anerkannten Forderungen abfinden. Sollte durch diese Ermäßigung der Gläubigerforderungen der Fehlbetrag geringer werden, so würde sich in erster Linie der Beitrag des Staates ermäßigen.

Leipzig. Unfall oder Verbrechen? Seit dem 4. Oktober, an dem er nach Beendigung seiner zwölfjährigen Dienstzeit bei der Reichswehr entlassen worden war, wird der 29 Jahre alte Johannes Reifmann vermißt. Der Reifmann ist außergerichtlich bei sich hatte, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Leipzig. Eine tödliche Fingerwunde. Bei etwa acht Tagen lag sich der 58 Jahre alte Arbeiter Fröhliche aus Leipzig-Schleußig beim Bedienen einer Gummisechsmaschine eine kleine Verletzung am Finger zu, die er nicht beachtete. Bald trat eine Verschlimmerung ein, die die Ueberführung Fröhliches ins Krankenhaus notwendig machte, wo er nunmehr an den Folgen des Unfalls gestorben ist.

Leipzig. Die Bautätigkeit. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September dieses Jahres wurden in Leipzig 8835 Wohnungen fertiggestellt, während sich 1958 Wohnungen noch im Bau befinden. Von den fertigen Wohnungen wurden allein 1589 von der Stadt, 1018 von gemeinnützigen Unternehmungen und 1196 von privaten Bauherren errichtet.

Grimma. Reiche Diebesbeute. Nachts statteten Diebe einem hiesigen Herrenkonfektionsgeschäft einen Besuch ab. Sie waren vermutlich durch das Nachbargrundstück in den Hof gelangt, hatten die starken eisernen Fensterraster umgebogen und das Fenster eingedrückt. In die Hände fielen den Spüßhunden Garderobestücke im Gesamtwert von etwa 4500 RM.

Grimma. Nachdem am Donnerstagabend die hiesige Feuerwehr eine Uebung am Marktgebäude abgehalten und sich so zu erster Arbeit vorbereitet hatte, wurde sie schon am Freitag in aller Frühe an eine Brandstelle gerufen. In dem Hintergebäude eines Hauses in der Schulstraße war Feuer ausgebrochen, das in den dort aufgestellten Holz- und Kohlenvorräten reiche Nahrung fand. Als Ursache des Brandes wird Selbstentzündung der Zigaretten angenommen. Ein in dem Gebäude stehendes Motorrad mit Beiwagen fiel dem Feuer ebenfalls zum Opfer.

Riesa. Freitagfrüh in der fünften Stunde brannte hier ein Stallgebäude des Gutsbesizers Mehnert vollständig nieder.

Nerchau. In Gornowitz brannte im Anwesen des Gutsbesizers Koss die kurze Zeit der Aufrüstung mit einem Seitengebäude sowie die Scheune nieder. Das Feuer wurde von fünf Wehrern der Umgegend bekämpft, die sich auf den Schutz des Wohnhauses und eines anderen Seitengebäudes beschränken mußten. Das Vieh konnte nach rechtzeitiger in Sicherheit gebracht werden. Man nimmt Brandstiftung an.

Chemnitz. Neues Fernamt. Das neue Fernamt wurde durch Präsident Lude seiner Bestimmung übergeben. Durch die Verlegung des Fernverkehrs in das neue Gebäude sind im Postamt 1 Räume zur Einrichtung des letzten Selbstanschlußamtes gewonnen worden, das bis zum Herbst nächsten Jahres fertiggestellt werden soll.

Chemnitz. Die unrentable Straßenbahn. In der letzten Ratsitzung wurde erneut von der Unrentabilität der Straßenbahn Kenntnis genommen und beschlossen, den Stadtverordneten verschiedene Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes vorzuschlagen.

Schöneheide. Wohnhausbrand. Des noch unbekannter Ursache brannte das Wohnhaus des Grünwarenhändlers Demmler in Lützowgrün vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Radebeul. In der Nacht zum Freitag schlug ein von Köhlschindler nach Dresden fahrender vierstelliger Opelwagen, der verbotswidrig mit sechs Personen besetzt war, infolge zu schneller Fahrt und Verlassens der Steuerung um, wobei sämtliche Insassen zum Teil schwere Kopf- und Beinverletzungen erlitten. Wie von Augenzeugen übereinstimmend berichtet wurde, befanden sich sämtliche Insassen des Autos in angeheitertem Zustande. Vier Schwerverletzte wurden im Krankenauto dem Weißner Krankenhaus zugeführt, während die beiden anderen sich in ihre Dresdner Wohnung begeben konnten.

Bischofswerda. Schwere Verkehrsunfall. Freitagfrüh fuhr auf der Baugener Straße ein Lastkraftwagen mit Anhänger auf den Anhänger eines anderen Lastkraftwagenzuges auf. Der Führer des Wagens war durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos geblendet worden, so daß er den haltenden Lastzug nicht bemerkte. Der Beifahrer des ausgefahrenen Wagens erlitt schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde. Der freiläufige Lastwagen und der Anhänger des haltenden Lastzuges wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Massenverhaftungen wegen der Bernsgrüner Schlägerei

Zwickau. Auf Grund der umfangreichen Vernehmungen wegen der kommunistischen Ausschreitungen in Bernsgrün hat die Staatsanwaltschaft Zwickau in den letzten Tagen etwa 20 Haftbefehle erlassen und durchgeföhrt. Die Verhafteten sind der Polizeidirektion Zwickau zugeführt worden, und zwar handelt es sich um an der Schlägerei beteiligte Angehörige der kommunistischen Partei aus Aue, Elbenhof, Schwarzenberg und Bernsgrün. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Töchter des kommunistischen Stadtrats Hönel aus Schwarzenberg. Es wird Anklage wegen schweren Landfriedensbruches erhoben werden.

Die im Krankenhaus Zwickau untergebrachten Nationalsozialisten, die feinerzeit schwer verletzt worden waren, konnten jetzt wieder entlassen werden.

Antrag auf Jugendschutz

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat angesichts der steigenden Not der wertvollen Jugend einen Antrag eingebracht, in dem 17 verschiedene Forderungen aufgestellt werden. Neben dem Verbot der gewerblichen Kinderarbeit der Ausdehnung der Schutzbestimmungen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, der 42-Stunden-Woche und dem Verbot der Nachtarbeit werden u. a. ausreichende Arbeitspausen und drei Wochen bezahlte Ferien gefordert (über 15 Jahre zwei Wochen). Außerdem wird die Schaffung von Jugendherbergen und Wanderheimen und der Ausbau der Jugendherbergen verlangt.

Die Arbeitslosigkeit in Leipzig steigt weiter

In der ersten Septemberhälfte ist die Zahl der Arbeitslosen im Leipziger Bezirk um rund 1300 auf 70 000 gestiegen. Die Zunahme war im Verhältnis immerhin in diesen 14 Tagen nicht ganz so stark wie im gesamten Reichsgebiet.

Sitzung des Kreisauausschusses Zwickau.

In der siebten diesjährigen Sitzung des Kreisauausschusses Zwickau wurden die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer für Werdau auf 150 Prozent der Staatssteuer für das Rechnungsjahr 1930-31 festgelegt. Dem vorgelegten Ortsrechnungswurf wurde die Zustimmung erteilt. Dann wurde u. a. darüber verhandelt, ob zu dem Konzessionsvertrag zwischen der Stadt Crimmitschau und der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft Siegmund die Genehmigung der Beschlußbehörde erforderlich sei. Der Ausschuss sprach sich dagegen aus, da weder eine Verminderung noch eine Verpändung des Stammvermögens vorliege.

Allerlei Neuigkeiten

Der neue Transatlantikflug Amerika-England. Der Dampfer „Lancastria“ meldet, daß er das Flugzeug „Columbia“, das zum Flug nach England gestartet ist, um 10.40 Uhr abends 640 Kilometer östlich von Harbour Grace gesichtet habe. Das Flugzeug hatte Ostkurs.

Das Hochwasser im Westen. Durch das Steigen des Rheins um 1,40 Meter ist das ganze Oberrhein zwischen der noch nicht fertigen Deichmauer und dem alten Rheinbett bei Neuwied vollkommen unter Wasser gesetzt worden. Für den Deichbau hat das Hochwasser beträchtliche Auswirkungen gehabt. Ein großer Teil der Arbeiten mußte eingestellt werden. In den Kellern der in der Nähe des Rheins liegenden Häuser steht das Grundwasser einen halben Meter hoch. In Arlich bei Neuwied ist die rechtsrheinische Fahrstraße auf einer Strecke von mehreren hundert Metern bereits überflutet, so daß der Kraftwagenverkehr zum Teil stillgelegt werden mußte. Die Wörl hat ihren Höchststand mit 6,12 Meter bei Trier erreicht. Seitdem fällt sie. Von der Saar wird erneutes Steigen gemeldet. In Saarbrücken steigt die Saar stündlich um 4 Zentimeter und hat einen Stand von 3,32 Metern erreicht. Von Saarburg (Lothringen) wird weiteres Fallen gemeldet.

Zyphusfälle auf einem deutschen Dampfer. Das Amsterdamer städtische Gesundheitsamt hat an Bord des deutschen Dampfers „Ernst Brockmann“ eine Untersuchung vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß auf dem Dampfer verzeichnete Zyphusfälle aufsteigend auf bakterienhaltiges Trinkwasser zurückzuführen sind. Zehn Mann der Besatzung mußten bereits in Lissabon in ein Krankenhaus übergeführt werden, von denen vier gestorben sind, während die übrigen sechs als geheilt entlassen werden konnten. Auch in Dänischen mußte ein Mann in ein Krankenhaus eingeliefert werden. In Amsterdam wurden dann zwei weitere Leute der Besatzung in ein Krankenhaus übergeführt. Das Schiff selbst wurde wieder freigegeben und konnte die Weiterfahrt nach Deutschland antreten.

Belgischer Dampfer untergegangen? Von dem belgischen Dampfer „Tigris“, der am 18. September nach Belgandrien ausgelaufen ist, wo er am 4. Oktober eintreffen sollte, fehlt jede Nachricht. Ein in Antwerpen eingegangenes Telegramm, das das Datum „Gamber 7/10“ trägt, meldet, daß zwei Bojen mit der Aufschrift „Tigris Antwerpen“ von den Wellen ans Land gespült wurden.

Dreistündige Verpätung des D-Zuges Berlin-Köln. Im Bahnhof Bönen bei Anna entgleisten die beiden letzten Wagen des D-Zuges 6 Berlin-Köln. Personen wurden nicht verletzt. Der D-Zug erlitt eine Verpätung von etwa drei Stunden. Die Entgleisung ist darauf zurückzuführen, daß der Zug auf dem Bahnhof Bönen wegen eines Maschinendefektes halten mußte. Beim Zurückgehen des Zuges kam es zur Entgleisung der beiden Wagen.

Ein schweres Postautounglück ereignete sich Donnerstags gegen 6.15 Uhr bei Waldbröl. Der Frauenverein Marienberghausen fuhr auf einem Postauto mit Anhänger von einem Ausflug an die Sieg nach Waldbröl zurück. Kurz vor Waldbröl geriet der Anhänger auf der durch Laub glatt gewordenen Teerstraße ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und schlug um. Zwei Frauen aus Eisenroth, darunter eine Mutter von elf Kindern, waren sofort tot. Sieben andere Frauen wurden schwer verletzt.

Großfeuer in einer Hamburger Pappfabrik. In einer Groß-Pappfabrik brach Freitagfrüh ein großer Feuer aus, das mit 22 Mann bekämpft werden mußte. Nach etwa zweistündiger angestrengter Arbeit hatten die Wehren das Feuer endlich in ihrer Gewalt. Ein großer Lagerraum wurde vernichtet, das Maschinenhaus und die Kesselanlagen sind stark beschädigt.

Im
tam e
in De
Mathi
Kritik
Ein g
Lätes
Se
nahezu
res ent
der Ho
einige
mäßig
schuldi
chungs
lung br
Boden
sich dar
reits a
entdeck
Bra
Fr a n
Kultur
den bro
buch fü
sfortig
„Sowet
allen Se
ten, ihr
Sofern
Schulen
148 der
Einführ
schulunt
we
ratsamt
oberfetr
die Sch
den Be
lung au
hal
stellung
der Ber
Prestige
Die Aus
gebracht
Gruppen
lichen M
beiden M
allein di
zweiten
Dorfkir
Thema
der zwei
und Ger
len frieh
Winfried
Ma
raum ein
bemühlt
es sich u
beten u
der Arbe
fen werd
Sto
Stadtrod
plöglich
Borderte
wurde.
gelsch
M
Saf
Willemer
wurde in
Borden
einen Re
gangener
um ein
Spur.
Sler
Baroang
Martha
verhältni
schieden
begab er
lie veran
den. Me
durch ein
aber nod
men und

Die seit
Deutscher
treib- und
ist nun

Im Wirtshausstreit erschossen. In der vergangenen Nacht kam es nach einem Wirtshausstreit in der Breiten Straße in Dessau zu Tötlichkeiten. Dabei wurde der Chauffeur Mathis der Bierbrauerei Schade von einem Dessauer Artisten durch einen Messerstich in die Halsschlagader getötet. Ein zweiter Chauffeur wurde durch einen Stich desselben Täters schwer verletzt.

Sonneberg. Der Benzolvertriebsstelle Sonneberg sind nahezu elftausend Liter Benzin seit September vorigen Jahres entwendet worden. Mit Recht vermutet man, daß sie in der Hauptstadt in das „Benzingeschäft“ gestohlen sind, das einige Sonneberger Erwerbslose betrieben haben, die regelmäßig nachts den Tankwagen erleichterten. Der Hauptbeschuldigte, Maschinen Schlosser Steiner, war in Untersuchungshaft genommen, aus der er nachts entwich. Der Flüchtling brach durch die Decke seiner Zelle ein Loch, kam auf den Boden des Gebäudes, fand dort ein altes Drahtseil und ließ sich daran an der Außenwand herab und entkam. Aber bereits am nächsten Nachmittag wurde er in einer Scheune entdeckt und verhaftet.

Braunschweig. Der braunschweigische Kultusminister Dr. Franzen hat das von dem bisherigen sozialdemokratischen Kultusminister Sievers für den Geschichtsunterricht in den braunschweigischen Volksschulen geführte Geschichtslehrbuch für sämtliche Schulen des Freistaates Braunschweig mit sofortiger Wirkung verboten. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Soweit dieses Buch im Besitze der Schulen ist, ist es aus allen Schulen sofort zu entfernen. Den Kindern ist anzuraten, ihr eigenes Buch sofort frei an die Schule abzuliefern. Sofern dies nicht geschieht, ist ihnen das Mitbringen in die Schulen zu verbieten.“ — Der Erlaß beruft sich auf Artikel 148 der Reichsverfassung und behält sich im übrigen die Einführung eines neuen Geschichtslehrbuches für den Volksschulunterricht vor.

Wernigerode. Bei einer Revision der Kasse des Landratsamtes wurden Veruntreuungen des Kassensührers, Kreisobersekretär Flindt, in Höhe von 1900 RM aufgedeckt die sich auf einen Zeitraum von drei Jahren erstrecken. Gegen den Beamten, der sofort vom Dienste suspendiert worden ist, wird das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entlassung aus dem Dienste und das Strafverfahren eingeleitet.

Halle. Am Freitagnachmittag wurde in Halle die Ausstellung „Neue kirchliche Kunst“ eröffnet. Veranstalter sind der Verein für religiöse Kunst und der Evangelisch-sozialer Pfaffenverband in Gemeinschaft mit dem Kunstverein Dresden. Die Ausstellung ist in der Garnisonkirche am Domplatz untergebracht. Das Material der Ausstellung zerfällt in drei Gruppen. In der ersten werden Spitzengestaltungen der kirchlichen Architektur von heute gezeigt, neben der Arbeiten der beiden Katholiken Martin Weber und Hans Hertomer, vor allem die des Protestantens Bartning, zu sehen sind. In der zweiten Gruppe zeigt die Ausstellung Kleinkirchen, und zwar Dorfkirchen und Kapellen, während die dritte Gruppe das Thema „Gemeindehaus“ behandelt. Bei den Dorfkirchen der zweiten Gruppe sind Gerhart Bestelmeyer, Wilhelm Joff und Gerhard Landmaack vertreten. In der Reihe der Kapellen sieht man Arbeiten von Fritz Höger, Dominik Böhm, Winfried Wendland und P. Schäffer-Hoyrothsberge.

Magdeburg. Am Freitagmorgen fand man im Schlafraum eines auf der Elbe liegenden Baggers vier Arbeiter bewußtlos auf. Nach den ärztlichen Feststellungen handelt es sich um Kohlenoxydgasvergiftung. Während bei drei Arbeitern die Wiederbelebungserfolge hatten, konnte der Arbeiter Brodloff nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Stadtrada. An dem Postauto der Linie Neustadt-Stadtrada entstand bei der Durchfahrt durch Tröbnitz plötzlich ein Bergalarbrand. Die Flammen schossen aus dem Bordenteil des Wagens, der von den Insassen eilig geräumt wurde. Mit Wasser und Decken konnte schließlich das Feuer gelöscht werden. Das Auto wurde stark beschädigt.

Mädchenmord bei Salzwedel und in Stendal. Salzwedel. Die bei dem Ziegeleibesitzer Hartmann in Wülmerken beschäftigte Hausangestellte Erna Strub wurde in einer Kiefernhecke zwischen Wülmerken und Bornien ermordet aufgefunden. Das Mädchen, das durch einen Kehlschnitt getötet wurde, wurde bereits seit dem vergangenen Sonntag vermisst. Allen Anschein nach handelt es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Stendal. Am Freitagvormittag erlosch der stellungslos Büroangestellte Hans Altman die ledige Verkäuferin Martha Rose. Altman hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, das aber öfter durch Meinungsverschiedenheiten getrübt worden war. Am Freitagvormittag begab er sich in die Wohnung seiner Geliebten und wollte sie veranlassen, mit ihm gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als sie auf diesen Vorschlag nicht einging, tötete er sie durch einen Stich in den Hals. Altman flüchtete, konnte aber noch im Laufe des Freitag in Schmeddorf festgenommen und dem Stendaler Gericht zugeführt werden.



Drei Milliarden-Banken-Blod gegründet.

Die seit längerer Zeit geplante Fusion der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehenbanken mit der Preussischen Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank und der Frankfurter Hypothekendarlehenbank ist nunmehr endgültig vollzogen. Bankier Solmsen vom Gemeinschafts-Präsidium.

Gehaltsabbau für Behördenangestellte

Berlin, 10. Oktober.

Als Folge der Kürzung der Beamtenbezüge wird auch eine Minderung der Dienstbezüge der unter den Angestelltenartikeln fallenden Reichsangestellten erfolgen. In dem bezüglichen Erlaß des Reichsfinanzministers vom 4. Oktober an die Reichsbehörden wird zur fristgerechten Kündigung der laufenden Einzelverträge sämtlicher bei der Reichsverwaltung beschäftigten Angestellten aufgefordert. Diese vorfristliche Kündigung, die zum 31. März 1931 erfolgen soll, bezweckt den Abschluß neuer Einzelverträge, die eine Kürzung der Dienstbezüge mit Ausnahme der Kinderzuschläge um 6 Prozent vorsehen.

Die geplante Maßnahme wird auch gegenüber den an der Reichsgrenze beschäftigten Angestellten, auch wenn ihr dienstlicher Wohnsitz im Auslande liegt, sowie gegenüber allen sonstigen im Auslande beschäftigten Angestellten durchgeführt werden. Von der geplanten Kürzung der Dienstbezüge werden unmittelbar betroffen 30 000 Reichsangestellte; die der Reichsbahn und der Reichspost sind in diese Zahlen nicht eingerechnet. Im Fall, daß Länder und Gemeinden sich dem Vorgehen des Reiches anschließen, werden 300 000 Personen derselben Kürzung ihres Einkommens unterworfen, die für die Beamten vorgeesehen ist.

Aus dem Gerichtsjaal

Milderes Urteil im „Falke“-Prozess.

Der Vorsitzende des Oberseemamts fällte im „Falke“-Prozess folgendes Urteil: Die Beschwerden des Reichskommissars gegen den Spruch des Seemamts Hamburg vom 4. Juni 1930 wegen der Vorgänge an Bord des Dampfers „Falke“ an der Küste von Venezuela werden zurückgewiesen. Auf die Beschwerde des Kapitäns Zippitt wird der genannte Spruch des Seemamts Hamburg dahin abgeändert, daß dem Kapitan Zippitt keine Gewerbebefugnis als Schiffer befallen wird.

Wegen Totschlags 15 Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht München verurteilte nach zehntägiger Verhandlung den Buchdrucker Jakob Lüttgen wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus. Lüttgen hatte im Dezember vorigen Jahres in einer Münchener Pension eine Prostituierte in brutaler Weise ums Leben gebracht.

15 Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter. Wegen Mordes und Brandstiftung verurteilte das Gleiswägen-Schwurgericht den 41-jährigen Waldarbeiter Josef Kischka zu 15 Jahren Zuchthaus. Kischka hatte im Juni d. J. das Haus seines Bruders in Brand gesteckt, wobei seine Schwägerin, deren vier Kinder noch ein fremdes Kind verbrannten.

Die Strafanträge im Leipziger Kommunistenprozess.

In dem Totschlags- und Aufruhr-Prozess gegen eine Reihe von Teilnehmern am kommunistischen Jugendtag in Leipzig wegen der blutigen Vorgänge am Augustusplatz stellte Staatsanwalt Dr. Hölder am Freitag, dem zehnten Verhandlungstag, die Strafanträge. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten, den Arbeiter Haubenreisser-Meulwich wegen Totschlags und schweren Aufruhrs 6 Jahre Zuchthaus, weiter wegen schweren Aufruhrs gegen Bahrschlebung und Pratorius-Burg je 2½ Jahre Zuchthaus, gegen Maichen-Berlin und Esser-Düsseldorf je 2 Jahre Zuchthaus, wegen einfachen Aufruhrs gegen Härtig-Leipzig 8 Monate Gefängnis und gegen Denter-Bielefeld 7 Monate Gefängnis, schließlich wegen schweren Landfriedensbruchs gegen Helmstedter-Frankfurt a. M. und Schöne-Magdeburg je 1½ Jahre Gefängnis.

Ein gefährlicher Abzahlungsbetrüger.

Ein gefährlicher Betrüger, der seine Opfer um die Summe von etwa 10 000 RM geprellt hatte, hatte sich am Freitag in der Verdon des wiederholt vorbestraften 24 Jahre alten Kaufmanns Heinz Müller aus Köln vor dem Leipziger Gericht zu verantworten. Müller hatte sich in den Jahren 1928 und 1929 Gelder zu verschaffen gesucht, indem er in Möbelabriken und bei Möbelgroßhändlern Waren kaufte, nur kleine Beträge anzahlte und die Sachen unter Preis sofort wieder verkaufte. Sein Haupttätigkeitsfeld war Leipzig gewesen; aber auch in anderen Großstädten hatte er seine unlauteren Geschäfte erfolgreich betrieben. Das Urteil lautete wegen Rückfallbetrugs auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

Überall häufen sich die Automobilunfälle. Eine Statistik des amerikanischen Handelsamts zeigt, daß nicht nur in den europäischen Ländern die Autounfälle rapid zunehmen, sondern auch, trotz der stärkeren Gewöhnung des Publikums, in den Vereinigten Staaten. In New York starben in einem — am 12. Juli 1930 endenden — Unterjuchungszeitraum 224 Personen auf je 100 000 Einwohner durch Autounfälle. Im Jahre vorher waren es nur 188. Dabei ist die New Yorker Zahl noch niedrig. In 78 größeren Städten der Union fanden 8760 Personen durch Autounfälle den Tod, das sind 26,8 auf 100 000 gegen 24 im Jahre vorher.



Der Rielenbrand in Hannover.

Ein Brand von einer Ausdehnung, wie ihn Hannover noch niemals erlebt hat, wütete in der Nordstadt. Das Bagergebäude der Gebrüder Barken stand in Flammen und von ihr sprang das Feuer, begünstigt durch den starken Südwestwind, auf die umliegenden Häuser über, so daß ganze Strohhäuser mit ihren zahlreichen Kielemwohnungen gefährdet waren.

Wenn Mann, so sagt die Ehefrau,
jah immer alles grau in grau;
doch rosig sieht er angehaucht
die Welt, seitdem er SALEM raucht.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

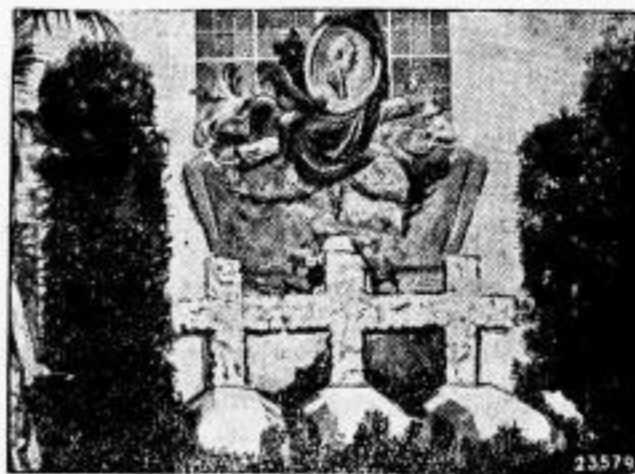
Das Taschengeld!

Als es noch schön warm war, führte mich mein Weg des Destieren in eine der vielen Eisdieleen. Ich machte die große Mode des Eisöffelns zeitweilig mit, schon deshalb, weil ich dieses Vergnügen eigentlich als recht harmlos empfand. Und jedesmal, wenn ich in der Eisdiele saß, entdeckte ich einen „Pennäler“ mit roter Schülermütze darin, der etwa 13 Jahre alt war und dem gleichen Genuß des Eisessens fröhnte wie ich. Einmal war er gerade im Begriff sich eine zweite Waffel servieren zu lassen, er sagte aber vorher: „Ich muß erst mal sehen, ob mein Taschengeld noch reicht!“ Da wurden in mir plötzlich Kindheits-erinnerungen wach, ich mußte an meine seelige Pennälerzeit und an mein erstes Taschengeld denken. Dies war auch der Grund, warum ich mit dem in der roten Mütze ein Gespräch anbahnte und mich erkundigte: „Junger Mann, kommen Sie denn mit Ihrem Taschengeld immer aus?“ Er schaut mich ein wenig mißtraulich an, dann juckt er mit den Achseln: „Gott — sagt er — mit drei Mark in der Woche läßt sich nicht viel anfangen!“ Ich wunderte mich im stillen über das Gemüt des Jungen, der so tat, als finge das Geld überhaupt erst beim Zwanzigmarktschein an. Gewiß ist heute alles teurer geworden als früher, das ist aber um so schlimmer, als das Geld obenbrein heute dreimal so schwer zu verdienen ist. Man sollte doch gerade darum meinen, daß auch die Jugend das Geld besser zu schätzen wisse. Das ist aber nicht der Fall, weil die Jugend bestimmt leichtlebiger geworden ist, als wir es damals waren. Ich rechne mich noch nicht zu den alten Semestern, die sich über alle Zweifel erhaben dünken, wenn ich aber bedenke, wie es bei uns mit dem Taschengeld früher bestellt war, dann muß ich mit dem Kopf schütteln über die jähe Wandlung, die sich hier vollzogen hat. 25 Pfennige pro Woche erhielt ich bis zum 16. Lebensjahr, von da ab 15 Pfennige Zulage. Ueber dieses Geld sollte ich sogar Rechnung legen, wofür und bei welcher Gelegenheit es ausgegeben wurde. Ich war ja zwar etwas knackerig und habe manchen Monat keinen Pfennig ausgegeben, denn diese 25 resp. 15 Wochenpfennige erschieden mir ein Vermögen, und ich habe niemals gewagt zu behaupten, daß man damit nicht viel anfangen könne. Die Jugend der Gegenwart sollte gerade bei den furchtbaren Verhältnissen, wo viele Tausende um das tägliche Brot ringen, den Wert des Geldes besser schätzen lernen. Ein Taschengeld von 3 Mark für einen 13jährigen Schüler ist auch heute ein Vermögen, denn wenn man sie zusammenrechnen könnte wären das 156 Mark im Jahre!

Wirtschaftsumschau

Die Lage der Reichsfinanzen — Die Not der Länder und Gemeinden — Die schwere Lage der Reichsbahn — Ausgabenreduzierung als Mittel.

Die Lage der Reichsfinanzen ist bis in die letzte Zeit hinein zu optimistisch betrachtet worden. Das Institut für Konjunkturforschung rechnete noch vor kurzem mit einem



Aufbahrung der toten Volkshelden.

Die Särge der nach 33 Jahren aufgefundenen und in die Heimat überführten Volkshelden Andrej, Strindberg und Frankel im Chor der Storkyrkan in Stockholm, wo die Bevölkerung den toten Helden ihre Ehrung erweist.

gehtbetrag im Reichsstat von 335 Millionen M. bis Ende des Rechnungsjahres und mit einem noch zu deckenden Steueranfall von 300 Millionen M. Inzwischen haben sich die Einnahmerückgänge noch weiter fortgesetzt. Nach dem jetzigen Stand der Dinge bleiben die Einnahmen aus Zöllen Steuern und Abgaben in den ersten 5 Monaten dieses Haushaltsjahres hinter der entsprechenden Zeit des Vorjahres um mindestens 350 Millionen M. zurück, wenn man die inzwischen durchgeführten Steuern und Zollerhöhungen mit berücksichtigt. Sowohl bei der Bier- und Tabaksteuer wie auch bei den direkten Steuern, nicht minder bei den Zöllen ergeben sich beträchtliche Rückgänge. Selbst wenn man nur die bisherige Entwicklung zu Grunde legt, wird sich bis zum Jahresende ein Gesamtrückgang von etwa 800 Millionen Mark ergeben; berücksichtigt man jedoch die mit Sicherheit weiter eintretende Verschlechterung, so kommt man zu einem Defizit von 1 Milliarde, was nicht weiter erstaunlich ist, da sich allein für die Wintermonate in der Arbeitslosenversicherung ein Defizit von 400 Millionen M. ergibt.

Bei den Ländern und Gemeinden ist die finanzielle Lage nicht weniger trostlos. Da Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer bis 75 Prozent beteiligt sind, bringt schon der hier eintreffende Rückgang in den Einnahmen einen starken Unsicherheitsfaktor. Allein der Ausfall an Ueberversteuerung wird nach dem jetzigen Stande auf etwa 80 Millionen geschätzt. Gerade bei Ländern und Gemeinden ist infolge der starken Beanspruchung durch die Wohlfahrtsausgaben im Laufe des Winters eine erneute, sehr wesentliche Verschlechterung der Finanzen eintreten. Bereits jetzt wird das sogenannte Sozialdefizit aus der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge auf 500 Millionen M. geschätzt, weil in den nächsten Monaten wahrscheinlich eine runde Million Empfänger von Wohlfahrtsunterstützungen von den Gemeinden unterhalten werden müssen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß die Zahl der Arbeitslosen umso größer wird, je größer die Gemeinden sind. Die Mehrausgaben infolge der sozialen Aufwendungen, werden durch die den Gemeinden überwälzten Kopf- und Getränkesteuern auf keinen Fall ausgeglichen werden können, so daß auch hier radikale Ausgabenkürzungen nötig sind, zumal die kurzfristige Verschuldung der Gemeinden zurzeit auf über 4 Milliarden Mark sich beläuft.

Auch bei der Reichsbahn ist die finanzielle Lage so trostlos wie nur möglich. Der Güterverkehr hat sich im August 1930 trotz des saisonmäßigen Einflusses von Ernte- und Düngemittel-Transporten und trotz des gesteigerten Kohlenbezuges gegenüber dem Vormonat nur um 0,35 Prozent gesteigert; Gegenüber dem August 1929 ist der Verkehr nicht weniger als 17,2 Prozent zurückgegangen. Im Rohenerland ist er sogar um 20 Prozent geringer als im Vorjahr, im Zuckererland um 37 Prozent, bis Jemna um 12 Prozent und im Saar. Der Gesamteinnahmeausfall der Reichs-

bahn bis Juni 1930 gegenüber dem Vorjahr stellt sich bisher auf 391 Millionen M. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann man rechnen, daß der Einnahmeausfall der Reichsbahn in diesem Jahr gegenüber 1929 mindestens 600 Millionen M. betragen wird, während er vor nicht langer Zeit auf nicht 400 Millionen M. geschätzt wurde. Obwohl zur Deckung dieses Ausfalls der Reichsbahn noch 360 Millionen M. zur Verfügung stehen, bleibt die Lage der Bahn doch überaus bedenklich. Die auch hier vorhandene Vermeidung der öffentlichen Finanzen untereinander zeigt sich übrigens auch darin, daß das Reich der Reichsbahn einen Zuschuß von 135 Millionen M. gewährt hat in Gestalt des Bezuges auf Rückzahlung von Reichsfremden in dieser Höhe. Das Reich wird nicht umhin können, die Beförderungssteuer der Reichsbahn zu überlassen, also auf diese Einnahmequelle zu verzichten.

Das Bild, das sich hier ergibt, ist vollkommen klar. Veringert man das und verminderte Einkommen müssen eben auf die öffentlichen Finanzen zurückwirken. Wenn die öffentlichen Staatsverhältnismäßig geringe Beträge ergeben, die durch vorübergehende Steuererhöhungen ausgeglichen werden können. In Deutschland sind aber sämtliche öffentlichen Staats so hoch, daß auch die Einnahmeausfälle entsprechend hoch sind. Unter diesen Umständen kann eine Sanierung der öffentlichen Finanzen, da irgend welche weiteren Steuererhöhungen nicht mehr in Frage kommen, nur noch durch radikale Ausgabenbeschränkung durchgeführt werden. Man kann es begrüßen, daß diese Erkenntnis in dem soeben veröffentlichten Regierungsprogramm wenigstens theoretisch vorhanden zu sein scheint, und man kann nur wünschen, daß der Erkenntnis die Tat möglichst bald folgen möge.

12. Oktober

Sonnenaufgang 6.17 Sonnenuntergang 17.15
Mondaufgang 19.5 Monduntergang 12.1
322 v. Chr.: Der griechische Redner Demosthenes auf Kalauria gest. (geb. 384). — 1492: Kolumbus entdeckt Amerika. — 1856: Der Dirigent Arthur Nikisch in Szent-Rúdes geb. (gest. 1922). — 1896: Der Komponist Anton Bruckner in Wien gest. (geb. 1824). — 1924: Das Zeppelin-Luftschiff L. 3. 126 verläßt Friedrichshafen zur Fahrt nach Amerika.

13. Oktober

Sonnenaufgang 6.19 Sonnenuntergang 17.13
Mondaufgang 19.53 Monduntergang 13.14
1821: Der Mediziner und Politiker Rudolf Virchow in Schivelbein geb. (gest. 1902). — 1924: Der französische Schriftsteller Anatole France auf seiner Besichtigung bei Laros gest. (geb. 1844).

Wollwirtschaft

Berliner Effektenbörse

Die Börse zeigte in schwächerer Haltung ein. Da das Angebot zu den ersten Kurzen sehr gering war, hielten sich die durchschnittlichen Umsätze zwischen 2-3 Punkten. Späterhin trat in einigen Fällen eine leichte Ueberwindung der tiefsten Tageskurve ein. Besonders stark rückgängig waren die AEG-Aktien (um 6 Punkte auf 109). Fest lagen Gade mit 272 (plus 7%). Von Kalkaktien gingen Salzbergfurth bis auf 252 herunter. Farben gaben bis auf 129 (minus 3) nach. Reichsbank und Danat konnten sich recht gut behaupten.

Am Geldmarkt wurde Tagesgeld etwas teurer mit 4-6% genannt. Monatsgeld stellte sich auf etwa 5,5 bis 7%. Bankgirierte Warenwechsel über 6%.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,1905 und das englische Pfund mit 20,405 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Das Verladungsangebot ist sehr mäßig. Reportkäufe fanden kaum statt, Zinlandsware war im Vergleich zum Wagenangebot stark gedrückt in den Preisen. Kleines laufendes Lokobedarfsgeschäft hält für Weizen- und Roggenmehl an. Hafer und Gerste gleichfalls nachgiebig.

Notierungen:

Notierungen:	Roggenmehl fr. Berlin	7,25 - 7,50
Weizen ab märk. Stat.	226-228	
Roggen da.	145	Weizenk.-Relasse
Braugerste do.	187-212	Raps
Futter- u. Ind.-Gerste do.	167-180	Leinsoat
Hafer do.	144-157	Viktoriaerbsen
Hafer loco Berlin	—	fr. Speiseerbsen
Waggr. Hg.	—	Futtererbsen
Weizenmehl p. 100	—	Welschen
Nlo fr. Berlin	—	Ackerbohnen
br. infk. Saft	23,25-26,75	Wicken
Weizenkleie fr. Berlin	7,50-8,00	Lupinen, blaue
		Lupinen, gelbe
		Serradella, neu
		Rapskuchen, 38%
		Leintuchsen, 37%
		Trodenschneitel
		Soya-Schrot, 45%
		Kartoffelstoden

Geschäftliches.

Eine gute Bratensohle war von jeher der Stolz der Hausfrau; ihre Zubereitung erfordert viel Aufmerksamkeit und Verständnis. Heute stellt man sie einfach mit Hilfe der von Maggi neu herausgegebenen Bratensohle (in Würfel-Form) her. Ein solcher Würfel ergibt ohne Umstände, nur durch Aufkochen mit Wasser, dreierlei Eier vorzügliche Soße, die man zu Braten aller Art, Nieren, Gulasch, Kuddeln, Klößen, Kartoffelgerichten usw. verwenden kann. Machen Sie einen Versuch, und Sie werden Maggi-Bratensohle ebenso schätzen wie die altbekannten Qualitätserzeugnisse der Maggi-Gesellschaft.

Turnen - Sport - Spiel

Fortsetzung der Punktspiele im Fuß- und Handball

Alle Sportlermannschaften am Start. — Mittel- gegen Norddeutschland in Chemnitz.

Fußball.

Obwohl der Sportklub und auch Ouis Nuts am Sonntag infolge Abgabe einzelner Spieler für die mitteldeutsche Mannschaft geschwächt antreten müssen, werden alle Mannschaften in den beiden oberen Klassen um 15 Uhr zum Punktkampf antreten. Zwei Treffen beanspruchen in der 1. Klasse besonderes Interesse, und zwar einmal die Begegnung der Tabellenführer Meißner 08 und Ouis Nuts, und zum anderen die zwischen Brandenburg und DSC. Im ersten Spiele, das in Meißner stattfindet, begegnen sich die Mannschaften, die bisher noch keinen Punkt abgeben, so daß es um die Spitze in der Tabelle geht. Die Meißner haben den Vorteil des eigenen Platzes und die Ellen den Nachteil, nicht in stärkster Besetzung antreten zu können. Der Ausgang des Spieles erscheint offen. Auch der Sportklub muß gegen Brandenburg am Schillinghof mit Erfolg antreten. Auch der Ausgang dieses Treffens ist offen. Spielvereinigung erwartet in Rausch die Elf des Sportvereins 06. Nach den bisherigen Leistungen sollte 06 weitere Punkte abgeben. Dresdenia und Sportgesellschaft 1893 messen ihre Kräfte auf der Jagenkampfbahn. Die Leichtathleten sind noch nicht richtig in Schwung, so daß 1893 die besten Aussichten auf den Sieg hat. Ring-Ordnung und Rosenport begegnen sich an der Wärsdorfer Straße. Für Ring sollte es zu einem Siege langem.

In der 1b-Klasse sind ebenfalls alle Mannschaften tätig. In der 1. Abteilung erwartet Ouis Nuts Meißner die Spitzenmannschaft der Abteilung, die Postsportvereinigung. Den Postsportern wird es nicht leicht gemacht werden, siegreich zu sein. EC. 04 freilich nicht in Freital der Elf von Südwest gegenüber, und wohl das bessere Ende für sich haben. In Copitz startet 07-Copitz gegen die bisher ungeschlagene Mannschaft von Favorit, die vielleicht auch weitere zwei Punkte auf ihr Konto bringt. Sportfreunde Freiberg haben in Sportklub Riesa auf eigenem Platze einen Gegner, den sie leicht abfertigen sollten. Auch VfB. 03 wird an der Leutenicher Windmühle im SV. Rähnitz einen leichten Gegner haben. In der 2. Abteilung trifft Sachsen an der Gottfried-Keller-Straße auf den Streblener VC. Der Ausgang des Spieles ist offen. VfL. Reichsbahn begegnet in Reich dem Radeberger EC, der nach seiner ersten Niederlage vielleicht hier schon die zweite einstecken muß. Spielvereinigung Großenhain spielt auf eigenem Platze gegen den Pirnaer EC, der keinen schlechten Stand haben wird. Die beiden Tabellenführer Riesaer SV. und Sportklub Dresden stehen sich in Riesa gegenüber. Das Spiel bedeutet vielleicht die Vorentscheidung in der Abteilungsmeisterschaft. Radeberger VC. hat in Radebeul den SV. Röderau zu Gast. Die Nordwestschaken werden ein nicht zu unterschätzender

Gegner sein. — Neben diesen Spielen interessiert vor allem auch das zwischen

Mittel- und Norddeutschland

in Chemnitz. Die Norddeutschen verteidigen den Bundespokal, nachdem sie im Vorjahre an der Wasserfront die mitteldeutsche Elf in der Vorrunde schlugen und im Endspiel über Berlin siegreich blieben. Die mitteldeutsche Elf ist bunt zusammengewürfelt, so daß die Aussichten auf einen Sieg nicht besonders günstig erscheinen. Der Mittelläufer Tisch von Ouis Nuts, der als linker Käufer spielen sollte, hat dem Fußballauschub abgesehen und wird in seiner Vereinsmannschaft gegen Meißner 08 spielen.

Handball.

Zum ersten Male sind am Sonntag alle Mannschaften der 1a-Klasse in Punktspiele verwickelt. Größtenteils stehen die Spitzenmannschaften auf schwächerer Ebene, so daß vorläufig in der führenden Gruppe, um nicht Ueberraschungen eintreten, alles beim alten bleibt. Der Spitzenreiter Ouis Nuts ist um 15 Uhr Gast des Dresdner EC. im Hrogehege. Im Vorjahre gelang den Ellen nicht ein einziges Mal ein Sieg über die Rotjaden, so daß Ouis Nuts vor einer schweren Aufgabe steht. Der Meister Freital spielt auf den Gohsicher Höhen um 15 Uhr gegen Südwest. Die Gohsicher haben nur eine schwache Mannschaft zu stellen. Um 15 Uhr treten an der Großenhainer Straße Rosenport und Dresdenia in die Schranken. Die Mitspieler bestreiten den Kampf ohne Kaiser, der zusammen mit dem Freitaler Böhm in Dresden an dem Verbandstreffen Mitteldeutschland gegen Süddeutschland beteiligt ist. Trotzdem erwarten wir die Leichtschnellen in Front. Auf dem Hof der ehemaligen Schützenkaserne kämpfen um 15 Uhr die Polizei und Brandenburg um die Punkte. Brandenburg muß unbedingt gewinnen, wenn der Anschluß an die Spitzengruppe gehalten werden soll. Da aber die Polizei ein schwer zu überwindender Gegner ist und außerdem Brandenburg in den letzten Spielen mit so schwachen Leistungen aufwarten, ist der Ausgang vollkommen offen. Ein interessantes Treffen steigt um 11 Uhr in Rausch zwischen Spielvereinigung und der Post. Auf eigenem Platze dürfen die Rauscher nicht unterschätzt werden.

In der 1b-Klasse wird in jeder Abteilung ein Treffen durchgeführt. In der 1. Abteilung sind um 11 Uhr auf den Elbliesen der Dresdner VC. und der Lehrersportverein die Gegner. Ein Sieg der Lehrer wäre keine Ueberraschung. In der 2. Abteilung streiten in Radeberg der dortige EC. und 1893 um die Punkte. Die Elf von 1893 wurde am Sonntag überraschend von 08 Meißner geschlagen, so daß sie in diesem Treffen alles können einsehen muß, um erfolgreich zu bestehen.

Handball.

Egnde, Pirna — Egnde, Dresden (15 Uhr). John Pirna gegen SVJM. (15 Uhr). Leudnitz-Neurosta — Ouis Nuts (15 Uhr). Klöße — Neu- und Antonstodt (15 Uhr). Radeberg gegen Egnde, Heidenau (15 Uhr).
In der 1. Klasse stehen sich um 15 Uhr der VpSV. Meißner und der Tc. Coswig gegenüber. Radebeul gegen Meißner 1846 lautet die um 14,30 Uhr in Radebeul stattfindende Paarung. Ein weiteres Treffen findet in Meißner um 14 Uhr zwischen der Riesaer Meißner und Niederbau statt. In der 2b-Klasse führt die Reserve des SVJM. nach Coswig. Spielbeginn 15 Uhr. Zwei weitere Reservemannschaften stehen in Pirna auf der Westseite aufeinander und zwar die Egnde, Pirna und die Egnde, Dresden um 14 Uhr. SVV. Freital beherbergt die Rabenauer um 14 Uhr auf der Jagenkampfbahn in Freital.

Fußball.

Copitz 1 gegen VfV. Dippoldiswalde 1.
Die 1. Mannschaft des VfV. Dippoldiswalde reist nach Copitz, um gegen die dortige junge Meisterschaft ihr Pflichtspiel auszu-

Die Heide ruft!

Die Waldläufe der Dresdner Turner und Sportler werden seit längerer Zeit unter der Oberhoheit des Dresdner Hauptauschusses für Leibesübungen durchgeführt. An diesen Läufen können alle die Teilnehmer, die im Bereiche der Kreisbauernschaft Dresden ihren Wohnsitz haben. Die Durchführung des Herbstwäldlaufes hat in diesem Jahre der Turngau Mitteldeutsche-Dresden (M.) übertragen erhalten. Am Sonntag werden vormittags die Waldläufer auf dem Platze des T. Westphälischer, am Nachmittag, auf dem Platze des T. Westphälischer Dresden der Heide führenden Strecken zu durchziehen.

Punktkämpfe der Turner!

Obgleich der Herbstwäldlauf eine ganze Reihe Spieler als Teilnehmer sieht, werden doch die angelegten Pflichtspiele programmäßig fortgesetzt.

tegen. Die Copier experimentierten in ihrer neuen Umgebung. Der Versuch gegen Jischowitz ist gelungen. Auch gegen den VfV. Dippoldiswalde brauchen sich die Meisterklassenmeilene keine Mühe von vornerein geschlagen zu geben. Das interessante Bewertungsspiel beginnt um 4 Uhr auf dem Spielplatze des VfV. Copitz.

Weißer Hirsch 1. gegen VfV. Dresden 1.
Das Treffen dürfte einen völlig ausgeglichenen Verlauf nehmen.

D.S.K. Off 1. gegen VfV. Stehsh.
Beide Mannschaften haben in den vergangenen Spielen keine besonderen Leistungen gezeigt.

Ouis Nuts gegen Radeberg.
Der Altmeister Ouis Nuts schlägt am vergangenen Sonntag die Radeberger hoch.

In der 1. Klasse treffen sich in Großenhain der Platzhüter und Pillnith um 15 Uhr. Großenhain wird hier als Sieger erwartet. In der B-Klasse wird die Egnde, Dresden 2. gegen den VfL. Dr. Polzei trotz des eigenen Platzes um 13 Uhr nicht aufkommen können.

Weitere Pflichtspiele: VfL. Dr. Polzei 2. gegen Reinhardtsgym. (14,30 Uhr); Oella 1. gegen Dorfbain 1. (15 Uhr); Egnde, Dr.-Süd Jgd. gegen Klöße Jgd. (10 Uhr); Egnde, Dresden Jugend gegen Dippoldiswalde Jgd. (16 Uhr); Lawa Jgd. gegen Egnde, Nordwest Jgd. (15 Uhr); Grodowitz 1. gegen Niederfeld 1. (15 Uhr); Art.-Regt. 4 gegen Egnde, Nordwest 1. (10 Uhr).

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Freisch auf hat Sonntag 3 Uhr kein leichtes Spiel vor sich. Das letzte Verbandsspiel in Burg gewann der dortige Platzhüter mit 5:3. Diesmal kann man mit einem gleichwertigen Spiele rechnen, das das größere Glück der einen oder anderen Mannschaft entscheiden wird.

Freisch auf hat um 10 Uhr gegen Naundorf 2 zu spielen. (Verbandsspiel.)

Weitere Spiele: Kreischa 1 gegen Rottwerndorf (3 Uhr), Kreischa Knaben gegen Kleinnaundorf Knaben (12,30 Uhr), Kreischa WM. gegen Jischowitz WM. (13,30 Uhr).

Sport-Spiegel

Zwischen Turnern und Sportlern wurde in Ostpreußen volle Einigung erzielt. Die Richtlinien sehen gemeinsame Ausschreibung der Wettkämpfe im Turnen in Ostpreußen und der Grenzmark sowie gemeinsame Spiele im Fußball und Handball vor.

Ladoumeque heiratet. Man hört auch, daß sich Marie Braun, die bekannte holländische Refordschwimmerin verlobt hat und Frau Philipsen zu werden hofft. Das bekannte deutsche Meisterpaar im Eiskunstlaufen, Kishauer-Baße hat jetzt auch den Weg zum Altar gefunden.

Paolino-Griffelle bogen einander am 18. Oktober im Wintervelodrom in Paris. Der Kampf bedeutet für Paolino ein Training für das geplante Zusammentreffen mit Carnera. Er ist heißer Favorit.

Der bekannte deutsche Mercedes-Fahrer, Caracciola, will sich, wie verlautet, von seiner Firma trennen. Es heißt, er wolle in Zukunft für die italienische Firma Alfa Romeo fahren. Man hofft, daß es sich wieder einmal nur um ein Gerücht handelt.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 238

Sonnabend, am 11. Oktober 1930

96. Jahrgang

Lebensziele

Es ist der Zweck und die Bestimmung eines jeden Weges, daß er zu einem bestimmten Ziele führt. Der rechte Wanderer setzt sich im voraus sein Ziel, und nur nach ihm strebt er auf seinem Wege ohne Hast und Ruh, und es gibt kein Hindernis, kein noch so verlockender Aufenthalt, das er nicht zu überwinden, an dem er nicht vorüberzugehen vermag. — Sind wir nun nicht alle Wanderer auf Erden, Pilger nur auf unserem Lebenswege? Niemand wird es bestreiten, denn unser Leben ist kurz, in rasender Eile jagen an uns Monate und Jahre vorüber, wir wissen nicht Zeit noch Stunde, da wir fortgerissen werden aus unserem Leben und von allem, was uns lieb geworden ist, da wir eingehen durch das Tor des Todes in fremdes, unbekanntes Land. Wir sind uns also dessen wohl bewußt, daß wir nur Pilger sind hienieden, und doch, — sind wir rechte Wanderer, haben wir jeder unser Ziel. Es soll ja nun hier ganz selbstverständlich nicht jedes Streben nach äußeren Dingen verdammt werden. Gerade in unserer Zeit allgemeiner Wirtschaftsnöte wissen wir und leben es täglich, daß nichts so sehr das Innenleben eines Menschen untergräbt, als fortwährendes Entbehren des Nötigsten und die entsetzlich qualenden Sorgen ums tägliche Brot. Aber die materiellen Güter sollen nicht als Selbstzweck erstrebt werden, denn sie sind nur der Boden, auf dem wir uns als Menschen, als mit Geist und Seele ausgestattete Wesen, entfalten sollen. In dieser Entfaltung, in dieser Höherentwicklung zum wahren Menschentum, und nur in ihnen, liegen die einzigen wirklichen Lebensziele begründet. Nicht für alle Menschen gelten die gleichen Ziele, dazu sind wir zu kompliziert und zu verschieden voneinander. Jeder Mensch trägt aber in seiner Seele ein Idealbild von sich selbst, das ihn so darstellt, wie er sein soll. Das ist sein Idol, zu dem er hinstrebt, und dahin zu gelangen, ist sein Lebensziel. Nicht immer ist der Weg dorthin glatt und geebnet, es gibt oft Zeiten, da die Entwicklung des inneren Menschen eine rückläufige ist, dann heißt es zuerst die Situation zu erkennen und wieder umzukehren, sich nicht durch Enttäuschungen, auch nicht durch das Eingeständnis eigener Schuld und Schwäche von seinem Ziele abbringen zu lassen, sondern trotz alledem die große Linie im Auge zu behalten und weiter zu streben, dem Ziele entgegen.

Ergebnis der Woche

H. St. Das Frühstück in Bar le duc, auf dem die führenden französischen Politiker die Zurückdrängung Briands (man spricht bereits von einem Briandismus) und die Wiedereinsetzung Poincarés in die Macht beschlossen zu haben scheinen, fügt sich ausgezeichnet in eine Entwicklung ein, die bereits seit längerer Zeit zu beobachten war. In der Tat ist die Resonanz, die der geschmeidige und geschäftige Briand bei seinen Landsleuten findet, stark im Abflingen begriffen, und man sehnt sich ganz offensichtlich in Frankreich nach einer zielklaren und strafferen Führung der politischen Geschäfte, wie sie sicher nicht mit Unrecht von Poincaré erwartet wird. Natürlich tun jene überaus zahlreichen Kreise in Frankreich, die Briand einer Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland oder einer auf der Basis der Gleichberechtigung aufgebauten Verständigungspolitik mit Deutschland beschuldigen, ihm sicher unrecht. Was ihn von Poincaré unterscheidet, ist im Grunde wohl mehr wie Geschmeidigkeit und Eleganz der Form, sowie das Bestreben, die nackte Gewaltpolitik Frankreichs Deutschland gegenüber, hin und wieder schamhaft mit einem Völkerbundsmantelchen zu bekleiden. Selbst eine derartige Tendenz ist der überwiegenden Mehrzahl des französischen Volkes schon zu viel: Man bevorzugt, wie gesagt, die schlichte Einfachheit Poincarés, der wie ein peinlicher Anwalt die einzelnen Klauseln des Versailler Vertrages von der Gegenpartei zu erzwingen sucht und sein endgültiges Ziel, die Verewigung der Friedensverträge und der deutschen Machtlosigkeit klar und offen proklamiert. Wir Deutsche könnten einem Regierungswechsel in Frankreich mit aller Gelassenheit entgegengehen, da es für uns nicht auf Form, sondern nur auf die Sache ankommt. In der Sache aber sind sich Briand und Poincaré einig.

Ostprenkisch-Holländer Milchvieh.



Von Sonntag früh, den 12. Oktober, stelle ich einen großen frische Transporten

30 Stück Kühe und Kalben

hochtragende und mit Kälbern sowie 15 Stück 1/2-1 Jahr alte raffige Kuhfäher und Zuchtbullen und sprungfähige Herdbuchbullen sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!

Richard Herrlich, Obercolmnitz,

Tel. Amt Klingenberg 42.



Billige böhmische Bettfedern

nur reine gutfüllende Sorten
1 Alto graue geschlossene Nr. 3., halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6., 7., daunenweiße Nr. 8., 10., beste Sorte Nr. 12., 14., weiße ungeschlossene Nr. 7.50, 9.50, beste Sorte Nr. 11.—. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet

Benedikt Sackel, Lobes Nr. 90, bei Pilsen-Böhmen



Pfl., solche Hühneraugenlöser und da kostet eine Schachtel »LEBEWOHL« nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenstiebeln, Blechdose (8 Plaster) 75 Pl., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindl. Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pl., erhältl. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu hab.: Drog. zum Elefanten, H. Lommatsch

Mit seinen wohlklingenden Reden in Genf, mit der Vernichtung der italienischen Hoffnung auf eine Einigung in der Flottenabrüstungsfrage, mit seiner Verhöhnung der Rinderheitsbeschwerden, in denen Italien Deutschland affiliierte, hat Briand in Italien ein Feuer entzündet, und eine Empörung ausgelöst, die sich noch deutlicher zeigen würde, wenn Italien nicht eine durch Regierungssensur beeinflusste Presse hätte und wenn Mussolini es nicht offenbar für verfrüht hielt, schon jetzt Frankreich gegenüber schroff aufzutreten. Für uns Deutsche, die wir an Frankreich schon mehr als eine Enttäuschung im Laufe der letzten Jahre erlebt haben, ist es sehr interessant, die Verbitterung in Italien zu beobachten. Gerade aus ihrer Intensität kann man am besten schließen, wieviel man sich in Italien innerlich doch von Frankreich versprochen haben muß. Insbesondere darf man den italienischen Außenminister Grandi, ohne ihn gerade als Franzosenfreund zu bezeichnen, als einen Exponenten jener Richtung ansehen, die jedenfalls nichts unversucht lassen wollte, um die italienisch-französische Spannung durch Verständigung zu überwinden, eine Tendenz, die durchaus verständlich erscheint, da Italien es in Frankreich mit der größten Militärmacht der Welt zu tun hat. Die Empörung der ganzen slavischen Welt gegen Italien, die in Jugoslawien, Polen und in der Tschechoslowakei mit geradezu elementarem Gewalt anlässlich der Erschießung der vier slowakischen Spione und Landesverräter zum Ausbruch gekommen ist, dürfte Italien aufs Neue in der Ansicht bestärkt haben, daß eine Verständigung mit Frankreich und seinen Vasallenstaaten für Italien selbst unter erheblichen Opfern und Konzessionen nur schwer möglich ist. Immer mehr scheint man auch in Italien zu begreifen, daß der französische Imperialismus nicht nur Deutschland, sondern auch jede andere selbständige Macht in Europa zu unterdrücken bestrebt ist.

Der europäische Brandherd fährt inzwischen fort seine warnenden Flammen gen Himmel zu senden. Vor allem ist es Polen, dessen Bevölkerung beunruhigt aus nationalen Minderheiten besteht, und das geradezu Orgien in der Unterdrückung seiner Minderheiten feiert, dem man die Schuld an der Zerrüttung und dem Unfrieden Europas zuschieben muß. Der Zustand in der Ukraine, die von Polen in der rücksichtslosen Weise ihrer vertraglichen Rechte beraubt und terrorisiert wurde, hat von Seiten der polnischen Regierung blutige Gegenmaßnahmen ausgelöst, und über dem ganzen Lande waltet das Standrecht. Es ist nicht ohne Interesse, sich dabei der Tatsache zu erinnern, daß nicht einmal die Entente in Versailles bereit war, die reinrussische West-Ukraine den Polen zuzusprechen, und ein ausdrückliches Verbot erließ, die Truppen des Generals Haller für den Kampf gegen die Ukrainer zu verwenden. Erst vor einigen Wochen hat die Welt erfahren, wie die Hallertruppen trotzdem zur Eroberung der West-Ukraine verwendet werden konnten. Der ehemalige Vorsitzende des Außen Ausschusses des polnischen Sejms, Grabici, bekennt in seinen soeben veröffentlichten Erinnerungen, daß er das diesbezüglich amtliche Verbotstelegramm, das an seine Adresse aus Paris in Warschau eintraf, einfach unterschlagen hat, wodurch Polen die militärische Okkupation des ganzen West-ukrainischen Gebietes möglich wurde. Polen hat sich bei seiner weiteren Behandlung der Ukrainer offenbar ganz konsequent auf der durch diese Telegrammunterschlagung gezeichneten Linie gehalten und befolgt im übrigen den Ukrainern gegenüber jene bewährten Minderheitenschutzprinzipien, mit denen es in Genf zu paradiere liebt.

Während so die europäischen und, wie die Nachrichten aus Südamerika zeigen auch die überseeische Welt von schmerzlichen Erschütterungen heimgesucht wird, bereitet sich bei uns in Deutschland eine Umkehrung der Geister vor, die bereits in dem — für tiefer Blickende nicht überraschenden Wahlerfolge der Nationalsozialisten in die Erscheinung trat und die gerade in diesen Tagen einen besonders starken Ausdruck in der Tagung des Stahlhelms in Koblenz gefunden hat. Bedenkt man, daß 130 000 Männer aus allen Gegenden Deutschlands herbeigezogen waren, um sich zum nationalen Gedanken zu bekennen, bedenkt man, daß nur 50 Prozent aller Teilnehmer alte Frontsoldaten, der Rest dagegen jugendliche Mitglieder waren, und daß alle die Reise auf eigene Kosten unternommen hatten, so empfindet man den ungeheuren Abstand, der das heutige Deutschland von dem Deutschland des Jahres 1920 trennt. Deutschland beginnt sich wieder seiner Größe, seiner Würde zu besinnen, und Alter wie Jugend sind sich darin einig, daß nur entschlossener nationaler Wille und eiserner Tatfraß uns wieder zur Freiheit führen können. Möge es unserer politischen Leitung gelingen, die unschätzbaren Kräfte der gesamten nationalen Bewegung auch außenpolitisch so auszunutzen, wie sie es verdient.

Wieviel Menschen kennen Sie?

Es kommt häufig vor, daß sich, weitentlegen von der Heimatstadt plötzlich zwei Bekannte treffen, die sich an dieser Stelle nicht vermutet hätten. Vor Ueberraschung pflegt man dann meistens zu sagen, daß die Welt ein Dorf sei! Wir wollen diese Behauptung untersuchen, dies umso mehr, als sich ein Wissenschaftler gegenwärtig mit der Frage beschäftigt hat, wieviel Bekannte ein einziger Deutscher im Durchschnitt zu haben pflegt. Wenn man einen Menschen selbst fragt, wieviele Bekannte er wohl haben mag, so wird er darüber meistens keine Auskunft geben können, weil es eben unmöglich ist, den Kreis seiner Bekannten mit einem Male zu überschlagen. Wenn er überhaupt Zahlen angibt, so werden sie auf Schätzungen beruhen und es wird sich in 99 von 100 Fällen nachweisen lassen, daß diese Schätzungen falsch sind. Hierzu kommt weiter, daß die Zahl zunächst individuell erscheint im Bezug auf die Stellung, die der oder die Betreffende bekleidet und wo der Wohnort des Betreffenden ist. Daß sich aber in Wirklichkeit weit mehr Menschen kennen, als man geneigt ist anzunehmen, geht ja eben schon aus der Tatsache

Senkel hat es wahr gemacht!

Persil ist billiger geworden!

Jetzt, Hausfrauen, nutzt den Vorteil aus! Die Persilwäsche im Hausalt war immer am billigsten, der neue herabgesetzte Preis erhöht ihre Ueberlegenheit noch mehr! Und daneben haben Sie die großen allgemeinen Vorzüge der Persilwäsche: nur einmaliges kurzes Kochen der Wäsche, ohne Reiben, ohne umständliche Handarbeit, ohne Extrableiche! Das sind Gewinne, die in die Zeit passen! Millionen Hausfrauen in aller Welt waschen heute nur noch mit Persil. Machen auch Sie sich seine unvergleichlichen Vorteile ganz zunutze: nehmen auch Sie für alle Wäsche nur Persil!

Achten Sie immer auf die Originalpackung mit dem Namen Senkel im roten Felde

Persil bleibt Persil! Neuer Preis: Normalpatet 40 Pl., Doppelpatet 75 Pl.

hervor, daß man überall da Bekannte antrifft, wo man sie nicht vermutet. Kurzum, man trifft so gut wie überall Bekannte.

Will man eine ungefähre Bekanntheitsziffer des Einzelnen zu Grunde legen, so muß man dieses Experiment nicht bei der Großstadt, sondern in der Kleinstadt anfangen. Es handelt sich selbstverständlich dabei um Personen, die bereits erwachsen sind. Der Statistiker geht bei seiner Berechnung von einer Kleinstadt mit etwa 30 000 Einwohnern aus. Er behauptet dabei, daß der Bewohner einer solchen Kleinstadt durchschnittlich jede vierte Person des Ortes kennt. Das brauchen keine guten Bekannten zu sein, sondern nur solche, die man geschäftlich oder beruflich kennen gelernt hat, die einem vorgestellt worden sind, oder die man aus der Nachbarschaft kennt, mit denen man einmal gesprochen hat, ohne daß einem dieselben persönlich näher stehen. Das wären also etwa 7500 Personen. Daß diese Schätzung nicht zu Unrecht erfolgt, geht ja schon daraus hervor, daß es z. B. Städte gibt mit 8—9000 Einwohnern, wo einer des anderen kennt. Aber nicht ein einzigmal an der Zahl von 7500 Bekannten des Ortes fest und rechnen wir hierzu die Bekanntschaft außerhalb des Ortes, die Verwandtschaft, frühere Berufskollegen, oder etwa ehemalige Schulkameraden, Militärkameraden aus dem gleichen Regimente usw., dann ist es schon möglich, daß der Einzelne auf einen Bekanntenkreis von rund 10 000 Personen kommt. Eine noch höhere Bekanntheitszahl kommt selbstverständlich bei Personen des öffentlichen Lebens in Frage, auch bei Prominenten, Verkäufen usw. Interessant ist auch die Tatsache, daß Frauen, obgleich sie in den meisten Fällen nicht beruflich tätig sind, einen größeren Bekanntenkreis haben als Männer. Woran dies jedoch liegt, werden wir nachher untersuchen. Der Wissenschaftler legt nun diesen Maßstab auch für die Großstadt an, er behauptet sogar, daß der Bekanntenkreis infolge des großen Geschäftsverkehrs, des Gesellschaftslebens usw. noch größer sei als

10 000 Personen, wodurch ein Ausgleich hergestellt würde zu den Bewohnern kleiner Dörfer und Inseln. Will man also einen Durchschnittsbekanntentkreis von 10 000 Personen pro Einwohner zu Grunde legen, so hieße das, daß in der fünf Millionenstadt Berlin 500 Erwachsene zusammen, vorausgesetzt, daß sie eingesehnen sind, ganz Berlin kennen. In der Praxis wird das natürlich nie der Fall sein, weil ja die Zahl der Ortsfremden und Hinzugezogenen sowie der stete Bevölkerungswechsel viel zu groß ist.

Man hat ja manchmal Verwandte oder Bekannte, die man nur vom Hören-Sagen kennt und die man manchmal ganz durch Zufall, durch Vermittlung dritter Personen persönlich kennen lernt. Wenn der Statistiker ausdrücklich betont, daß diese Durchschnittszahl nur für Deutschland Gültigkeit habe und ausdrücklich betont, daß in anderen Ländern die Bekanntheitsziffer bedeutend niedriger sei, so glaubt er dafür seinen guten Grund zu haben, für den er sogar den Beweis antritt will. Das ein erwachsener Deutscher im Durchschnitt 10 000 Bekannte haben soll, will ihm gar nicht so zufällig erscheinen, vielmehr durch eine bestimmte Eigentümlichkeit begründet. Er sagt nämlich, daß in keinem anderen Lande der Welt das Interesse für für andere Menschen so groß sei, wie gerade in Deutschland, trotz des Wohlstandes. In keinem anderen Lande kümmert sich einer um den anderen soviel wie gerade in Deutschland, und das bedingt natürlich eine zahlenmäßig größere Bekanntheit. Beweis dafür ist schon die in Deutschland ausgeprägte Vereinsmeierei, das wirtschaftliche und politische Interesse für den Anderen, verbunden mit dieser Zusammenhänge finden wir auch einen Fingerzeig dafür, warum die Frau zuweilen einen noch größeren Bekanntenkreis als der Mann aufzuweisen vermag. Man sagt dem Gros der Frauen nach, daß sie von einem angeborenen Mittelstillsinn befallen seien, genau so, wie sie auch

die Verhältnisse anderer Leute mit Vorliebe zu ergründen suchen. Die Frau findet ja hierfür stets eine willkommene Gelegenheit in der nächsten Nachbarhaft, beim Kaffeeklatsch oder auf dem Markt. Das trifft natürlich nicht für alle Frauen zu, denn es gibt gottlob auch rühmliche Ausnahmen. Wir sprechen ja überhaupt immer nur vom Durchschnitt. Die Frau pflegt im allgemeinen Außenstehenden ein noch größeres Interesse entgegen zu bringen als der Mann. Wir Menschen wundern uns zuweilen darüber, daß plötzlich jemand behauptet, uns genau zu kennen, und wir wissen selbst nicht woher. Das kommt nur davon, daß das angeborene Interesse für den lieben Nächsten zu groß ist, und daß wir Deutschen im Durchschnitt jeder zehntausend Menschen kennen sollen.

Verschiedenes

Ein Museum altamerikanischer Architektur. Um die immer mehr verschwindenden Bauwerke aus der Frühzeit der amerikanischen Geschichte vor völliger Vergessen zu retten, hat die amerikanische Architektenvereinigung in New-York beschlossen, alle alten Kirchen sowie öffentlichen oder privaten Bauten, die einen bemerkenswerten baulichen oder historischen Charakter haben, photographisch aufzunehmen. Diese Aufnahmen sollen in der Nationalbibliothek in Washington aufbewahrt werden. Bisher sind bereits 5000 solcher photographischen Aufnahmen in der Bibliothek untergebracht, wo sie mit den Sammlungen alter Trachten und Gerätschaften ein Museum der amerikanischen Geschichte bilden sollen.

ÜBERALL



Erler Gardinen

DRESDEN-A. FERDINANDSTR. 3

GESTALTEN DER GRENZE

(12. Fortsetzung.)

„Was sieht dran?“ unterbreche die Angeredete, indem er mit dem Zeigefinger die charakteristische Bewegung des Geldzählens macht.

„Störe mich nicht und hör mir zu — also —“

„Eoté nämlich sieht und Stimme zum Flüsteren. An der interessierten Miene des anderen und seinem häufigen Kopfnicken konnte man erkennen, daß der Plan des Verbrechers seinen Beifall fand. Fast eine ganze Stunde dauerte die gedämpfte Verhandlung des Duos. Dann schloß Loo sein Begleiter unter dem Tisch eine Hundertguldener Note hin und ein unauffälliger Handschlag besiegelte den Bund der beiden.“

„Gut, in Ordnung. Du kannst dich auf mich verlassen.“ Der reiche Herr Loo noch einmal die Hand zur Bekräftigung seiner Worte.

„Komm, laß uns darauf noch einen nehmen!“ animiert der Verbrecher.

Im Abstande von zehn Minuten verließen Sie dann das Lokal in entgegengesetzter Richtung.

13.

Als Dalberg nach dem Lunch einige Minuten allein war, erbrach er hastig den Brief aus dem Strandhotel, dessen Rückseite die Initialen G. M. trug. Gerda Mertenz schrieb ihm, dem unbedeutenden Beamten, einen Brief? Er fühlte sein Blut schneller pulsieren. Was mochte sie ihm mitzuwischen haben? Nerods entfaltete er das Schreiben.

„Mein Freund!“

Ich erwarte Sie und Herrn van de Zoo morgen nachmittag als meine Gäste im Strandhotel.

Ihre Gerda Mertenz.

Der junge Beamte las noch einmal die Zeilen und schaut verträumt auf das Meer. Gerda, die Dame, lud ihn zu Gast. Ein seltsam wohliges Gefühl durchströmte seine Brust. Er erlachte sich dabei, daß er verlobt war. Doch, dann überfiel ihn eine tiefe Wehmuth der Verlobung. Er empfand die unüberwindbare Kluft, die ihn, den niederen Beamten, von ihr der Angehörigen der oberen Zehntausend, trennte. Gewiß war es ihrerseits nur ein Akt der Höflichkeit, eine Geste des Dankes für den fideles Abend in der Dancing-Bar des Hotels.

Wissentlich warf er sich in den Sessel und starrte unermüdet auf das Meer. So fand ihn sein Freund.

„Was ist los?“

Dalberg wies wortlos auf den Brief.

„Na? Und?“

„Nichts —“

„Hören Sie einmal! Ich glaube, ihr beide seid verliebt?“ Van de Zoo drohte schalkhaft mit dem Finger, wurde ernst. „Angehende Beamten des Fahndungsdienstes dürfen nicht Liebe unzugänglich, müssen sie verstehen, sich jeder Lebenslage anpassen. Kopf hoch, mein Lieber! Leben Sie den Kampf mit dem Dämon Weib belächeln, damit Sie kein Schliche kennen und ihm begegnen können. Wir fahren in einer Stunde zusammen zum Haag. Sie gehen ins Central Hotel zu Ihrer Freundin und ich zum Ministerium des Inneren, wo ich einen guten Freund und besuchen will. Morgen fahren wir beide dann zum Strandhotel. Verstanden!“

Van de Zoo nahm den Fremden väterlich in den Arm und zog ihn mit sich in den Garten.

Das Lachen der Möde erklang sekundenlang über ihnen. Dann bog sie ab und verschwand im Dunstblau des Meeres.

Auf dem Wege nach Haag war es Dalberg, als begehrte ein Unrecht an sich selbst. Gewiß war seine Begleiterin aus dem D-Zug ein reizendes Kind, aber, seit er Gerda gesehen, war ihr Stern verblüht. Dann aber empfand er ein seltsames Gefühl der Hilfslosigkeit gegenüber der Dame aus dem Scheidegang Strandhotel, das sich zu einem saftvollstigen Haß gegen die hochgestellte Gesellschaftsklasse anwuchs, die zu erreichen er für Wahnsinn hielt. Und — er erfüllte ihn mit einer geradezu sadistischen Genugtuung, daß er im Begriffe stand, sich in ein Abenteuer zu stürzen. Er wußte nur zu gut, daß er in Gerda verliebt war, aber machte sich kein Hehl daraus, daß er eine Erwiderung seiner Liebe bei der Exklusivität dieser Gesellschaftsklasse kein Denken sei. Mit einem Ruck hielt der Wagen. Van de Zoo reichte seinem Mitarbeiter die Hand.

„Gegen Abend, wenn ich fertig bin, komme ich ins Central. Wir können dann noch einige schöne Stunden gemeinsam verleben. Ich bin gespannt, die kleine Sekretärin kennen zu lernen — viel Vergnügen und auf Wiedersehen.“

Der Wagen verschwand im Getriebe der Stadt. Mit einer leichten Beklemmung betrat Dalberg das luge rübe Bestäub.

„Ist Fräulein Steengracht zu sprechen?“

Der Portier schaute den jungen Beamten sekundenlang an. „Das Fräulein ist zwar nicht anwesend, muß aber sofort zurückkommen, da die Zeit, die es mir angab, bereits verstrichen ist. Wenn Sie sich einen Moment gedulden wollen!“ Er zeigte auf die Pflasterfläche. Doch sofort wies er wortlos auf eine junge Dame, die den Raum neben betreten hatte. Dalberg erhob sich rasch. Ein freudiges Erkennen huschte über das Gesicht des Mädchens.

„Ach, wie nett, Herr Dalberg! Ich glaubte schon, Sie seien über alle Berge.“

„Bitte vielmals um Entschuldigung, aber der leidige Dienst läßt mir keine Zeit.“

Das Mädchen wußte es besser, hatte eine Entgegnung bezüglich seiner Scheidungs Bekanntschaft auf der Zunge, sagte jedoch kein Wort.

„Da habe ich es besser,“ lachte es fröhlich, „mein Chef ist immer noch nicht aus England zurückgekehrt. Seine Treueaktionen nehmen ihn doch länger festzuhalten, wie vorgelesen. Darf ich Sie zu einem Täßchen Tee auf meinem Boudoir einladen?“

Dalberg verneigte sich stumm und zustimmend. Der Tisch bog sich untertänig die Türe zum Aufzug auf. Der Zimmersellner servierte den Tee und verschwand. Mit einer mädchenschaftlichen Bedienung die junge Dame den Gast, der bald die anfängliche Scheu überwand und angeregt von beiden mannigfachen Erlebnissen aus den Krieges und seinem Privatleben sprach. Lebte seine Dienststellung zu plaudern vermied er. Er hatte keinen besonderen Grund hierfür und tat dies völlig unbewußt. Aber, was fast immer bei solchen Gelegenheiten, kam das Gespräch bald auf das ewig junge Thema Liebe. Je mehr die Zeit fort schritt, desto intimer wurde das Beisammensein. Dalberg sah mit diesem Male die verückend schönen Formen seiner Nachbarin. Ein brennendes Begehren stieg in ihm auf und der feine Duft, der von ihr ausströmte, erfüllte berauschend den Raum. Das Blut stieg ihm zu Kopf. Blödsinnig riß er das Mädchen an sich und bedeckte sein Gesicht leidenschaftlich mit brünstigen Küssen.

„Du Lieber!“ flüsterte es nur leise und ließ ihn, die Augen ergeben geschlossen, gewahren. Er wußte nicht mehr, was er tat. Mit einem Ruck schwebte die süße Last auf seines Armen und seine öffnete er die Türe zum Schlafzimmer. Ihn waren die Sinne geschwunden.

Das bereits stark gemilderte Tageslicht verlor sich distret hinter einer großen Wolke. Ganz von Ferne drang gedämpfte, seine Musik in den Raum.

Es waren die Liebesträume von Liszt.

Als am anderen Morgen die junge Dame erwachte, fiel ihr Blick sofort auf das Lichtbild, das Dalberg ihr zum Ab-

schied. Sie schloß die Augen und träumte in ihren Kissen — von ihm —

„Du Lieber —!“ flüsterte sie ganz leise, als könne es jemand hören.

Doch dann wurde sie ernst. Mit einem Ruck sah sie in ihren Augen hoch und starrte wie abwesend auf das Blatt Papier, das unter dem Bilde lag. Auf diesem hatte ihr der Bekannte eine Adresse niedergeschrieben, damit sie ihn der Zeit erreichen könne. Mit einem unterdrückten Schluchzen sprang sie aus dem Bett und kleidete sich an.

Warum mußte gerade sie an ihm zum Verräter werden den sie vom ersten Augenblick an liebte, an dem sie ihn sah? Warum war es ihr nicht vergönnt, sich reiflos ihres Glückes zu freuen? Ihr Innerstes dümmte sich auf gegen den Verrat an ihrer Liebe, gegen den Verzicht, der die unbedingt Folge war. Aber es blieb ihr kein Ausweg. Der „Chef“ würde sie und ihren armen Vater schonungslos der Polizei ausgeliefert haben. Dafür kannte sie ihn nur zu gut. Zudem war ihre Hotelrechnung für ihre Verhältnisse sehr hoch und noch nicht bezahlt. Ganz ohne private Mittel war sie schonungslos dem Schicksal preisgegeben als willentloses Werkzeug ihrer dunklen Pläne ausgeliefert.

Eine unendliche Hilfslosigkeit überfiel sie, und in ihrer Dummheit schluchzte sie unaufhaltend in die Kissen des Divan.

Vor ihren Augen sah sie das teuflisch triumphierende Gesicht des Loo. Aller Widerstand war vergebens. Um ihrem barmherzigen Beh im Herzen nahm sie den Hörer des Telefons vom Gestell — nannte eine Nummer.

Nach einmal — — — nannte sie ihr Innerstes auf — — — vergebens — — —

Mit tränenerfüllter Stimme teilte sie dem Verbrecher das vereinbarte Zeichen mit. Dann war es mit ihrer Kraft zu Ende. Loo mochte läuteln, so lange er wollte. Er bekam keine Antwort mehr.

14.

Dalberg und van de Zoo sahen noch beim Frühstück, als die Morgenpost dem Aufseher zwei Briefe brachte — ein Schreiben des Konsulats in Haag und einen dicken Brief von seinem Kollegen Berner. Das Konsulat teilte mit, daß die beiden Herren sich am kommenden Samstag morgen auf den Bundesfinanzamt zu einer wichtigen Besprechung einzufinden hätten. Der Konsul wünschte gute Reise und guten Erfolg und empfahl den Herren den Abendessen, da auch Dalberg Direktor Startmann vom Hauptzollamt Euler von Emmerich aus dieselbe Verbindung benutzen wollte.

„Erfolg?“ staunte Dalberg, „was ist denn da wieder von gefallen?“

Er schaute den Agenten fragend an. Der zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß es nicht. Doch vielleicht teilt Ihnen Ihr Kollege Näheres mit.“

Dalberg erbrach den Brief.

(Fortsetzung folgt.)

Tragen alle Kinder Hörner? In Deutschland sind wir gewohnt, nur Kinder mit Hörnern zu sehen. Wenn zuweilen einen Kinde ein oder beide Hörner fehlen, so ist das in der Regel auf irgendeine äußere Verletzung zurückzuführen. Nur in sehr seltenen Fällen macht man von der künstlichen Beeinflussung der Hornentwicklung durch Betupfen mit Säuren usw. Gebrauch. Von Natur tragen alle bei uns gehaltenen Rinder mehr oder weniger lange und verschiedene geformte Hörner. Es gibt aber tatsächlich in anderen Ländern Rinderrassen, die in ihrem ganzen Leben hornlos bleiben. Solche Rinder sind durch eine stark entwickelte Hirnwulst gekennzeichnet und machen auf uns einen ganz eigentümlichen Eindruck. Diese starke Hirnwulst entwickelt sich aber auch bei allen künstlich enthornten Rindern. Hornlose Rinder kommen in den verschiedensten Gegenden vor. Sie werden namentlich im nördlichen Europa und in Großbritannien gehalten.

Am 2. dem Heim so fröhlich wer trägt untrüglichen boren schen Einfaulheit rauchfen das gütige diese gütige ein dem uns und s lehrten ur geleitet
Schön allen Erle für die R nen. Ein Schwelster Zebelen Infall er wer ein in
Diese köpfigen, funden P in ihren rührt sich als wir a großem, Wehen mit Leiden er im innerst mit manch daid zeigt se — sie daß sie ar besser helf Sie legen die lieben unen ein Gipsbettch nende oder wird wabr barter Pa engelhafte Liebe und
Die O daß alle beschaid h aufstehen kranken G In de Tag und Augen sch nicht man röhren G Aus d Rinden i daß und nen ihre k kronen G mössen un schäftigung aus dem f wämen, d
Welch diesem He des Ges dieer Her auch Her nehmen un mehr fröhli
Die C durch die Heim habe dann nach einmal ha male Jabi Seit 3 zürich, ni Mittel zu sondern q halt ihres müssen ein belastet fir und oft w Heilung un Opfer um Gliches be desto sicher bei genüge armen Kr es fehlt a unglücklich auf der W ihnen nich ferung w wick. Die Welt, in 2 sie oft M zwischen Schwinden Köpers, r ihnen Fro
Sonne um diese Über län unghört z andersch z mon sich f füllen hat, Menschheit unfähig fä auf eigene Man ren, wenn euch anfe in waver r An die W Eränen se dieser Str denken, d armen An ein Scherf wiederzuge sie, die k besitzen je größte auf

Schatten in der Sonne.

Im Kinderkrankenhaus. Von Clotilde Chemann.

Am einem schönen Sommermorgen im August führen wir zu dem Heim der armen Kinder. So schön dieser goldene Morgen, so frühlich die Wärme! Aber unser Herz war schwer; denn wir gingen in eine Welt, in der das Leid wohnt, und die unso unerträglich ist, als sie Kinder einschließt, die zum Leben geboren schienen, noch ehe sie recht zum Leben erwacht waren. — Einsamkeit umringt uns, der Friede des Waldes. Hohe Bäume rauschten und Vogel zwitscherten in ihren Zweigen. Man spürte das gütige, verlebende mütterliche Herz, das das Heim gerade in diese gottbegnadete Natur gelegt hatte. Unser Wagen hielt vor einem schlichten, niedrigen, wohlgeordneten Häuserkomplex, der still in diesem Naturfrieden lag. Freundliche Schwestern empfingen uns und stellten uns ihre hart bemessene Zeit zur Verfügung. Welehrten uns über die Ziele des Heimes und seine Insassen. Dann geleiteten sie uns durch die Räume und zu den Kindern.

Schöne lustige Zimmer und helle Säle schloßen sie ein. Mit allen Erleichterungen und Hilfsmitteln, mit allen Bequemlichkeiten für die Kranken. Eine Anzahl geschulter Kräfte betreut die Kleinen. Ein Arzt mit seinen Assistenten, eine Oberin mit ihren Schwestern und Pflegerinnen. Für die übrigen zu bewältigenden Arbeiten in Haus und Garten sind schulfähige Mädchen der Anstalt angestellt, und sie erfüllen ihre Pflichten, wenn auch mit geringeren Kräften, so doch mit großem Eifer. Und dann treten wir ein in die Krankenäle.

Diese süßen Kinder mit den blonden und braunen Lockenköpfchen, mit den schönen großen Kinderaugen und den rötlichen, gesunden Wangen sollten krank sein? Sie liegen so unschuldig in ihren weichen Betten, still, geduldig, und keines von ihnen rührt sich. Sie sehen nur mit großen, glänzenden Augen an uns, als wir an ihren Betten treten, lächeln und betrachten und mit großem, aufmerksamem Blick! Erfragen unser Kommen und gehen mit derselben lächelnden Ruhe, mit der sie anscheinend ihre Leiden ertragen! Wie hat diese Geduld, dieser stille Widerstand im innersten Herzen erschüttert, und ich habe diese armen Kleinen mit manchem gesunden Kind verglichen müssen, das weniger Geduld zeigt. Was geht in der Seele dieser Kinder vor? Fühlen sie — sie hatten das Alter von 3 Monaten bis zu 4, 5 Jahren — daß sie am Herzen der Barmherzigkeit liegen, daß ihnen niemand besser helfen kann, als diese guten Menschen, die sie umgeben? Sie legen auf ihren Bettschen wie Gesunde, und man sah ihnen die liebevolle Pflege an. Die Betten die Füßchen von oben bis unten eingewickelt (spinale Kinderlähmung), die anderen liegen in Gipsbetten, ohne sich rühren zu können (schwache und beginnende oder schon vorhandene Verkümmung des Rückgrats). Es wird wohl für die Kinder wie für die Schwestern ein langer und harter Kampf manchmal sein, bis die armen Kleinen zu dieser engelhaften Geduld sich durchgerungen haben. Aber unendliche Liebe und der Dank der Kinderseelen vollbringen dieses Wunder.

Die Erzieher wissen ja, um was es sich handelt. Sie wissen, daß alle momentanen Qualen dazu da sind, ihnen zu helfen, und deshalb können sie alles leichter ertragen. Dieses Glück, wenn sie aufstehen dürfen! — Es sind natürlich alle Apparate da, um die kranken Glieder zu stützen und zu heilen.

In der Eingehalle liegen die Armen mit Knochenbrüchigkeit. Tag und Nacht liegen sie da in der herrlichen Waldluft und ihre Augen sehen zu den Baumkronen am blauen Himmel. Nicht allen fehlt man ihre Krankheit an, aber auf allen Gesichtern, auf den roten und den wachsblassen, lag tiefer Frieden — das Glück sicheren Geborgenheits!

Und einem Raume scholl Gesang. Wir durften hinein zu den Kindern in der Schule. Da saßen und lagen sie: frisch und mude, bloß und rotwangig, fröhlich und traurig und vergaßen beim Denken ihre Beschwerden. Die Bänke waren eingerichtet für ihre kranken Glieder, manche lagen in ihren Krankenstühlen. Sie malten und zeichneten und einige sagten: das sei ihre liebste Beschäftigung. Dem Lehrer leuchtete die Heiterkeit der Herzensgüte aus dem jungen Gesicht. Welch eine Aufgabe, sich dieser Welt zu widmen, die soviel Herzleid ihm vor Augen stellt!

Welch große Herzen haben sie alle, die sich dieser Aufgabe in diesem Heim so freudig unterziehen! Alle die Menschen, die dieses Haus leiten, ihm vorstehend oder helfend dienen, waren von dieser Herzensheiterkeit erfüllt, und es ist kein Wunder, wenn sie auch ihre Jünglinge befecht, denen sie die Schatten aus der Seele nehmen und die Sonne in sie versenken. Es soll in diesem Heim mehr fröhliches Kinderlachen geben als in diesem Krankenhause.

Die Oberin erzählte mir dann noch, wie es gegründet wurde durch die Königin Carola für 12 kranke Kinder, die in ihm ein Heim haben sollten bis zu ihrer Entlassung ins Leben. Wie es dann nach und nach erweitert worden sei und ausgebaut, wie sie einmal hundert Kinder aufgenommen hatten, daß aber die normale Zahl fünfundsiebzig sei.

Seit Ostern dieses Jahres ginge aber die Zahl dauernd etwas zurück, nicht weil die Krankheiten sich vermindern, sondern die Mittel zu ihrer Heilung. Die Not der Zeit macht sich hier so besonders grausam fühlbar. Selten können die Eltern den Aufenthalt ihres Kindes noch selbst bezahlen, und die Wohlfahrtsämter müssen einspringen, die durch die steigende Arbeitslosigkeit so sehr belastet sind. Nicht allen Kranken kann mehr geholfen werden, und oft werden sie viel zu früh wieder herausgerissen, bevor die Heilung vollendet ist. Nicht selten ist dann jede Mühe und jedes Opfer umsonst gebracht worden. Je früher man die Schwäche eines Kindes bemerkt, und je früher man ihm Hilfe zuteil werden läßt, desto sicherer ist der Erfolg. Sogar Knochenbrüchigkeit ist heilbar bei genügend langer Pflege. Wie selten aber gönnt man diese den armen Kranken! Es fehlt niemals an verlebenden Herzen, aber es fehlt an Mitteln, ihr Mitleid in die Tat umzusetzen! Am unglücklichsten sind darüber die armen Kranken. Denn nirgends auf der Welt fühlen sie sich so wohl wie in dem Heim, in dem ihnen nicht nur sorgsamste Pflege, sondern auch ihrer in Verbetterung wunden Seele Liebe und Verständnis entgegengebracht wird. Diese Verbetterung, die sich in ihrer Seele festsetzt in der Welt in Umgang mit den Glücklichsten und Gesunden, von denen sie oft Mithatung zu spüren haben, die Vergleiche, die sie ziehen zwischen sich selbst und den anderen — alle diese Mithatungen schwinden in dem Heim, in dem man ihnen nicht nur Heilung des Körpers, sondern auch Heilung ihrer Seele zuteil werden läßt und ihnen Frohsinn, Mut und Selbstvertrauen gibt.

Sowiele edle Menschen sind bemüht, die Mittel zu schaffen, um diese schönen und großen Aufgaben recht erfüllen zu können. Aber längst sind die Hilfeleistungen unzulänglich geworden, und ungehört verhallen oft die Hilferufe der Anstalt! Man hat soviel anderes zu tun, als diesen Kranken zu helfen! Und doch sollte man sich klar sein, daß man nicht nur eine Menschenspflicht zu erfüllen hat, sondern daß eine rechtzeitige Hilfe an den Krüppeln der Menschheit wieder selbst zulasten kommt. Krank und arbeitsunfähig fällt er ihr zur Last, gekräftigt und arbeitsfähig steht er auf eigenen Füßen.

Man hat oft schon gelesen, daß die Menschen hilfreicher wären, wenn sie die Not nur sehen würden. Und darum möchte ich euch anfeuern: Geht hin zu den armen Kranken! Ihr Männer in eurer gesunden Kraft, ihr gütigen mütterlichen Frauen! Treset an die Betten der armen Kleinen, ihr werdet sie nicht ohne Tränen sehen können. Euer Herz wird brennen beim Anblick dieser Armen, und ihr werdet eurer eigenen Kinder und Enkel gedenken, denen solch ein Unglück erspart blieb. Ihr könnt diese armen Kinder nicht ohne Hilfe liegen lassen, und es wird sich noch ein Eberlein finden in eurer verarmten Kasse, sie dem Leben wiederzugeben. Wir haben ja eine Dankeschuld abzutragen an sie, die krank sind und sich nicht selbst helfen können; denn wir besitzen ja ein Glück, um das sie uns gläubend beneiden. Denn das größte äußere Glück auf Erden ist doch die Gesundheit!

Geschäftliches.

Das war eine Lat — Perill billiger! Eine Lat, die von sich reden macht: das große Doppelpaket Perill kostet nur noch 75 Pfg., das Normalpaket nur noch 40 Pfg. An jedem Doppelpaket spart die Hausfrau von jetzt ab einen ganzen Groschen extra und an dem Normalpaket 5 Pfg.! Und sparen tut heute noch! Aber noch eins: doppelter Nutzen winkt der Hausfrau, die Perill so gebraucht, wie es die Vorschrift will, d. h. 1 Paket auf je 3 Eimer Wasser, ohne jeden verdorbenen Zusatz von Seife und Seifenpulver. Nur einmaliges Kochen der Wäsche in halberheißer Perilllösung — das ist das ganze Geheimnis. Im Einfachen liegt der Fortschritt, und Zeit- und Kohlenersparnis ist der Gewinn.



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 12. Oktober:

Leipzig-Dresden:

8,00 Landwirtschaftsfunk; 8,30 Orgelfonzert; 9,00 Morgenfeier; 11,00 Direktor Ludwig Koch, Berlin: „3000 Jahre auf der Schallplatte“; 12,00 Uebertragung der Feier anlässlich der Enthüllung des Arthur Meißner-Denkmal am Gewandhaus in Leipzig; 12,35 Schallplattenkonzert; 13,10 Mittagkonzert; 14,00 Aktuelle Viertelstunde; 14,30 Kammermusik, 15,00 Szene aus Gobi-neaus „Kenia“; 16,30 Hausmusik; 17,30 Georg Grabenhorst liest aus eigenen Werken; 18,00 Sonderkonzert; 18,30 Spanische Gitarrenlieder; 19,00 Honore de Balzac: Leidenschaft in der Wüste; 19,30 Orchesterkonzert; 22,00 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; 22,30 Uebertragung eines Teiles des Endkampfes um die Deutsche Schwergewichtsmehrkampf zwischen Schönrad-Krefeld und Wagner-Duisburg. Anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten; 10,05 Wetterbericht und Ver-kehrsfunk; 10,20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,25 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbendruck und Wasserkanalgesellschaft.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6,30: Funk-Gymnastik. — 7,00: Hamburger Hof-Konzert. — 7,50: Mitteilungen und praktische Winte. — 8,00: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,05: Nationale Bewertung der diesjährigen Kartoffelernte. — 8,30: Nachrichten der deutschen Sportjournalisten. — 8,50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Bach-Kantate. Chor und Orchester der Funk-Stunde Berlin. — 11,30: Elternstunde. — 12,00: Aus Breslau: Orchesterkonzert Schleißer Philharmonie. — 14,00: Jugendstunde. — 14,30: Solistenkonzert. — 15,30: Eugen Nolani (Zum 70. Geburtstag am 21. Oktober). — 16,00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebirger Sieder. — 18,50: Funk-Vortrag. — 19,20: Sportnachrichten. — 19,30: Aus dem Zoologischen Garten, Berlin: „Die Fische schreien“. — 20,00: Jacques Offen-

bach, Berliner Funk-Orchester. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,30: Aus Köln: Ausschnitt aus dem Endkampf um die deutsche Schwergewichtsmehrkampf zwischen Schönrad-Krefeld und Wagner-Duisburg in der Dortmunder Westfalenhalle (Fußball-Schallplatten). — Danach bis 0,30: Tanzmusik (Kapelle Dorothea Billa).

Königswusterhausen.

Bis 11,30: Berliner Programm. — 11,30: Elternstunde. Herbstkonzerte. — 18,00: Stunde des Landes: „Der germanische Bauer“. — 18,30: Im Auto über den Jordan. — 19,00: Gorp-Tods Leben und Werk. — 19,30: Die Fische schreien. — 20,00: Volkstanz. — Als Einlage: Märchen. — Anschließend: Berliner Programm.

Rundfunkprogramm für Montag, den 13. Oktober:

Leipzig-Dresden:

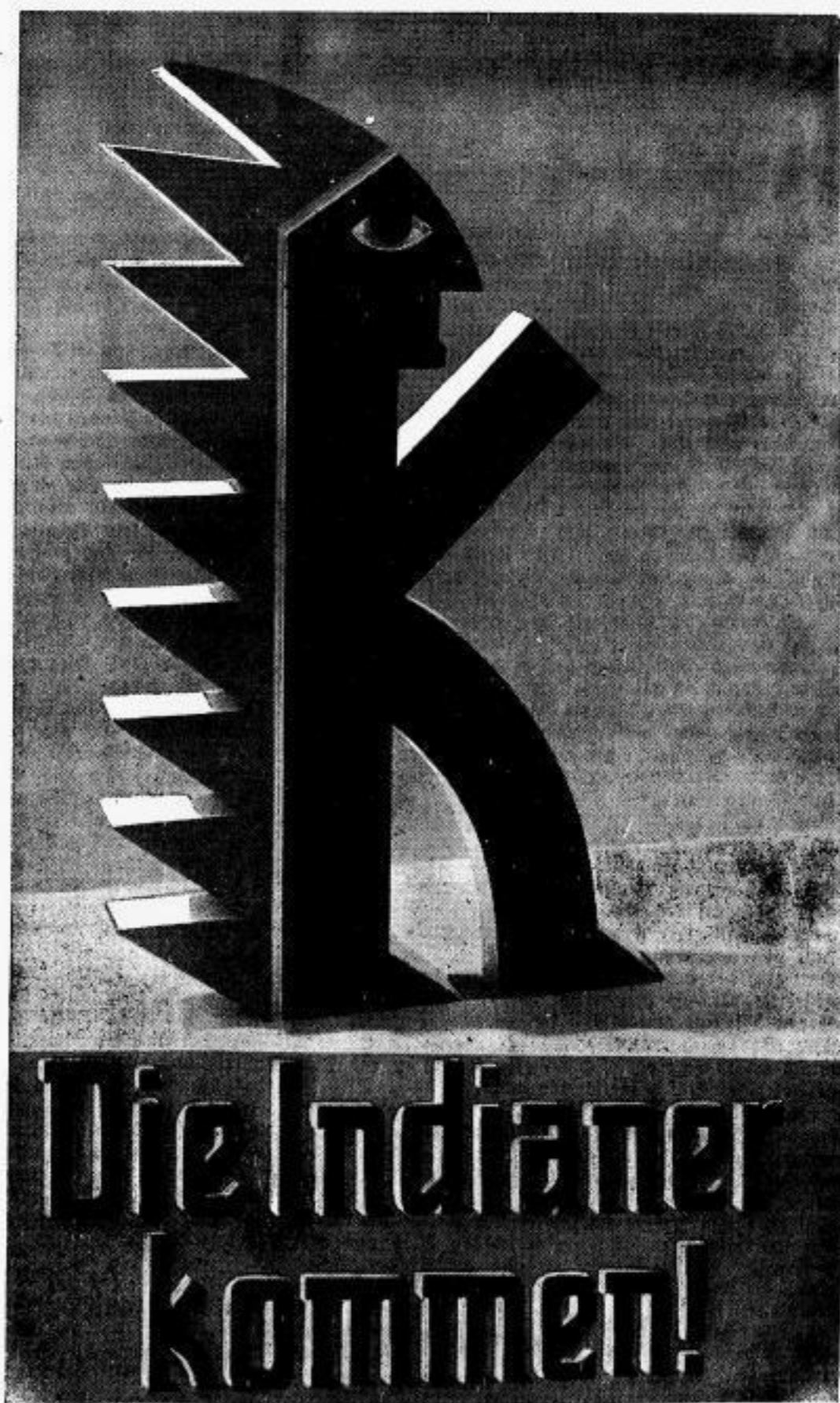
11,45 Dr. med. Eugen von Großhops-Dresden: Die Gruppe „Gesundes Seelenleben“ auf der 354; 12,00 Schallplattenkonzert; 14,15 Spielstunde für Kinder; 15,00 Frauenfunk; 16,00 In der Comeniusbücherei; 16,30 Nachmittagskonzert, 18,05 Die Sendeleitung spricht; 18,30 Stunde der Neuerscheinungen; 19,30 Aus dem Leben für das Leben; 20,00 Sinfoniekonzert; 22,00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6,30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8,15: Frühkonzert. — 12,30: Wettermeldungen. — 14,00: Berühmte Orchester unter Leitung berühmter Dirigenten. (Schallplatten-Konzert). — 15,20: „Reise zum Erfolg im Gartenbau“. — 15,40: „Vom Schlosser-gefallen zum Groß-Industriellen“. — 16,05: „Das Wunder der Katalyse“. — 16,30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Eugen Sonntag. — 17,45: Jugendstunde. — 18,15: „Der englische Parlamentarismus“. — 18,40: „Strafrechtliche Tagesfragen“. — 19,00: Gitarre-Vorträge. Luise Walker. — 19,30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19,35: Programm der Aktuellen Abteilung. — 20,00: Aus dem Berliner Konzerthaus „Eton“. Konzert. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 21,10: „Junge Dichter der Länder“. — Anschließend: Kurzer Ueberblick über die Literatur. — 21,30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24,00: Aus Budapest: Zigeunermusik.

Königswusterhausen.

6,45: Zeitangabe und Wetterbericht. — 6,50: Funk-Gymnastik. — 7,55: Wetterbericht. — 8,00: Frühkonzert. — 10,30: Neueste Nachrichten. — 12,00: Schallplatten-Konzert. — 12,25: Wetterbericht. — 13,30: Neueste Nachrichten. — 14,00: Schallplatten-Konzert. — 14,30: Kinderstunde. — 15,00: Jugendstunde. — 15,30: Wetter- und Pressebericht. — 16,00: Frauenbildung und Kultur. — 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17,30: Rumänische Volksmusik. — 18,00: Viertelstunde für die Gesundheit. — 18,30: Hochschulfunk. — 19,00: Einmal für alle. — 19,30: Stunde des Landwirts. — 19,55: Wetterbericht. — 20,00: Aus Hamburg: Poststimmliche Opern (Stunde der End-nennung). — 21,00: Aus Hannover: Sophienfeier (Zum 300-jährigen Geburtstag der Kurfürstin Sophie von Hannover). — Anschließend: Berliner Programm.



2. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.
Wie herrlich dieser Regen war! Ihre Brust weitete sich in tiefen Atemzügen. Wenn Achim doch jetzt käme! Hier geben ihr Hände! Ihr Blick ging suchend über die Fenster hin, die links und rechts sich an die ihren anschlossen. Kein einziges von ihnen war erhell. Sie lehnte sich über die Gerandabstärkung, nicht achtend, daß der Regen über sie hin raste. Sie erspähte ein Gedächtnis der Terrasse, aber dem ein röthliches Licht schwamm. Da sahen sie gewiß — Suse, Achim, Ludmilla und Petrit — und unterhielten sich. Wie traumlich das war. Ach, warum schließe ich mich auch immer aus, dachte sie, wenn ich es.

Sie nahm sich vor, es niemals mehr zu tun. Aber heute hatte sie es ja gar nicht getan. Suse hatte bestimmt, daß sie gleich zur Ruhe gehen sollte. Ob wirklich aus Fürsorge für sie? Sie konnte nicht daran glauben. Gewiß hatte Suse sie heute nur ferngehalten, um mit Achim ungeniert flirten zu können. Ihr Blick suchte wieder das rote traumliche Licht, das sich wie freies Feuer in ihre Seele goß.

Da war auf einmal wieder die angstvolle Bekommenheit, die herauswuchs aus Mißtrauen und Eifersucht und ihr die Brust beengte, daß sie glaubte, ersticken zu müssen. Das Gefühl, das niederriß, das unbarmherzig vernichtete! Herrgott, gab es denn kein Wehren dagegen? Sich davon unterkriegen lassen war doch zum Schänden! Ein Kälteschauer rieselte über sie hin. Das Gewitter tobte. Sie trat ins Zimmer zurück, sah vom Fenster aus in das Jucken der Blitze.

Plötzlich hörte sie Schritte sich der Tür nähern. Achim kam nun wohl? Sie ging schnell in ihr Schlafzimmer und schlüpfte in ihr Bett. Er sollte nicht merken, daß sie noch wach war. Sie schloß die Augen, versuchte, tief und gleichmäßig zu atmen. Gewiß würde Achim kommen, um nach ihr zu sehen, dann sollte er glauben, sie schlief. Sie horchte auf seinen Schritt, wartete mit klopfendem Herzen darauf, daß er zu ihr kommen sollte. Lange lag sie so. Vorsichtig hob sie den Kopf, sah durch die Klüftung der Zimmerthür das Licht seiner Nachtlampe glühen und plötzlich verlöschen.

Nun wußte sie, er würde nicht kommen. Und auch das glaubte sie zu wissen, daß er nicht an sie dachte, daß er über dem Geplauder mit Suse sie vergessen hatte. Sie grub den Kopf in die Kissen und weinte lautlos.

„Nein, das mit den Schlafzimmern muß geändert werden“, sagte Achim am anderen Morgen. „Du bist Frau Obernitz noch heute darum bitten, Amélie. Ich bin die ganze Nacht nicht recht zur Ruhe gekommen. Daß du nicht in meiner Nähe warst, das war mir so ungewohnt.“

„Du wirst dich noch daran gewöhnen, Achim.“
„I wo, ich will es gar nicht. Am liebsten hätte ich meine Kissen zusammengerafft und wäre damit in dein Zimmer gekommen, um mir ein Lager auf deiner Chaiselongue zurechtzumachen: aber ich fürchtete, dich zu stören.“
„Also er hatte doch an sie gedacht. Das zu wissen, war befreiend.“

„Wir lassen die Verbindungstüren auf, auch diese Nacht war es so. Du hättest ruhig noch einmal hereinsehen können zu mir, es hätte mich gar nicht gestört; auch ich lag viel wach.“

„Was war dir denn, warum schließt du nicht?“
„Er sah sie forschend an. Nun erst fiel ihm auf, daß sie müde und abgespannt aussah.“

„Das Gewitter war wohl schuld.“
„Aber nach einem Gewitter schläft man doch erst recht gut. Daß du es nicht konntest, ist mir wieder ein Beweis, daß du mit deinen Nerven recht herum bist. Jetzt denke aber daran, wieder hochzukommen. Gott sei Dank haben wir hier die Möglichkeit, dich zu pflegen. Du mußt hier viel auf der Veranda liegen. Wir bitten uns einen Liegestuhl aus. Ganz bestimmt tue ich das, versuche nicht, dagegen zu reden.“

„Er ergriff ihre Hand, die sie abwehrend hob und umschloß sie fest mit seinen beiden Händen.“

„Du wirst gepflegt und hast es dir gefallen zu lassen. Jeden Tag wirst du zwei Stunden am Vormittag und zwei Stunden am Nachmittag liegen. Ludmilla kann sich zu dir setzen und dir vorlesen. Hier im Hause ist eine prachtvolle Bibliothek, die wird gewiß vieles enthalten, was dir noch unbekannt ist. Du suchst dir heraus, was dir interessant erscheint.“

Sie mußte lächeln über seine Fürsorglichkeit, aber wohl tat sie ihr doch, so wundervoll wohl.

Suse schickte ihnen das Morgenfrühstück. Amélie ließ den Tisch auf der Veranda decken. Der Regen war so herrlich! Der Regen hatte das Laub der Bäume reingewaschen und den Erdboden getränkt. Die Luft war erfüllt von dem Duft der feuchten Erde. Sonnenlicht lag matt glühend über dem Park. Das Mädchen ließ die rotgestreifte Matze herab, nur so weit, daß sie vor der Sonne geschützt waren und ihnen der Ausblick auf den Park blieb; dann trug es leichte, buntseidene Kissen herbei, mit denen es die Rohrstühle polsterte, die sich um den Tisch gruppierten. Wie behaglich das war!

Achim tauchte einen Blick mit Amélie. Der schien zu fragen: Wann man es sich wohl schöner wünschen? Ein wehmütiges Lächeln huschte um ihren Mund. Sie dachte an ihre kleine Gartenhauswohnung in der Freisingerstraße, die hatte auch einen Balkon. Zur Sommerzeit blühten Geranientöpfe auf ihm, und eine Sitzbank hatte sie auf ihm eingerichtet mit einem runden Tisch und drei Rohrstühlen um ihn herum; aber man hatte eigentlich nie auf ihn gesehen — Achim liebte es nicht. Er ärgerte sich über diesen Balkon, der so klein war wie ein Vogelnest, und von dem aus man hinunter sah in einen engen dunklen Hof, in dem ein paar alte Buchen zwischen grauen Hauswänden ein trostloses Dasein führten.

Und wie gern wäre es jetzt dort — in ihrer kleinen Dachwohnung, mit den alten Möbeln, die Lud-

milla austrüglert und großmütig an sie abgetreten hatte, nachdem sie all ihr Hab und Gut verloren hatten.

Die Hoffnung, die sie gestern befestigt, flammte neu in ihr auf.

„Achim, ich habe gestern so viel an deine Arbeit denken müssen, ein fester Glaube an ihr Gelingen war plötzlich in mir. So, weißt du, wie ich ihn noch nie empfand.“

„Sein Blick ruhte zärtlich auf ihrem Gesicht.“

„Wirklich? Na, dann muß ich mich aber dazuhalten, damit ich dich nicht enttäusche.“

„Sie sah ihn kopfschüttelnd an.“

„Das kann nicht sein. Nein, Achim, das fühle ich nun ganz deutlich. Hier, unter diesen Verhältnissen, ganz befreit von allen Sorgen, wird dir dein Werk gelingen, wenn du an ihm arbeitest, jede freie Stunde an ihm schaffst. Aber das mußt du auch. Keine freie Minute darfst du ungenutzt lassen.“ Sie redete sich in Eifer. „Deine Arbeit, die mußt du noch. Immer als etwas Großes im Vordergrund stehen; von ihrem Gelingen hängt für uns alles ab. Und sie wird gelingen, wenn du dich mit ganzer Liebe an dein Schaffen gibst.“

„Er lächelte. „Natürlich werde ich das, ich verspreche es dir. Mit verbissenem Eifer und heiligem Feuer werde ich mich hineinstürzen in die Arbeit.“

Seine Worte und erst recht der spöttische Ton, in dem er sie aussprach, verletzten sie. Sie erhob sich.

„Soll unser Kaffeeständchen schon beendet sein? Ach, bleib doch noch, Amélie.“ Er sah sie bittend an.

„Nein, sie wollte nicht. Sie war verstimmt. Aber sie mühte sich, ihre Verstimmung nicht zu zeigen.“

„Wir müssen unserer Gastgeberin unseren Besuch machen.“

„Sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse. „Na, denn los!“ sagte er, sich erhebend.“

„Sie waren eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als Suse bei ihnen erschien. Sie war in einem Neitkleid das ihr ganz entzückend stand. Achims Blick ruhte wundernd auf ihr, auch ein wenig tadelnd. Er dachte: sie muß sich zu Pferde famos machen!“

„Suse erkundigte sich nach Amélies Ergehen. Wie sie gelafene hatte?“

„Danke, sehr gut, gnädige Frau. Wir waren eben im Begriff, Sie aufzusuchen.“

„Na, da hab' ich es ja gut getroffen. Ich fürchtete schon, Sie zu stören.“

„Amélie lächelte. „Wir sind Fröhlichsteher, gnädige Frau.“

„Ach, das ist fein! Was meinen Sie dazu, wenn wir morgen gemeinsam einen Ritt machen? Pferde stehen zur Verfügung. Sie brauchen nur die für Sie passenden auszusuchen.“

Achim war begeistert von diesem Vorschlag.

„Leider muß ich für meine Frau ablehnen.“

„Oh, das bedauere ich“, sagte Suse, ohne abzuwarten, daß er die Ablehnung für Amélie begründete. Sie war auf einmal sehr eilig, wollte Achim die Stelle zeigen. Er sollte sogleich seine Auswahl treffen.“

Mit einer halben Wendung zu Amélie fragte Achim: „Wißt du nicht mitkommen?“

„Weil Frau Obernitz sie nicht dazu aufforderte, lehnte sie ab.“

Suse war schon im Treppenhause, er mußte sich beeilen, ihr nachzukommen. Amélie blieb allein. Sie überlegte, was sie beginnen konnte. Ihre Koffer waren noch unausgepackt, sie standen in Achims Schlafzimmer. Sie entschloß sich, ihre Sachen auszuräumen und in die Schränke zu hängen. Bis Achim wieder zurückkam, würde sie wohl damit fertig sein. Sie ging ins Zimmer, doch das wurde gerade ausgeräumt, also mußte sie mit dem Auspacken warten. Was sollte sie nun beginnen?

„Wissen Sie nicht?“ wandte sie sich an das Mädchen, „ob Fräulein Lüd im Hause ist?“

„Das gnädige Fräulein ist gleich nach dem Frühstück in den Park gegangen.“

Sie dankte für die Auskunft und beschloß, Ludmilla aufzusuchen. Aber sie fand sie nicht. Kreutz und quer hatte sie den Park durchstreift, der still und menschenleer war. Die Morgensonne lag über ihm. Amélie suchte ein schattiges Plätzchen, auf dem sie sich erschöpfen niederließ. In dem Laubdach über ihr wehte ein leiser, warmer Wind. Wie leises Gesülter klang es. Amélie lautete darauf. Es wirkte einschläfernd. Sie wehrte sich gegen die Müdigkeit, die sie befiel. Ihre Gedanken suchten Achim. Wo er jetzt wohl sein mochte? Ob er sie nicht suchen würde? Sie hatte dem Mädchen Bescheid gesagt, wo sie zu finden war. Ein Stündchen wollte sie hier noch sitzen, dann ins Haus gehen, um ihre Sachen zu ordnen. Mittlerweile würde das Mädchen wohl mit dem Aufräumen der Zimmer fertig sein.

Sie legte sich für die nächsten Wochen ein Programm zurecht, nach dem sie ihre Tage einteilen wollte. Früh aufstehen und dann einen Spaziergang machen, nach dem Frühstück ein paar Stunden arbeiten. Achims Manuskript mußte korrigiert werden. Sie wollte schon heute alles zurechtlegen und wenn Suse ihr Zeit ließ, sogleich mit der Arbeit beginnen. Sie mußte sich dranhalten, um nicht zu weit hinter Achim zurückzubleiben. Er würde jeden Tag neue Seiten seines Manuskriptes füllen, die dann von ihr ins Reine übertragen werden mußten. Während sie sich das alles zurechtlegte, sank ihr Kopf müde an die Lehne der Bank. Ihre Augen schlossen sich — die schlaflose Nacht forderte ihr Recht.

Petrit machte Ludmilla auf ein lauschiges Plätzchen aufmerksam.

„Was meinen Sie, gnädiges Fräulein, lassen wir uns hier nieder? Was zum Mittag haben wir noch viel Zeit.“

Ludmilla war einverstanden. Sie lieh sich auf die Bank nieder, die auch dieses Bescheid von der getrennt

war, auf der Amélie eingeschlummert war. Ludmilla nahm das unterbrochene Gespräch wieder auf.

„Wir sprachen über meinen Bruder, über seine schriftstellerische Begabung; ich halte sie für hervorragend. Wenn ein Mensch unter den schwierigsten Lebensverhältnissen das schafft, was er geschafft hat, dann muß er Talent haben. Meinen Sie nicht auch? Sie haben ja ein Bruchstück seiner Arbeit gelesen, was halten Sie davon?“

„Sie sah ihn erwartungsvoll an.“

„Was ich gelesen habe, war gut. Nun kommt es darauf an, daß die Arbeit sich weiter gut entwickelt. Ich verbaue mich mir für Ihren Herrn Bruder viel von dem Landaufenthalt, der wird sein geistiges Schaffen fördern.“

Amélie hob die Hand zur Stirn, strich leise darüber hin. Hatte sie geträumt? Sie wußte es nicht. Da drang eine Stimme zu ihr. Die kam ihr bekannt vor.

„Sie lauschte darauf.“

„Nicht nur das Landleben, Herr Petrit, das Leben mit frohen glücklichen Menschen, das wird seinem Geist wertvolle Anregung geben. Das fehlte ihm.“

„Meine Geschwister lebten zurückgezogen, mein Bruder war nur auf die Gesellschaft seiner Frau angewiesen. Amélie ist ein lieber, guter Mensch, aber in geistiger Beziehung kann sie ihrem Manne nichts sein. Leider fehlt ihr auch jeglicher Schwung. Das ist das Schlimmste. Eine Frau wie sie kann dem Manne bei seinem Aufstiege nur hinderlich sein.“

„Wie sehr beklage ich es, daß sie nicht so ist wie Suse. Die hat das Zeug dazu, die Kameradin eines Künstlers zu sein. Wenn Amélie von ihr lernen könnte! Wie würde das meinen Bruder glücklich machen. Aber Sie ist eben nicht zu erlernen. Suse ist ein Mensch, der dem anderen fortwährend Anregung gibt. Amélie gar nicht. Sie ist eine schwerblütige Natur, mit der zu leben gar nicht so einfach ist. Sie gehört zu den Frauen, die den Mann niederdrücken, die ihm alle Lebensfreudigkeit nehmen. In Westerland kam ich einmal mit meinem Bruder darauf zu sprechen.“

Amélie erhob sich, um fluchtartig ihren Platz zu verlassen. Sie wollte nichts mehr hören. Ein Fri, wie geschmacklos es von Ludmilla war, sich zu ihrem Freund demart über ihre Geschwister zu äußern!

„Ich werde sie zur Rede stellen“, ging es ihr durch den Kopf, aber zugleich verwarf sie den Gedanken. Wozu sollte das gut sein? Das Gewäsch machte sie dadurch nicht ungeschickter. Nicht mehr daran denken, was das Beste. Ludmilla's Aeußerungen waren so dumm, daß sie wirklich nicht verdienten, ernst genommen zu werden. Sie sagte sich das und doch fühlte sie, daß sich Ludmilla's Worte wie schmerzende Stacheln in ihr Herz ludmilla's Worte wie schmerzende Stacheln in ihr Herz ludmilla's Worte wie schmerzende Stacheln in ihr Herz ludmilla's Worte wie schmerzende Stacheln in ihr Herz

Als sie Ludmilla bei Tisch begegnete, gewann sie es nicht über sich, ein freundliches Wort an sie zu richten. Und so blieb es auch an den folgenden Tagen. Ihre Zurückhaltung fiel nicht nur Ludmilla, sondern auch den anderen auf und begann peinlich zu werden.

Eines Tages fragte sie Achim: „Hast du etwas gegen Ludmilla? Mir ist jetzt seit Tagen aufgefallen, daß du sehr kühl gegen sie bist.“

„Einen Moment überlegte sie, ob sie ihrem Manne den Grund ihres unfreundlichen Verhaltens sagen sollte; aber dann entschloß sie sich, es nicht zu tun, weil Achim seiner Schwester wegen dieses dummen Gerades gewiß böse sein würde. Und Achim gegen Ludmilla zu erzürnen, erschien ihr als ein großes Unrecht. Er liebte seine Schwester, sah sie ganz anders, als sie in Wirklichkeit war, warum sollte sie ihm sein Ideal zerstören? Und Ludmilla liebte ihn, und wenn sie gegen seine Frau intriglierte, so geschah dies auch nur aus allerdings verkehrter Liebe zu dem Bruder. Aber als Milderungsgrund für ihr Vergehen ließ Amélie das doch gelten.“

„Ich habe nichts gegen Ludmilla“, sagte sie, und in diesem Augenblick empfand sie deutlich, daß sie ihrer Schwägerin auch wirklich nichts mehr nachtrau.

Nun waren sie schon eine ganze Woche in Kreutz und Achim hatte noch keinen Federstrich getan. Er kam einfach nicht dazu. Jede Stunde seines Tages war ausgefüllt. Nicht einmal für eine ungehörte Blauehrunde mit Amélie blieb ihm Zeit. Nach dem Morgenritt mit Suse kam das gemeinsame Frühstück auf der Terrasse, an dem Amélie deshalb nicht teilnahm, weil sie ihr Frühstück einnahm. Suse liebte es, stundenlang am Frühstückstisch zu sitzen und Achim mußte ihr dann Gesellschaft leisten. Der Vormittag ging so im Nichtstun hin und der Nachmittag war mit allerhand Unternehmungen ausgefüllt.

„Es ist nur in den ersten Tagen so“, versuchte Achim zu trösten, wenn Amélie über die Zeitvergeudung ungeduldig wurde. „Späterhin teilen wir uns den Tag in Arbeits- und Erholungsstunden ein.“

Aber es blieb auch ferner so. In Amélie bäumte sich alles auf gegen diese Art von Lebensführung. Ein absolutes Nichtstun empfand sie als unmoralisch. Sie schaffte mit verdoppeltem Eifer. Das Manuskript, soweit es fertig war, lag in Reinschrift auf Achims Schreibtisch. Amélie meinte, es müßte ihn loden. Sie dachte sich dichterisches Schaffen so, daß der Dichter innerlich dazu gedrängt wurde. Aber das schien nicht so zu sein. Bei Achim gewiß nicht.

Plötzlich flossen ihr wieder Ludmilla's Worte ein, die sie längst vergessen glaubte: „Sie gehört zu den Frauen, die den Mann niederdrücken, die ihm alle Lebens- und Schaffensfreude nehmen.“

Sollte es am Ende wirklich so sein, daß sie schuld war an Achims Nichtstun? Wenige Augenblicke saß sie darüber nach, dann gab sie es als überflüssig auf. Sie wußte, was sie Achim war. Die Frau, die er aber alles liebte. Ja, das wußte sie.

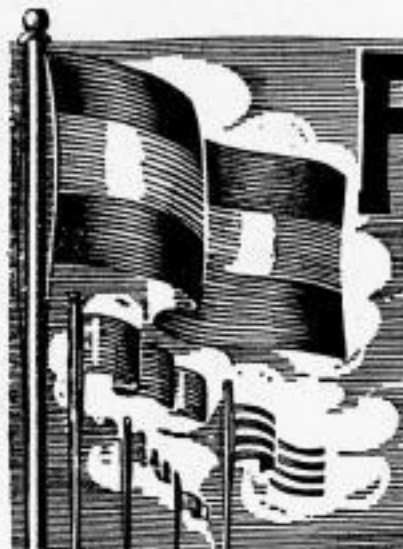
(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 238

Sonnabend, am 11. Oktober 1930

96. Jahrgang



TEUSCHER

Fahnen über Sachsen!

Die Treue der Bulgaria-Raucher soll belohnt werden. Durch den ständig steigenden Absatz unserer hervorragenden Qualitätsmarken ist es uns nunmehr möglich, unseren Marken

BULGARIA-KRONE 5 Pfg.
EDEL-BULGAREN 6 Pfg.

die neuen, hochinteressanten

BULGARIA-FAHNENBILDER

beizulegen.

Unsere Stärke war stets, daß wir das Bessere brachten. So sind auch die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnenbilder das Herrlichste, was künstlerischer

Drucktechnik gelungen ist. Darum

sammelt und tauscht!

Album I (Bild 1-200) mit 8 Landkarten ist bei uns gegen Einsendung von Mk. 1.- in Briefmarken erhältlich.

BULGARIA-ZIGARETTENFABRIK

Dresden-A. 21, Schellerhauer Str. 1



Dienst am Kunden

Die Geschäftswelt aller Städte hat seit einigen Monaten für die Abwicklung ihrer Geschäfte mit dem Publikum ein Schlagwort geprägt durch das sie glaubt, den Käufer in jeder Weise zufrieden stellen zu können und seinem individuellen Geschmack weitgehendst Rechnung zu tragen. Dieses Schlagwort heißt: „Dienst am Kunden“. Es ist interessant zu beobachten, was der Geschäftsmann alles unter dem Begriff „Dienst am Kunden“ versteht. Wenn man berücksichtigt, daß es das Prinzip eines jeden seriösen Geschäftsmannes sein sollte, seinen Kunden restlos zufrieden zu stellen und individuell zu bedienen, dann versteht man nicht, weshalb ein derartiges Schlagwort überhaupt noch geprägt werden mußte. Dienst am Kunden ist doch schließlich weiter

nichts als Bequemlichkeit beim Kauf, eine Auswahl von Artikeln in qualitativer und quantitativer Beziehung, die den Kunden das Gewünschte gern kaufen läßt. Gewiß, viele Angestellte und Verkäuferinnen eines größeren Geschäftsbetriebes oder eines Warenhauses mögen sich der Verpflichtung eines Dienstes an dem Kunden niemals recht bewußt geworden sein, aber da ist es doch in erster Linie Aufgabe des Geschäftseigentümers, unter seinem Personal zu stehen und nur das zu behalten, was auch wirklich den Erfordernissen der Kundschaft entspricht. Nun gibt es aber viele Stätten, an denen sich der Begriff „Dienst am Kunden“ zu einem glatten Unfug ausgewachsen hat. Ist es z. B. Dienst am Kunden, wenn dem Käufer irgend einer Ware während seiner Wahl Radiomusik vorgespielt wird? Oder ist es

Dienst am Kunden, wenn sich ein Haus möglichst viele Rolltreppen zulegt, während zur gleichen Zeit 8 oder 10 Fahrstühle unbenuzt daneben stehen? Natürlich gibt es Dienst am Kunden, aber der wirkt sich ja, wie schon gesagt, wesentlich anders aus. Eine zweckmäßige oder sachmännliche Beratung, eine Werbung mit gediegenen Mitteln, ein besonders preiswertes Angebot, Bequemlichkeiten für den Käufer, alles das ist Dienst am Kunden. Solch ein Kundendienst ist zuweilen sogar unentbehrlich, aber er muß unbewußt geschehen, und braucht nicht extra betont zu werden. J. B. der inserierende Geschäftsmann, der Kunden werben will, er benötigt zuweilen selbst einen Kundendienst, in dem er sich von Reklame- oder Zeitungsfachleuten beraten lassen muß. Ein Fabrikant, der eine komplizierte Maschine kauft, er will mit

Ihren Gepflogenheiten vertraut gemacht werden, auch das ist Dienst am Kunden. Dienst am Kunden ist also alles das, was gut und praktisch und zweckmäßig ist, was erleichternd für den Käufer wird, aber nicht das, was schlechtweg als eine Modetorbelt zu werten ist.

Um den Familientisch

Nach des Sommers Lichtstunden, in denen Alt und Jung sich verhältnismäßig wenig um das Haus kümmern, sammeln sich nun die Familienmitglieder wieder um den großen Tisch im Wohnraum. Was Sonne und Wärme auseinandertrieb, die Kälte und die frühe Dunkelheit vereint es nun wieder. Dann rücken die Menschen wieder enger zusammen, dann ist die Zeit gekommen, Revue über die Kinder, die anfangen, auf die Nerven zu fallen, zu halten. Mancher Vater, manche Mutter ist erstaunt, was alles die Kinder sich angewöhnt haben. Gutes und weniger Gutes. Da wird still registriert: der Fred ist aber ein Großmaul geworden; und wie ungern sich diese Piese wäscht! Die Lotte schreibt schreckliche Ziffern; wie der Emil gewachsen ist, und sein Haar hat sich viel dunkler gefärbt! Ja — und diese kräftigen Ausdrücke! Das alles fiel im Sommer gar nicht auf. Aber nun heißt es: sich wieder einfügen in die Familienordnung!

Glücklich die Familie, in der eine Mutter still und leise alles wieder in die richtigen Bahnen lenkt, denn die Kinder sind selbst so unlustig, sie wissen nicht, was ihnen fehlt. Was nützt da alles Zanken und Schwundern der Eltern? Den Uebergang leicht machen, das sei die Haupt Sorge. Die Puppen sahen den ganzen Sommer so verlassen in ihrem Wagen! Da hat die eine ein neues Schürzchen um, und nun ist auf einmal die Lust erwacht, mit ihr zu spielen. Wo kommt denn das Pferd mit dem Wagen plötzlich her? Das hatten wir doch ganz vergessen! Fein geht nun das Spielen mit ihm wieder. — Und wie hält der Kaufmannsladen die ganze Familie zusammen, da auch die Eltern einiges kaufen! Waren denn diese und diese Bücher schon immer da? Und alles frisch gefüllt! —

So ersteht die Winterwelt wieder, schafft sich ihr Recht und bereichert sich an dem, was der Sommer in Herz und Sinn neu gelegt hat. Nun mögen die langen Abende kommen, sie werden ein dankbares Publikum finden.

Zwischen Mensch und Tier

Diese Ueberschrift wird sicherlich manch Einen recht seltsam anmuten und Viele werden sicherlich auf den Gedanken kommen, daß ich mich zu der Lehre des guten Darwin bekennen will. Das sei ferne von mir. Trotzdem ist die Beziehung zwischen Mensch und Tier vielleicht berechtigt, wenn man bedenkt, daß die meisten Menschen sich ihre Vergleiche und Beziehungen aus der Tierwelt holen. Wir wollen hier nicht so unhöflich sein und von den animalischen Beziehungen sprechen, mit denen sich die Menschen zuweilen gegenseitig zu schmücken pflegen, sondern von den Besten und Eigentümlichkeiten, die wir der Tierwelt abgelauscht haben, um sie schließlich auf uns selbst zu beziehen. Weil

man z. B. weiß, der Bär ist ein kräftiges Tier, der einen sehr unsanft umschlingen kann, sagt von einem kräftigen und stämmigen Menschen: Er hat Kräfte wie ein Bär. Sehr schlaue Menschen, deren Gewicht unter dem allgemeinen Durchschnitt liegt, bezeichnet man als einen Fliegengewichtler. Von den Aengstlichen behauptet man, sie seien Hasenfüße usw. Aber nicht nur die rein äußerlichen Bezeichnungen kennzeichnen das Verhältnis von Mensch zu Tier. Auch

Esst heimisches Roggenbrot, trinkt heimischen Kornfranz. So helfst Ihr der deutschen Landwirtschaft!

bestimmte tierische Fähigkeiten und Gewohnheiten pflegen wir in unsere Vergleiche einzubeziehen. Von einem kurzen Stück Weg sagen wir, er sei nur ein Katzenprung, obgleich die Katze ziemlich weit springen kann. Wenn unser Jüngster nicht trinken will und nur an seiner Milchflasche nippt, dann fordern wir ihn auf noch „einen Kuhsluck“ zu nehmen, weil die Kuh eben einen ganz schönen Schluck mit einem Male nimmt. Auch behaupten wir von manchen Leuten, daß sie einen Entengang hätten. Woran das liegt, daß sich die Menschen ihre Beispiele und Vergleiche so gern aus der Tierwelt holen, läßt sich nicht mit Gewißheit feststellen. Vielleicht ist auch schon das alte Märchen vom Klapperstorch daran schuld.

Ergebnisse einer deutschen Polar-Expedition.

Der Polarforscher und Erdmagnetiker Dr. Mag. Brotowahl aus Kiel, der auf Einladung der dänischen Regierung als einziger deutscher Teilnehmer die Godthaab-Expedition 190 mitgemacht hat, ist dieser Tage in Deutschland wieder eingetroffen. Das Arbeitsgebiet der unter Leitung von Dr. Lange stehenden Expedition, die im Juni an Bord des bewährten alten Polar Schiffes „Godthaab“ nach Grönland aufbrach, lag weit nördlich der nördlichsten Eskimosiedlung der Ostküste. Das Expeditionsprogramm ist glücklich durchgeführt worden, trotzdem einzelne Teilnehmer mehrfach in höchster Gefahr schwebten und einmal die „Godthaab“ selbst nur mit knapper Not dem Schicksal entging, von den gewaltigen Packeis Massen im Sturm zerdrückt zu werden. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind trotz der Kürze der Zeit bedeutend. Gewaltige östliche Stürme bis zu Windstärke 11 bei hohem Luftdruck, Schwankungen der Magnetnadel, tägliche Uenderung der magnetischen Mißweisung, des Winkels zwischen geographischem und magnetischem Nordpol bis zu 3 Grad u. a. sind festgestellt worden. Steinkohlenlager, Neuland von riesigem Ausmaß, Verbesserungen von Pflanzen und Tieren u. v. a. sind entdeckt worden. Auch sind Spuren ehemaliger Besiedlung gefunden worden.

Wissen Sie das? Der Kraftfahrzeugpark der Reichspost umfaßte Ende 1929 10 920 Kraftfahrzeuge, die den Güter- und Personenverkehr auf 2266 Linien mit einer Streckenlänge von 43 815 Kilometern durchführten; im Jahre 1929 wurden 85,6 Millionen Personen auf den Kraftposten befördert.

Geschäftliches.

Die Not der deutschen Landwirtschaft ist mit dem Tiefstand der deutschen Wirtschaft eng verbunden. In Maßnahmen seitens der Regierung, Abhilfe zu schaffen, hat es nicht gefehlt. Eine nennenswerte Besserung ist jedoch noch nicht eingetreten. Jetzt zeigt sich aber ein Weg, der zum Erfolg führen kann, wenn er beim deutschen Volk eine tatkräftige Unterstützung findet. In der richtigen Erkenntnis, daß für einen vermehrten Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesorgt werden muß, hat der preussische Landwirtschaftsminister bereits seit längerer Zeit Maßnahmen eingeleitet, den Roggenverbrauch zu heben. Roggenbrotwochen sind veranstaltet und Druckschriften sind verbreitet worden, in denen die Vorzüge des Roggenbrotens veranschaulicht werden. Wie unbedingt notwendig diese Maßnahmen sind, geht daraus hervor, daß für zwei Millionen Tonnen deutschen Roggen kein Absatz vorhanden ist, während zwei Millionen Tonnen Weizen eingeführt werden, wofür jährlich 1/2 Milliarde Reichsmark in das Ausland gehen. Dieser Betrag muß durch Kosten aufgebracht werden, die jeder Einzelne zu tragen hat. Dabei ist Roggenbrot der Gesundheit außerordentlich zuträglich. Aber nicht nur durch den Mehrverbrauch von Brotkorn kann der Landwirtschaft gedient werden, sondern auch durch die Herstellung eines wohlschmeckenden Getreidekaffees. Kornfranz zum Beispiel besteht in der Hauptsache aus Roggen und deshalb hat das aus ihm bereitete Getränk einen so wärzkräftigen und feinerben Geschmack. Kornfranz ist außerdem sehr billig, aus 1/2 Pfund macht man auf einfache Weise 100 Tassen. Wer also der Landwirtschaft helfen will, trinke Kornfranz aus deutschem Roggen, er ist gesund wie das tägliche Brot.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Tümmelertauben.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Als Tümmeler- oder Flugtauben bezeichnet man eine große Anzahl von Rassen und Schlägen der Haustaube, die sich durch die Art ihres Fluges auszeichnen. Diese große Familie könnten wir einteilen in Burzler (Überschläger und Roller) und Hochflieger. Während die Burzler und Roller in mehr oder weniger großer Höhe kreisen und sich rückwärts ein- oder mehrmals überschlagen, „rollen“, dabei mehr oder weniger tief herabsinken, sollen die Hochflieger nicht burzeln, sondern einzeln oder in fest geschlossenen Trupps in möglichst großer Höhe ihre Kreise ziehen. Sowohl die Burzler als auch die Hochflieger haben, je ihrer Rasse entsprechend, ihre besondere Flugeigenart. Namentlich die Burzler verhalten sich in ihrer Kunst verschieden. Während z. B. die orientalischen Roller sehr hoch steigen und dann burzelnd wie Schneeflocken durcheinander wirbeln, fliegen unsere einheimischen Burzler weniger hoch, um ihre Kunst zu zeigen.

In Deutschland hat fast jede Provinz bzw. größere alte Stadt ihre besondere Tümmelrasse. Sehr viele Burzler gab es früher in Westfalen und der Rheinprovinz, in Mecklenburg, Brandenburg und Ostpreußen. Als Farben kamen vor schwarz, rot, gelb, blau, braun usw. Daneben solche mit weißen Schwänzen, weißen Schwingen und Elsterzeichnung. Es gibt Burzler mit und ohne Kappe.

Besonders gute Hochflieger hatte Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Kassel, Bremen, Hamburg, Hannover usw. Die von uns im Bilde gezeigten sind Oesterreicher bzw. Wiener Tümmeler. Die Flugtaubenliebhaberei ist leider merklich zurückgegangen. Eine geradezu unverständliche Zucht auf Form und Farbe hat aus diesen Luftkünstlern Bolliertauben gemacht. Man züchtete eben nur noch für den Ausstellungskäfig.

Damit hat man einen Sport vernichtet, der schon allein wegen seiner Eigenart gepflegt zu werden verdient. Die Tauben selbst müssen wir heute als Naturdenkmal betrachten und können nur wünschen,

daß einsichtsvolle Leute den Rest sammeln und den Sport wieder zur Geltung bringen, also Tümmeler nicht als Farben- und Formentauben für den Ausstellungskäfig, sondern als Leistungstauben züchten.

Bäume, Sträucher und Hecken an der Grenze.

Nach Reichsrecht und Landesrecht dargestellt von Staatsanwalt Fiedler.

Der Eigentümer kann über seine Sache unbeschränkt verfügen und fremde Einwirkungen davon fernhalten. Die Rücksichten auf andere ver-

langen aber mitunter eine Beschränkung. Dies ist z. B. der Fall im Nachbarrecht. Da wird im § 918 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB.) bestimmt:

„Der Eigentümer eines Grundstücks kann Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. Das gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat, und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt.“

Dem Eigentümer steht dieses Recht nicht zu, wenn die Wurzeln oder die Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigen.“

Nach dieser Gesetzesstelle muß also der Grundstückseigentümer Eingriffe in seine Rechte zugunsten seines Nachbarn dulden. Diese Vorschrift beruht auf uralten deutschrechtlichen Grundregeln und ist getragen von dem Gedanken, daß keiner zu erlauben braucht, daß die auf dem Nachbargrundstück befindlichen Anpflanzungen auf sein Grundstück hinübergreifen. Nach dem früheren „gemeinen Recht“ (Preuß. Landrecht Teil I, Tit. 9, § 287 ff.; 290; Code civil art. 672; Bayer. Landrecht, Teil II Kap. 3, § 20 Biff. 8, § 6; Sächs. Bürgerl. Gesetzbuch § 362) konnte nur auf Beseitigung der Störung geklagt werden. Das BGB. gibt eine besondere Art des Selbsthilferechts.

Dieses Selbsthilferecht steht nur dem Eigentümer und dem Erbbauberechtigten (§ 1017 BGB.) zu. Daß auch dieser es ausüben darf, ist von besonderer Bedeutung, weil heutzutage das Recht des Siedlers an seinem Grund und Boden häufig ein Erbbaurecht ist. Die Ausübung des Rechts dürfen beide einem andern — z. B. dem Pächter oder ihrem Gärtner — überlassen; dergestalt, daß dieser es in ihrem Namen geltend macht. Denselben, der eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit am Grundstück haben (§§ 1027, 1069 BGB.), und die am Grundstück Nießbrauchberechtigten können nur die in § 1004 BGB. enthaltenen Ansprüche und Rechte durchsetzen, und die es sich bei unserer Gesetzesstelle nicht handelt.

Der Berechtigte darf also Wurzeln von benachbarten Bäumen, Sträuchern, lebenden Hecken, soweit sie in sein Eigentum eingedrungen sind, selbst abschneiden und darf sie behalten. Sein Recht ist aber insofern bedingt, als er es nur ausüben darf, wenn die Wurzeln die Benutzung seines Grundstücks wirklich beeinträchtigen, z. B. dem Boden die nötige Feuchtigkeit entziehen. In Frage kommt nicht nur die gegenwärtige Benutzung, sondern auch eine unmittelbar bevorstehende. Wenn z. B. der Eigentümer der Wiese diese zur Feldbestellung in Ackerland umwandeln will und durch das Einwachsen der Wurzeln beim Pflügen behindert werden würde, so hat deren Beseitigung nichts in



Wiener Tümmeler.

Bege. Selbstverständlich genügt es nicht, daß er eine entfernte Änderung seines Wirtschaftsplans oder die unsichere Aussicht, sein Grundstück für Bauzwecke verkaufen zu können, zum Anlaß nimmt, sein Recht aus § 910 BGB. auszuüben.

Einer vorherigen Aufforderung des Nachbarn zur Beseitigung der Wurzeln bedarf es nicht. Es kann aber ein Außerachtlassen der durch Treu und Glauben gebotenen Rücksichten auf den anderen dahin wirken, daß eine Schadensersatzpflicht nach §§ 823, 826 BGB. begründet wird. Stürzt beispielsweise der seiner Wurzeln zum Teil beraubte Baum um, weil seine Standfestigkeit durch die Beseitigung der Wurzeln so stark gemindert ist und der Eigentümer die notwendigen Schutzmaßnahmen nicht hat treffen können, da die Wurzeln ohne sein Wissen abgebaut worden sind, so würde der Nachbar wohl für den durch den Sturz des Baumes verursachten Schaden einstehen müssen. Um spätere Weiterwachsen der Wurzeln zu verhindern, kann sich der Eigentümer durch Ziehen eines Grabens dagegen schützen. Die Beweislast dafür, daß die Wurzeln die Benutzung des Grundstücks nicht gestört haben, trifft den Eigentümer des Baumes.

Nach altem bayerischen Recht mußte der Eigentümer dulden, daß Zweige, die mindestens 15 Fuß über dem Erdboden sich befanden, in sein Grundstück herübertrugen. Durch Artikel 1 des bayerischen Ausführungsgesetzes zum BGB. ist diese Bestimmung beseitigt. Nun gilt auch in Bayern die Rechtsvorschrift, daß der Eigentümer alle Zweige, die in sein Grundstück hineinragen, in jeder Höhe abschneiden und für sich behalten darf. Richtig ist auch hier Vorbedingung, daß durch das Hineinragen der Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigt wird. Sei es, daß die Zweige das Sonnenlicht in schädigender Weise abhalten oder ein anstößendes Mauerwerk verursachen. Im Gebiet des Freistaates Sachsen ist diese Voraussetzung nicht Vorbedingung zur Beseitigung der Zweige; vielmehr dürfen hier, auch ohne daß Wurzeln oder Zweige die Benutzung des Grundstücks beeinträchtigen, beide abgehaft werden.

Die zweite Voraussetzung der Geltendmachung dieses Rechts nach dem BGB. ist, daß dem Nachbar d. h. dem jeweiligen Besitzer des Grundstücks oder demjenigen Teils des Grundstücks, auf dem der Baum oder Strauch heraustritt, eine angemessene Frist zur Beseitigung der Wurzeln oder Zweige gesetzt worden ist. Dies geschieht zweckmäßigerweise schriftlich und der Sicherheit halber am besten mittels Befehlung des Schriftstellers durch den Gerichtsvollzieher. Die Frist ist nicht für alle Fälle gleich gerichtet. Sie ist nach den Umständen zu bemessen. B. a. M. länger, wenn die Ausführung der Arbeit macht (Beschneidung ausgedehnter Hecken). Auch verlangt die Angemessenheit einen gewissen Zeitpunkt. Es wäre wohl nicht richtig, wenn der Nachbar aufgefordert würde, die Zweige gerade während des Aufsteigens der Säfte im Baum oder Strauch während des Wachstums abzuschneiden, so daß dadurch das Leben der ganzen Pflanze gefährdet wäre. Aber andererseits ist im Gesetz auch nicht vorgeschrieben, daß die Aufforderung zur Beseitigung nur im Herbst oder Winter erfolgen dürfe.

Ist keine Frist gesetzt, so ist die Ausübung des Selbsthilferechts unzulässig. Fraglich erscheint, wie sich die Rechtslage gestaltet, wenn die gesetzte Frist unangemessen war. Dann wird wohl das Holz erst dann abgeschnitten werden können, wenn der Mangel der Fristsetzung behoben ist, d. h. wenn der Nachbar eine ihm neu bestimmte, angemessene Zeitspanne hat ungenützt verstreichen lassen.

Das abgeschnittene Holz fällt nach Reichsrecht als eine Entschädigung für seine Mühe demjenigen zu, der die Arbeit verrichtet hat. Im sächsischen Recht ist bestimmt, daß er die Wurzeln behalten darf; die Zweige verbleiben dem Eigentümer des Baumes. Die Frage, wem das an den abgeschnittenen Zweigen wachsende Obst gehört, ist verschiedentlich. Nach richtiger Ansicht wird in der Zeit, da ein Obstbaum oder Strauch noch mit Früchten behangen ist, die Beseitigung der Zweige nicht verlangt werden dürfen, weil dann die Frist keine „angemessene“ wäre.

Steht der Baum im besonderen Eigentum, gehört er also nicht dem Besitzer des Nachbargrundstücks, so ist das Recht gegen den Besitzer des Baumes auszuüben.

Wie schon oben erwähnt, gibt es im Deutschen Reich seit dem Inkrafttreten des BGB. am 1. Januar 1900 an sich kein Recht zur Klage auf Beseitigung der eingedrungenen Wurzeln und Zweige mehr. Die einzige Ausnahme von dieser Regel besteht noch in Sachsen, wo der § 362 des sächsischen BGB. noch in Kraft ist und dem Berechtigten diese alte Besitzstörungsklage einräumt. In einem Falle muß aber auch nach Reichsrecht der Beeinträchtigte auf Beseitigung klagen, nämlich dann, wenn sein Grundstück dadurch leidet, daß ein Baum infolge schiefen Wuchses mit seinem Stamm hereinragt. Dann ist § 910 BGB. auch nicht analog anwendbar.

Wenn es an einer Voraussetzung mangelt, die zu den Grundlagen der Rechte aus § 910 BGB. gehören, so ist jedes Eingreifen des Eigentümers unberechtigt und verpflichtet ihn im Falle seiner schuldhaften Handlung zur bürgerlich-rechtlichen Haftung nach § 823 BGB. Daneben kann noch eine strafrechtliche Verfolgung wegen Sachbeschädigung nach §§ 303 bzw. 304 des Strafgesetzbuchs einhergehen. Soweit es sich nicht um eine gemeinschaftliche Sachbeschädigung handelt, erfolgt die Bestrafung des Täters im Wege der Privatklage nach § 374 Ziff. 3 der Strafprozeßordnung auf des Berechtigten Strafantrag hin, der nur binnen drei Monaten nach Kenntnis von Tat und Täter am zweckmäßigsten beim für den Bezirk des Tatorts zuständigen Amtsgericht gestellt wird. Die Rücknahme dieses Strafantrags ist nur zulässig, wenn die Sachbeschädigung gegen einen Angehörigen verübt wurde.

Der widerrechtlich Eingreifende darf die abgeschnittenen Zweige und Wurzeln nicht behalten. Die Frage, ob etwa die abgeschnittenen Zweige und Wurzeln zu den Früchten und Nützlichungen eines Grundstücks im Sinne des § 100 BGB. gehören und insgedessen den daran Berechtigten zustehen, ist zu verneinen. Soweit das Holz dem Nachbar verbleibt, weil die Voraussetzungen des § 910 BGB. nicht gegeben sind, muß dem Eigentümer des Baumes das Recht zustehen, sie vom Nachbargrundstück abzuholen. Die äußerst strittige Frage, in welcher Weise der Berechtigte seinen Anspruch ausübt, wenn er auf andere Weise als durch Betreten des Nachbargrundstücks die überragenden Zweige nicht abschneiden kann, und der Nachbar dieses Betretens seines Grundstücks nicht erlaubt, ist für sächsische Verhältnisse ohne Bedeutung, weil dort im solchen Fall einfach nach § 362 sächsisches BGB. auf Beseitigung geklagt werden kann. In den übrigen Teilen des Reiches wird wohl im Notfall mit einem Vorprozeß erst auf Genehmigung zum Betreten des Nachbargrundstücks gedungen werden müssen.

Auch für Waldgrundstücke und Obstplantagen gilt § 910 BGB. Zwar sollen gemäß Artikel 183, 122 des Einführungsgesetzes zum BGB. zugunsten eines Grundstücks, das am 1. Januar 1900 mit Wald bestanden ist und hinsichtlich der Grenz-Obstbäume jene landesgesetzlichen Vorschriften, welche die Rechte des Eigentümers eines Nachbargrundstücks in Ansehung der auf der Grenze stehenden Bäume und Sträucher abweichend vom §§ 910, 923 Abs. 2 BGB. bestimmen, unberührt bleiben. Dies ist aber in der Hauptsache nur für Süddeutschland geschehen, namentlich in Württemberg, zu Nuß und Frommen seiner Obstkulturen. Vergleiche insbesondere: Bayern, Art. 9, 71 bis 75 des bayerischen Übergangsgesetzes; Württemberg, Art. 241 bis 245; Baden, Art. 15 bis 17; Hessen, Art. 85 bis 89 der Ausführungsgesetze der letztgenannten drei Länder zum BGB. In Sachsen gelten insoweit keine vom Reichsrecht abweichenden landesgesetzlichen Bestimmungen mehr.

Für Preußen gelten nur zwei Abweichungen von den reichsrechtlichen Bestimmungen des § 910 BGB. und bloß in gewissen Teilen dieses Frei-

staates: 1. In dem Gebiet des Preussischen Staates, in dem früher französisches Recht galt, sind die Vorschriften der Artikel 671, 672 Abs. 1 des Code civil aufrechterhalten. Dort ist bestimmt: hochstämmige Bäume dürfen nur in den durch die besonderen, gerade vorhandenen Verordnungen oder durch ein beständiges und anerkanntes Herkommen bestimmten Entfernungen gepflanzt werden. In Ermangelung von Verordnungen und Herkommen sollen hochstämmige Bäume nur in 2 m, andere Bäume und lebende Hecken nur in 1 1/2 m Entfernung von der Grenze gepflanzt werden. Der Nachbar kann verlangen — nicht im Wege der Selbsthilfe, nur durch Klage —, daß näher gepflanzte Bäume und Hecken ausgerissen werden. Das Holz bleibt dem Eigentümer.

2. In dem Gebiet des früheren allgemeinen Landrechts ist § 17418 aufrechterhalten. Dort ist vorgeschrieben, daß man mit der Anlage von neuen, lebendigen Hecken — nicht auch bei der Pflanzung von einzelnen Bäumen oder Sträuchern —, 1 1/2 Fuß von des Nachbarns Grenze zurückbleiben muß.

Im übrigen bestehen in Preußen Vorschriften, die von denen des BGB. abweichen, auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete nicht. Es seien namentlich folgende wichtige Einzelpunkte besonders betont:

a) Abgesehen von den zu 1 und 2 erwähnten, auf bestimmte Gebiete Preußens beschränkten Vorschriften bestehen keine gesetzlichen Bestimmungen, die den Eigentümer daran hindern, Bäume und Sträucher, auch ganze Baum- und Waldanlagen oder Hecken so nahe an die Grenze — nur nicht geradezu auf die Grenze — zu setzen, wie er will.

b) Stehen Bäume und Sträucher richtig — also innerhalb des dem betreffenden Eigentümer gehörigen Grundstücks —, ragen auch ihre Zweige oder Wurzeln nicht über die Grenze, sondern wirken sie nur durch ihre Beschattung auf das Nachbargrundstück, so ist dagegen nichts zu machen, wenn auch die Beschattung der Kultur des Nachbargrundstücks schädlich sein mag.

c) Es ist gleichgültig, ob die Grundstücke, auf denen die Bäume oder Sträucher stehen, öffentliche oder private Grundstücke sind, ferner ob es sich um Waldungen oder Gärten usw. handelt. In allen diesen Fällen gelten genau dieselben Regeln, als wenn es ein vereinzelt stehender Baum oder Strauch wäre. Auch für Obstbäume und Obstgärten gelten keinerlei Sondervorschriften.

Don den Alpenveilchen.

Von H. Schieferbeder. (Mit Abbildung.)

Wer kennt nicht die schönen straff wachsenden Alpenveilchen, von denen uns das Bild eine schönblühende Pflanze zeigt, wie sie im Herbst und Winter in unseren Gewächshäusern zu finden sind. Es sind Alpenveilchen, die der Gärtner durch Züchtung und Auswahl zu diesen großblumigen, in vielerlei Farbabstufungen blühenden Gewächsen gezogen hat. Dabei sind es aber eigentlich nicht echte Alpenveilchen, denn ihre Heimat sind nicht die Berge an der Grenze unseres



Alpenveilchen (Cyclamen).

Reiche von I...
 De...
 will, der B...
 einen Berfä...
 Bergh...
 in ma...
 entgeg...
 Sextun...
 liche K...
 roten...
 und an...
 großen...
 De...
 auffat...
 wenig...
 Frühli...
 die E...
 beiden...
 häufer...
 im Fr...
 Fr...
 ab, w...
 nur is...
 zu of...
 bläher...
 ein K...
 Dann...
 die W...
 wenig...
 hin m...
 nicht...
 gefund...
 warm...
 ohne...
 Blüte...
 entspr...
 haben...
 humos...
 Fr...
 Kleh...
 komm...
 Mühe...
 Freß...
 her, d...
 und...
 das g...
 einen...
 das...
 worde...
 ist sic...
 Die...
 daß d...
 überdr...
 wechsl...
 Ursach...
 durch...
 Tränk...
 im W...
 meisten...
 reinen...
 Die...
 fallen...
 auf, w...
 für den...
 die Hü...
 ist kein...
 armen...
 bedürfn...
 leicht...
 ein m...
 man a...
 sich der...
 das N...
 Um zu...
 machen...
 das G...
 fehlen...
 blanken...
 schäben...
 Ungezie...
 Lorfmu...
 weil es...
 Die W...
 wenn...
 mischt...
 sehr sch

Die G... der M... Zahl de... wohl no... „Frische... gefchlo... aber, w... gekauft... so unla... zahl Pe... unter m... gefchäft... ten Beis... die an r... erfüllt r... befücht... Oaffe g... frieben... fer und... Dippel... sicherhe... Zugug... famen... wahren... verließ... aber la... Dippel... gewerbl... Erimmer... anläßlic... kleinen... auch d... Saal... wieder... immer r... waren... über d... hellung... künstler... elantent... Gerhar... gestellt, Kaffee... Die Ge... Zeichn... war a... Vortrag... alle Er... Weiter... des Bo... Dippol... das ei... 7. Giff... Ludwisch... Deutsch... Bau o... hochver... mehr o... Diese

Reiches, sondern sie stammen von den Höhen von Persien bis Griechenland.

Das echte Alpenveilchen, wenn man so sagen will, hat nicht so große Blüten, auch der Wuchs der Blätter ist nicht so sattlich. Dafür hat es aber einen anderen Vorzug. Wer Geld und Zeit zur Verfügung gehabt hat, um im August an den Berghängen der Alpen hinaufzusteigen, dem wird in manchem lichten Wald ein angenehmer Duft entgegengeströmt sein. Und wenn er dessen Herkunft nachgegangen ist, dann hat er das eigentliche Alpenveilchen gefunden. Es entwickelt seine roten bis weißen Blüten zwischen der Alpenheide und auch bescheiden auf den Humusstreifen zwischen großen Steinen.

Obwohl das Alpenveilchen jedem Wanderer auffallen muß, hat es sich in unseren Gärten noch wenig eingebürgert, ebenso wie das im zeitigen Frühling blühende südlere Alpenveilchen, das die Botaniker Cyclamen coum nennen. Diese beiden Cyclamen benötigen bei uns keine Gewächshäuser, sondern kommen auf dem Steingarten im Freien leicht zur Blüte.

Freilich geben sie keine so schöne Zimmerpflanze ab, wie das Kultur-Alpenveilchen, das aber bei uns nur im Topf gedeiht und im Zimmer leider nur zu oft schnell verblüht. Wer sich lange an der blühenden Topfpflanze freuen will, muß sie in ein kühles Zimmer, und zwar recht hell, stellen. Dann kommen alle Knospen zur Entfaltung. Ist die Blühwilligkeit erschöpft, so muß die Pflanze weniger gegossen werden und wird zum Frühjahr hin nur noch so feucht gehalten, daß die Knolle nicht vertrocknet. Im August kann man dann die gefunden Knollen neu eintopfen und nun im warmen Zimmer neu pflanzen. So gelingt es auch ohne Gewächshaus, ein Alpenveilchen wieder zur Blüte zu bringen. Alle Alpenveilchen aber wollen entsprechend ihrer Heimat einen hellen Standort haben und sie brauchen zum guten Gedeihen eine humose Erde.

Neues aus Stall und Hof.

Frequenzlust der Ziegen. Viel wird von der „Riesigkeit“ der Ziegen gesprochen, und es kommt auch sehr oft vor, daß diese trotz aller Mühe nicht zum Fressen zu bringen sind. Die Frequenzlust rührt in sehr vielen Fällen davon her, daß sie sich das Futter verunreinigen haben und dieses sie anekelt. Hier tut man gut, das ganze Futter wegzuschütten und den Tieren einen frischen Trank zu geben, nachdem vorher das Gefäß sorgfältig gebrüht und gescheuert worden ist. Sind sie genügend hungrig, werden sie sich auch sofort über den Trank hermachen. Die Frequenzlust kann auch daher kommen, daß die Ziegen des stets gleichbleibenden Futters überdrüssig werden. Man sorge also für Abwechslung. Auch kann eine Verstopfung die Ursache der Frequenzlust sein. Diese entsteht dadurch, daß sich das Futtermehl in der warmen Tränke zusammenballt und so als Klumpen im Magen liegen bleibt. Hier hilft in den meisten Fällen das Eingeben einiger Löffel reinen Leinöls.

Die Bekämpfung des Hofhundes. Wenn man an kalten Wintertagen über Land geht, fällt es oft auf, wie wenig für den treuen Wächter des Hofes, für den Kettenhund, getan wird. Die Untertunft, die Hütte, ist schlecht. Der Wind stößt hinein. Es ist kein Wunder, wenn in den Winternächten die armen Hunde vor Kälte heulen. Das Wärmebedürfnis des Hundes ist sehr groß, das kann man leicht beobachten. Darum schaffe man dem Hund ein möglichst warmes Lager. In dieses bringe man auch im Winter reichlich Stroh, so viel, daß sich der Hund ganz darin verkriechen kann. Daß das Lager zugfrei sein muß, ist selbstverständlich. Um nun das Lager weicher und wärmer zu machen, bringe man eine Schicht Torfmull unter das Stroh. Auch im Sommer ist das zu empfehlen, weil dann der Hund nicht so leicht auf den blanken Brettern liegt. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die Torfmullschicht bei der Ungezieferbekämpfung. Bei Verwendung von Torfmull verschwindet das Ungeziefer mit der Zeit, weil es die Humusäure des Torfes nicht erträgt. Die Wirkung des Torfmulls wird noch erhöht, wenn man ein Insektentötungsmittel darunter mischt. Bedeckte Zwingeräume lassen sich auch sehr schön mit Torfmull streuen.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von dem Leben im Erdboden. Der scheinbar leblose Erdboden beherbergt ein ungeheures reiches Leben in sich. Legt man ein winziges Bröckchen einer Garten-, Acker- oder Walderde unter ein Mikroskop, so kann man einen tiefen Einblick tun in die gewaltige Vielgestaltigkeit dieser Lebewelt, deren einzelne Vertreter ja so winzig klein sind, daß mehr als eine Million davon in einem Erdbklümpchen von der Größe eines Stecknadelknopfes enthalten sind. Da gibt es denn die mannigfaltigsten Formen und Farben, solche, wie wir sie in unserer Pflanzen- und Tierwelt nicht kennen, stäbchenförmige, stangenartige, fadenförmige, kreisrunde, spiralförmige Lebewesen, und sie alle sind von verschiedener Durchsichtigkeit. Es sind das Kieselalgen, Rädertierchen, Fadenwürmer, Wurzelschwärmer, Bodenpilze und unzählige andere, alle verschieden nach Art und Form. Diese gesamte Kleinlebewelt des Erdbodens faßt man unter dem Namen Edaphon zusammen. Ihm kommt eine lebenswichtige, überaus praktische Bedeutung zu, denn die Bodenorganismen bewirken erst die Fruchtbarkeit der Ernte, das Wachsen und Gedeihen aller Garten- und Feldfrüchte. Ohne sie könnten weder Getreide noch eine Kohlstaupe, weder Bäume noch Blumen gedeihen. Das Edaphon erschließt erst den Boden für die Pflanzenwurzel, es bindet überdies den Stickstoff aus der Luft und schafft so ohne unser Zutun Ernten, wenn nur möglichst günstige Lebens- und Entwicklungsbedingungen geschaffen worden sind.

Zwei Verfahren zur Ueberwinterung von Knollenfellerie. Bei dem erstere Verfahren werden anfangs November die Knollen sorgfältig und unter Vermeidung jeder Beschädigung aus dem Boden genommen, dann werden alle Blätter bis auf die Herzblätter entfernt, worauf die Knollen an einer trockenen und sandigen Stelle des Gartens im Abstand von etwa 5 cm so eingeschlagen werden, daß sie bis auf die herausragenden Herzblättchen mit Erde bedeckt sind. Nunmehr wird als Kälteschutz Torfmull übergestreut und bei zunehmender Kälte noch Laub oder Stroh darüber gestreut. Bei Eintritt milderer Wetter kann diese Schutzdecke verringert und schließlich ganz beseitigt werden. Der Sellerie hält sich bei diesem Verfahren außerordentlich frisch und schmackhaft. Darauf sei aber bei diesem Verfahren ausdrücklich aufmerksam gemacht: Es ist ohne Verlust nur dort durchführbar, wo mit Sicherheit keine Mäuse über Winter das Sellerielager aufsuchen werden, geschieht das nämlich, dann dürfte auch nicht viel Genießbares von ihm übrigbleiben. Auch ist dieses Ueberwinterungsverfahren nur dort angebracht, wo trockener und sandiger Boden vorhanden ist. Auf einem feuchten, lehmigen Boden würde der Sellerie über Winter verfaulen. Hier ist bei kleinen Mengen das Einbringen im Keller schon angebracht. Man legt den Sellerie in Steintöpfe und deckt ihn mit abgestochenen Rasen zu oder mit einem gutschließenden Deckel.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein einfaches Fleckenmittel, das keine Ränder hinterläßt und das man besonders auf Kissen seiner praktischen Verwendungsmöglichkeit halber immer mitführen soll, ist Talkum. Durch Aufstreuen dieses Pulvers kann man nach einigen Stunden durch Abbürsten schlimme Flecken (von Lunke & B.) mühelos selbst aus empfindlichen Stoffen entfernen, ohne daß deren zarte Farbe oder das dünne Gewebe irgendwie Schaden leidet. Vorteilhaft ist es, wenn man den Puder auf der Rückseite des Stoffes aufstreut. — Die Anwendung von Talkupuder bei der Körperpflege ist allgemein bekannt. Er nimmt aber auch aus der Wäsche durch einfaches Einstreuen und späteres Abbürsten den fatalen Schweißgeruch, der im Sommer bei Wanderungen usw. sich unliebsam zeigt, aber auch an kühlen Tagen oft schon nach nur stundenlangem Tragen bei

Personen, welche leicht transpirieren, der Wollwäsche anhaftet.

Zum Einschlagen der Gemüse im Keller sollte man in jedem Herbst frischen, reinen, gelben oder weißen Sand in den Keller schaffen und den vorjährigen entfernen. Denn dieser schon einmal zum Einschlagen benutzte Sand enthält viel Fäulniskeime von den Gemüseüberresten. Ueberhaupt ist eine gründliche Reinigung des Kellers, wozu auch das Ausweihen und Auschwefeln gehört, stets anzuraten. Je sauberer der Keller, desto größer die Haltbarkeit der eingelagerten Vorräte. Daß nur völlig ausgereiftes, sorgfältig und bei trockenem Wetter geerntetes Gemüse eingekellert werden sollte, ist eigentlich selbstverständlich. Und damit kein zu frühes Welken im Keller eintritt, wird der Sand ganz schwach angefeuchtet, so daß es eine Bodenfrische, wie im Garten, erhält. Auch das eingeschlagene Gemüse darf nötigenfalls etwas angefeuchtet werden, wobei aber streng darauf zu achten ist, daß kein Wasser in die Herzen und geschlossenen Köpfe dringt.

Sauerkraut-Pastete mit Wildgeflügel. Man legt eine Pastetenform mit Butterteig aus; tut zuerst eine Schicht Sauerkraut hinein, das man mit Fett und Weißwein recht saftig eingemort hat. Auf diese Schicht kommt entweder ein Ragout von Rebhühnern oder Fasan mit sehr dick eingekochter Lunke oder Reste von gebratenen Rebhühnern oder Fasanen, die man mit der Bratentunke beträufelt, darüber wieder eine Schicht Sauerkraut, die man mit Speckscheibchen und kleinen Butterflöckchen belegt. Dann verschließt man das Ganze mit einem Teigdeckel. Die Pastete wird eine Stunde gebacken und als Vorergericht gereicht.

Zitronen-Bläschen. 250 g Zucker, fünf Eiblotter und die abgeriebene Schale von zwei Zitronen werden dick und schaumig gerührt. Dann mischt man den Saft der Zitronen, 90 g geriebene süße Mandeln, 70 g Weizenmehl und 250 g gesiebtes Kartoffelmehl darunter und zulezt den Schnee der Eier. Von dieser Masse setzt man kleine Häuschen auf ein Blech und bäckt sie bei mäßiger Hitze.

Neue Bücher.

Neues Bauen auf dem Lande. Von Stav-Wälzle. Verlag H. W. Rabner & Co., Altona. Wir haben ein neues Bauen in der Industrie, für deren Gebäude es keine Tradition gibt, wir haben auch im Wohnbau der Großstadt eine neue Ausdrucksform, welche sich zum Teil herleitet aus der Verwendung neuer Baustoffe: Stahl, Glas und Eisenbeton. Aber nur tastend haben diese Neuanlagen ihren Weg gefunden auf das Land. Der gesunde konservative Sinn der Landbevölkerung hat sich instinktiv lange Zeit in Abwehrstellung gegen das überstürzte Eindringen von Neuerungen befunden, deren Bewahrung nicht ganz sicher schien. Wenn noch vor zehn Jahren die meisten, die sich für den Heimatschutz einsetzten, für bodenständige Heimatkunst eintraten, entsetzt gewesen wären bei dem Gedanken, große Bauteile mit Blech bekleidet zu sehen — ich glaube angefaßt dessen, was in dem oben erwähnten Werkchen geboten ist, würden sie verstummen. „Die gegenwärtige Unklarheit im Bauen ist groß auf dem Lande, wo vielfach noch ohne Not, sei es aus Unverständnis, Interesselosigkeit usw. Schönheiten im Orts- und Landschaftsbild zerstört, einheimische, altbewährte Baumaterialien nicht weiter genutzt, neue Bauformen und neue Techniken ohne sachlichen Grund und namentlich in mißverstandenen Formen aus der Stadt übernommen werden. Hier zu raten und hier zu helfen tut heute mehr denn je not.“ So schreibt noch vor kurzem ein bekannter Führer der Heimatschutzbewegung. Rat und Hilfe kann wirklich dieses Buch dem Landwirt werden, als dem Träger der ländlichen Kultur, Rat und Hilfe wird es ihm auch nach der betriebstechnischen Seite geben können. Blechdach, Ziegeldach und Rethdach, Bauernhof und Herrenhaus, Scheune und ländliche Schule ziehen an dem Betrachter der vorzüglichen Bilder vorbei. Reg.-Baurat Neumann.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unpräzise Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Anzeiger, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoertrag erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anweisen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh hat vor drei Monaten gekalbt und gibt jetzt täglich 21 Liter Milch mit 3,3 Prozent Fett. Die Fütterung besteht aus gutem Wiesenheu zum Sattwerden. Als Kraftfutter verabreichte ich je Tag 1 kg Weizenfuttermehl, 1 kg Roggenschrot, 1 kg Kokoskuchen und 4 kg gekochte warme Kartoffeln. Dieses wird alles mit Wasser zusammengerührt und als dünne Tränke verabreicht. Ist diese Fütterung richtig, oder welche Aenderung muß ich eintreten lassen, um den Milchtrag und Fettgehalt zu erhöhen? Ist es richtiger, das Kraftfutter trocken vor dem Tränken oder nach dem Tränken zu verabreichen?

Antwort: Ihre Fütterung ist nicht schlecht, wie auch der verhältnismäßig hohe Milchtrag beweist. Wir empfehlen Ihnen jedoch, anstatt Weizenfuttermehl Weizenkleie zu verabreichen. Um den Fettgehalt zu erhöhen, ist es angebracht, der Kraftfütterung 1 kg Palmkernkuchen beizufügen. Das Kraftfutter muß unbedingt in trockener Form verabreicht werden, damit eine volle Ausnutzung gewährleistet wird. Die Fütterung ist am zweckmäßigsten so einzurichten, daß zunächst gekochte und gequellte Kartoffeln gegeben werden. Es können diese aber auch in roher Form Verwendung finden. Sodann wird das Kraftfutter verabreicht. Nachher erfolgt die Heugabe. Das Tränken ist bei Beginn der Heufütterung vorzunehmen. Nach eingetretener Sättigung ist dem Tiere nochmals leicht verschlagenes Wasser anzubieten. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Vor einem halben Jahre habe ich ein Bullenkalb abgesetzt, das jetzt des öfteren Durchfall hat. Während dieser Zeit zeigt es geringere Freßlust, namentlich nimmt es kein Heu auf. Dagegen läuft es an Tränke die regelmäßige Menge. Die Tränke besteht aus einer Kleinigkeit gebrühter Kleie mit einer reichlichen Menge frischer Schleudermilch und Leinschrot. Was kann ich gegen den Durchfall tun?

Antwort: Bei den Wiederkäuern besteht bekanntlich der Magen aus vier Abteilungen: Pansen, Haube, Blättermagen und Labmagen. Die drei ersten Abteilungen sind vorbereitende Mägen, während die Verdauung des Futters allein im Labmagen erfolgt. Flüssige Nahrungsmittel gehen ohne Berührung der vorderen Magenabteilungen unmittelbar in den Labmagen. In Ihrem Falle kommen Kleie und Leinschrot mit der Schleudermilch unmittelbar in den Labmagen, werden infolge der ungenügenden Vorbereitung nicht richtig verdaut und rufen den Durchfall hervor. Wir empfehlen Ihnen Kleie und Leinschrot dem Tiere trocken zu verabreichen und daneben Grünfütterung und Heu zu geben. Die Tränke hat aus leicht verschlagenem Brunnenwasser zu bestehen. Bei dieser Fütterungsmethode wird der Durchfall aufhören und das Tier auch stets gute Freßlust zeigen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Im vorigen Herbst trat bei zwei Kühen die Brüllerkrankheit auf, so daß ich diese verkaufen und neue Kühe einstellen mußte. Diese neuen Kühe sollten zum dritten Male kalben. Von denselben ist schon wieder eine von der Brüllerkrankheit befallen, so daß sie abgesetzt werden mußte. Ist die Krankheit ansteckend oder vererbt sie sich? Liegt etwa die Schuld an der Fütterung? Die Fütterung bestand in diesem Winter aus Heu, Rüben, Haferschrot, Sojabohnenschrot und Erdnuzmehl. Der Stall ist gründlich mit

Chlorkalk desinfiziert und nachher auch noch mit Kalk ausgeweißt worden. Ist die Brüllerkrankheit heilbar?

Antwort: Die Brüllerkrankheit bei weiblichen Tieren entsteht infolge eines übermäßig vorhandenen Geschlechtstriebes. Diese Krankheit vererbt sich in der Anlage. Es liegen aber fast stets krankhafte Zustände der Geschlechtsorgane, meistens der Eierstöcke, zugrunde. Ansteckend ist diese Erkrankung nicht. Die Behandlung ist sehr schwierig und bietet keine großen Aussichten. Es empfiehlt sich, von einem Tierarzt vom Mastdarm aus ein Zerdrücken der Eierstockzysten vornehmen zu lassen. Im übrigen ist eine knappe Fütterung, versehen mit Abführmitteln, zu empfehlen. Auch Mittel, die den Geschlechtstrieb herabdrücken, wie Bromkallium, Morphinum, Chloralhydrat, können angewendet werden, haben aber meistens nur einen vorübergehenden Erfolg. Bei Kindern ist am besten, die Tiere baldmöglichst abschachten zu lassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Zuchtsauen sollen, wenn sie abgesetzt haben, statt Wasser als Tränke 50 % in Form von Magermilch erhalten. Ist dies ratsam?

Antwort: Die Magermilch ist ein ganz ausgezeichnetes Futter, die einen Teil der bisherigen Tränke nebenbei wohl ersetzen kann, da ihr Wassergehalt außerordentlich hoch ist. Es ist zu empfehlen, schon bei den hochtragenden Zuchtsauen mit der Magermilch-Verfütterung langsam zu beginnen, damit ihre plötzliche Zufütterung nach dem Ferkeln keine Aenderung der Muttermilch hervorruft und Schaden des Wurfs verursacht. Die ganz süße oder ganz saure Magermilch wird je nach der vorhandenen Menge den Sauen als Tränke vorgelegt. Es kann eine Gabe von 10 bis 15 Liter je säugende Sau täglich verabfolgt und hierdurch der größte Teil des sonst zu verabfolgenden Eiweißfutters ersetzt werden. Man wird zweckmäßigerweise eine kleine Fischmehlgabe weiterhin im Futter beibehalten. Die Magermilch wird zu jeder Fütterung vorgelegt. Es ist darauf zu achten, daß die Sauen sie bis zum letzten Rest sofort aufnehmen. Bis zur Sättigung kann dann als Tränke klares Wasser nachgereicht werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Bei meinen Zuchtauben zeigt sich am Flügelgelenk eine dicke Geschwulst, die ich bei einer Taube einmal aufgeschnitten habe, ohne festzustellen, daß in dieser Geschwulst irgendeine Eiterbildung erfolgt ist. Bei einigen Tauben ist die Geschwulst oberhalb, bei anderen unterhalb des Flügels. Freßlust und Trinken sind normal. Jedoch können die Tauben, je größer die Geschwulst ist, um so schlechter fliegen, bis sie schließlich gar nicht mehr fliegen und nur noch umherhinken. Der Stall wird sehr reinlich gehalten und ist auch gegen Zugluft geschützt. Trinkwasser und Futter ist gleichfalls einwandfrei. In welcher Krankheit leiden die Tauben und wie ist diesen zu helfen?

Antwort: Ihre Tauben sind an Gicht erkrankt. Es bilden sich Knoten an den Flügelgelenken, häufig auch an den Zehen. Zeigt sich eine eitrige Stelle, macht man mit einem in Spiritus gesäuberten Messer zwei kreuzförmige Schnitte. Der Eiter wird entfernt und in das so entstandene Loch in Sod getränkte Watte gestopft. Der Flügel wird mit etwas Watte gepolstert und verbunden. Ist beim ersten Male der Eiter nicht ganz entfernt worden, öffnet man nach zwei Tagen nochmals und reinigt die Wunde. Sollten sich die Knoten immer wieder zeigen, ist es zu empfehlen, die damit behafteten Tiere nicht zur Zucht zu verwenden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ich will einen Morgen mittleren Lehmboden, der mehr trocken als feucht ist, zu Wiese ansäen. Im Herbst habe ich Stallmist gegeben und will nun noch 15 Zentner Kalk austreuen. Welche Grassamen und wieviel (als Deckpflanze Hafer) muß ich ansäen? Wann ist die beste Zeit zur Aussaat?

Antwort: Die verabreichte Düngung dürfte die erste Entwicklung der Aussaat sichern. Als

Grasmischung empfehlen wir folgende Zusammensetzung, berechnet auf 1 ha (10 000 qm) Fläche in Kilogramm: Wiesenwengel 4; Timothy 2,5; Anualgras 2; Hoher Wiesenhafer 7,5; Wiesenweiz 8; Kammergras 2; Rotschwingerl 4; Deutsches Weidelgras 8; Goldhafer 3; Weißklee 1,5; Rotklee 1; Wiesenrotklee 2. — Als Deckpflanze ist Hafer zu wählen. Er ist recht dünn zu säen, 40 kg je ha. Am besten wird die Deckfrucht bei etwa 25 cm Höhe grubabgemäht und verjätet. Als beste Aussaatzeit gilt das Frühjahr. Soll die Leistungsfähigkeit der Neuanlage erhalten bleiben, so sind die jährlichen Nachdüngungen mit Phosphorsäuredüngern und Kalisalzen, sowie Kompost nicht zu vergessen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Wie muß die Behandlung und Düngung des Gurkenlandes geschehen, damit ein guter Ertrag gewährleistet ist?

Antwort: Zur Erzielung einer guten Gurkernte ist folgendes zu beachten: Der Boden muß von Natur aus locker sein, wo dieses nicht der Fall ist, wie bei Lehm- und Tonböden, muß derselbe mit Torfmull, Holzasche, Kompost und Kalk verbessert werden. Sandboden ist mit jauchgetränktem Torfmull oder Kompost zu verbessern. Als Dünger eignet sich Kuhdung am besten, nur für ganz schwere Böden kann im Notfall halbverrotteter Pferde- oder Schaf- und Geflügeldünger verwendet werden. Die Düngung gleichzustellen, nur sind die Gaben von diesem geringer als vom Kuhdünger zu bemessen, besonders beim Hühnerdünger. Letzterer ist am besten etwas abgelagert zu verwenden. Der Dünger wird im Herbst oder im Frühjahr flach untergebracht. Das Graben selbst ist tief und sorgfältig auszuführen, die Erdklumpen sind zu zerklüffeln. Das Legen der Gurkenkerne wird etwa Mitte Mai vorgenommen. Die Kerne werden in Reihen und Abständen von 10 bis 25 cm Entfernung einzeln oder zu zweien gelegt und etwa drei Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Die Reihenweite voneinander beträgt 1,40 bis 1,50 m. Besser ist es, wenn Anfang Mai die Gurkenkerne zu zweien in kleine Töpfchen gelegt werden, diese sind unter ein Frühbeetsfenster zu stellen und werden dann am 20. Mai herum ausgepflanzt. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Topfballen ganz bleiben. Solange die Ranken den Erdboden noch nicht ganz bedecken, ist ein öfteres flaches Hacken notwendig. Das Gießen hat bei trockener und trüber Witterung nur morgens zu geschehen, während es bei warmen Nächten auch am frühen Abend geschehen kann. In feuchten Lagen können die Beete auch hügelartig, ähnlich wie Spargelbeete, aber nur halb so hoch, angelegt werden. Dr. E.

Frage Nr. 8. Beiliegend sende ich Ihnen einen Stachelbeerzweig, der mit Schorf überzogen ist. Um welche Krankheit handelt es sich bei dem Stachelbeerstrauch?

Antwort: Ihre Beeren sind vom amerikanischen Stachelbeermeltau befallen. Zum Genuß sind nur schwach befallene Beeren und nur dann, wenn die Schale nicht mitgegessen wird, geeignet. In zweifelhaften Fällen sind sie besser zu vernichten. Zur Bekämpfung dieser Krankheit schneiden Sie im Winter oder schon vom August ab alle diesjährigen Triebe fort und verbrennen diese. Im Winter spritzen Sie die ganzen Sträucher eingehend mit drei- bis fünfprozentiger Solbrolösung. Im Frühjahr, sofort nach der Blüte, sind diese Spritzungen mit einhalb- bis einprozentigen Lösungen in Abständen von acht bis vierzehn Tagen noch zwei- bis dreimal zu wiederholen. Außerdem ist kräftige Bolldüngung zu geben. Die borkemartigen Gebilde sind Schildläuse. Zu ihrer Vernichtung sind die Sträucher im Winter mit 25prozentigem Obstbaumkarbolium zu spritzen. Da durch diese scharfe Lösung die Blütenknospen leiden, so ist im nächsten Jahre auf einen Ertrag kaum zu rechnen, jedoch tragen die Sträucher in den folgenden Jahren um so kräftiger. In Zukunft ist gegen diesen Schädling außer der Düngung bei Trockenheit kräftig zu wässern. Dr. E.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Plo.).

Als man ein Schläger Art ihr Familie (Übersch) Währen weniger ein- oder dabei sollen die einzelnen möglichen wohl die je ihrer eigenart sich in die die die dann bu wirbeln, weniger . In größere rasse. Westfale burg, preußen. schwarz, usw. D Schwän, Schwing zeichnun Burzler Kappe. Beso Hochflieg lin, Rag schweig, men, S nover u uns im sind Of Wiener Flugtau ist leider gegange zu unber auf For hat aus lern Wol macht eben nur Ausstell. Dam einen S der schon seiner S zu werde Tauben wir heu dentmal können

Frohe Jugend

Nr. 41

Beilage zur „Weiskirch-Zeitung“.

1930



Von Johanna Weiskirch.

„So, Onkel Ernst, nun erzählst du uns die Geschichte von der alten Spieluhr, die uns während der Ferien so oft ihr „Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab“ gesungen hat, daß es uns in der Erinnerung an die bei dir verlebten herrlichen Tage noch oft in den Ohren klingen wird. Was meinst du, Bruder Hans?“

Der schlanke, blonde Unterprimaner nickte der dunklen Schwester Hilde, die seit Wochen mit ihm zusammen beim Onkel auf dessen zwar nicht sehr großem, aber alten und behäbigen Familiengut in Mecklenburg weilte und sagte, dem unvermählten Gutsherrn in die Ernst und Güte strahlenden blauen Augen schauend: „Ach ja, Onkel Ernst, es wäre hübsch, wenn wir, nachdem du uns die mit Osthausen

verknüpften alten und neuen Geschichten erzählt hast, auch mit der alten Spieluhr vertraut würden. Sei doch so gut!“

„Ja, aber Kinder, wer sagt euch denn, daß sie eine Geschichte hat?“ fragte der Gutsherr von Osthausen mit etwas belegter Stimme. „Ach, das fühlt man doch, Onkel Ernst,“ meinte das junge Mädchen, „denn so ein zierliches, zerbrechliches Uhrchen befände sich nicht in deinem, ganz den Guts- und Jagdherrn widerspiegelnden Arbeitszimmer, wenn nicht besondere Erinnerungen damit verknüpft wären.“

„Der Meinung bin ich nämlich auch, Onkel Ernst,“ sagte der Neffe. „Ihr habt recht, und ihr sollt die Geschichte der alten Spieluhr wissen. Um so mehr, als du, Hans, einst mein Nachfolger hier auf dem Gut sein wirst, und zwar allem Anschein nach mit großer Liebe.“

„Ja, ja, Onkel! Ich kann mir kein schöneres Leben denken, als das des Landwirtes. Es muß herrlich sein, mit der Scholle ganz zu verwachsen!“ „Ich dachte in deinen Jahren anders, lieber Junge, und das hängt mit der Geschichte zusammen, die ihr hören



Chlorkalk destilliert und nachher auch noch mit Kalk ausgeweißt worden. Ist die Brüllerbronnheit heißer?

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für jedermann.

Grasreinigung empfehlen wir folgende Zusammenstellung, berechnet auf 1 ha (10 000 qm) Fläche in Eifelraum: Grünmischmähre 4 Tonne 9 K.

sollt und die mir hoffentlich nicht eure Liebe schmälert. Halt! — Abwarten und zuhören!”

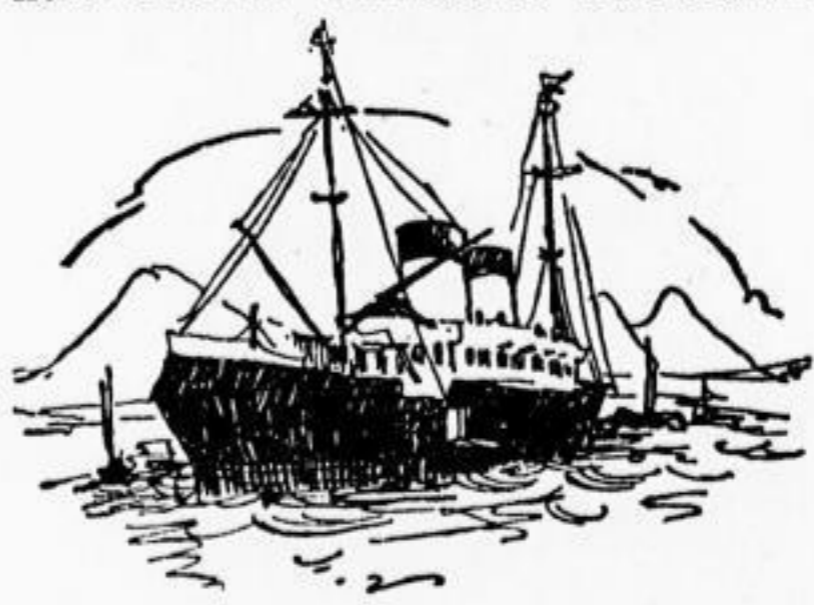
Einige Minuten wurde es still in der Trauten, von wildem Wein eingerahmten Gartenterrasse, sodaß man das Rauschen der nahen Ostsee hören konnte. Der Gutsherr von Osthausen schien mit seinen Gedanken in weiter Ferne zu weilen. Doch dann reckte



er seine kraftvolle Gestalt auf, fuhr sich mit der Hand über die Augen und begann:

„Wie ihr wißt, ist Osthausen immer vom Vater auf den ältesten Sohn übergegangen; das ist seit Jahrhunderten so in unserer Familie Sitte gewesen. Daran hatte niemals jemand zu rütteln gewagt, und so war auch ich als ältester Sohn dazu bestimmt, das Gut zu übernehmen. Ich hätte diesen Vorzug gern an euren seligen Vater, meinen geliebten Bruder abgetreten, wenn nicht euer Großvater in einer solchen Handlungsweise eine unerhörte Versündigung an der ihm heiligen Familientradition erblickt hätte. Ich wollte Seemann werden, wollte ferne Länder kennen lernen —, die Lieder der Ostsee kündeten mir die Wunder jenseits der großen Meere. Meine Phantasie berauschte sich an den farbensenften Schilderungen abenteuerlicher Bücher, sodaß ich bei Tag und bei Nacht darüber nachsann, wie ich mich von der „Klitsche“, wie ich dies Gut nannte, befreien könnte. Ich offenbarte mich meiner Mutter, die zwar Verständnis für meine Sehnsucht hatte, aber nicht den Mut, Vater umzustimmen. Es hätte, das wußte ich, auch gar keinen Zweck gehabt. Da-

gegen merkte ich an Vaters Verhalten mir gegenüber, daß ihm meine inneren Kämpfe nicht verborgen geblieben waren. Er änderte seinen Plan, mich nach der Erlangung des „Einjährigen“ eine landwirtschaftliche Schule besuchen zu lassen dahin, daß er mich auf Osthausen zunächst als landwirtschaftlichen Lehrling einstellte und mich als solchen dem zwar gerechten, aber strengen Verwalter Henning unterstellte. Es wurden mir keine Arbeiten geschenkt, ich hatte es kaum besser als unsere Knechte, wurde jedenfalls mehr als sie in der Freizeit beobachtet. Das paßte mir nicht und immer mehr befestigte sich mein Plan, einfach durchzubrennen. Eines Tages, als der Vater sich zu einer körperlichen Züchtigung gegen mich hatte hinreißen lassen, beschloß ich, mich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zum Hafen zu begeben, um mich als Schiffsjunge auf einem Überseeschiff zu verdingen. Freilich mußte ich etwas Geld haben, und ich wollte es mir um jeden Preis beschaffen. Selbst um den, in Vaters oder Mutters Kasse zu greifen. Letzteres erschien mir insofern einfacher, als Mutter ihr Haushaltsgeld im Schreibtisch des neben dem elterlichen Schlafzimmer gelegenen Wohnzimmer aufbewahrte. Den Ort, wo die Schlüssel zur Geldkassette abends hingelegt wurden, kannte ich. Er hing regelmäßig am ersten Haken eines neben der Türe hängenden Brettchens. Mich seiner zu bemächtigen, war also nicht schwer, aber weniger einfach war es, geräuschlos zum Schreibtisch zu gelangen und ihn zu öffnen. Ich machte mir das Verwerfliche meines Vorhabens hundertmal



klar, doch, kein, mehr, mich, meine, dank, muß, Frei, wollt, her d, Verze, bitter, merk, ich kl, reitur, zu tre, besch, Erlan, Mei, Vorm, entfer, einer, meine, geben, konnt, des S, sonst, wie i, und, Bünd, dem l, gelegt, auf d, Trepp, Herz, Eine, nicht, Leid a, zuflic, das F, Dar, biß d, die T, Griff, Schlü, nieder, lange, meine, gema, ins Z, tisch, lade, ebens, Einsa

klar, und doch, es gab kein Zurück mehr für mich und meine Gedanken. Ich mußte in die Freiheit und wollte von dort her der Eltern Verzeihung erbitten. Unbemerkt begann ich kleine Vorbereitungen zur Flucht



zu treffen. Dann kam ein Tag, an dem ich beschloß, in der Nacht meinen Plan zur Erlangung des Geldes auszuführen.

Meine Eltern hatten sich früh am Vormittag nach der einige Stunden entfernten Kreisstadt zum Geburtstag einer reichlich alten Großtante, die meine Mutter besonders liebte, begeben. Damit rechnete ich. Ich konnte mich nur dann in den Besitz des Schlüssels setzen, da Mutter ihn sonst stets bei sich trug. Es geschah, wie ich dachte. Es wurde früh still und dunkel auf Osthausen. Mein Bündel war gepackt und draußen auf dem Hof zum schnellen Greifen bereit gelegt. Als ich kurz vor Mitternacht auf den Strümpfen die leise knarrende Treppe hinunterging, schlug mir das Herz wie ein Hammer in der Brust. Eine Weile war es mir, als könnte ich nicht fort vom Vaterhause, den Eltern Leid anzutun, in die weite Welt hinauszufließen und dazu das Unglaubliche, das Furchtbare....

Dann aber machte ich mich hart, biß die Zähne zusammen und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Mit einem Griff bemächtigte ich mich des Schlüssels, ließ mich auf die Knie nieder, um zum Schreibtisch zu gelangen. Die Tür zum Schlafzimmer meiner Eltern war mehr als halb zugemacht, so daß ich, da der Mond hell ins Zimmer schien, rasch am Schreibtisch war. Es gelang mir, die Schublade langsam ein wenig zu öffnen, ebenso die Kasette, und ihr, den Einsatz mit dem Silbergeld in die linke

Hand nehmend, mit der rechten einen Hundertmarkschein aus dem unteren Behälter zu entnehmen. In demselben Augenblick kündete eine mir fremde Uhr mit hellem Schlag die Mitternachtsstunde, und gleich darauf klang es mir ans Ohr: „Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab“. Wie Posaunen des jüngsten Gerichts drangen mir die Töne zum Herzen, der Einsatz der Kasette entfiel klirrend meinen Händen, die ich meinem auf der Schwelle des Nebenzimmers erscheinenden Vater laut aufschreiend entgegenstreckte.

Was dann geschah, weiß ich nicht. Ich wurde schwer krank, und als ich wieder zu mir kam, waren Wochen vergangen. Die Eltern standen an meinem Bett. Vater hielt mir die Hand hin und Mutter küßte mich.“

Als der Gutsherr schwieg, fragte die dunkelhaarige Hilde leise: „Ist es die alte Spieluhr drinnen in deinem Arbeitszimmer, die dich, die dich....“

„Ja, Kind, sie ist es, die mich vor dem Allerschlimmsten bewahrte. Die Großtante hatte sie meiner Mutter am gleichen Tage geschenkt. Ich wurde dann doch Landwirt, um gut zu machen, was ich hatte tun wollen und glaube, ich habe es fertig gebracht. Heute bin ich sogar mit Lust und Liebe Landwirt. Aber wie ist's nun mit eurer Liebe zum Onkel

Ernst nach diesem Geständnis?“

Da streckte sich eine Jünglingshand mit festem Druck dem Gutsherrn entgegen und eine weiche Mädchenwange

schmiegte sich kosend an die seine und sein Ohr vernahm:

„Noch lieber haben wir dich nun als früher, Onkel Ernst, noch viel, viel lieber!“



Schlaflied.

Von Flora Zöllner.

Die Kinder mählich legen
Ins Bettlein sich hinein;
Denn draußen wandelt längst schon
Der Sterne Silberschein.

Der Wind ist fortgegangen,
Sandmännchen huscht umher,
Und wo er tritt ins Zimmer
Da werden Augen schwer.

Es reiben kleine Hände
Der Lieder müden Saum,
Und über eine Weile
Liegt alles fest im Traum.

RÄTSELECKE

Der Sammler.

Von Friedrich Frank.

Kam der Herr Eins aus dem Einszwei
nach Zwei,

Trieb er sogleich seine Liebhaberei,
Ordnete sorglich gesammelten Kram,
Den er aus seltsamen Ländern bekam.
Freute sich hier an dem Glanz des
Gesteins,

Freute sich dort an dem alten Zweieins.

Silbenrätsel.

Von Käthe Hardt.

a — be — ber — ber — burg — dan
— dau — de — del — des — e —
eg — ge — ge — ham — he — heim
— horn — in — ke — koh — le — le
— lie — lil — na — nau — nen — nel
— o — ral — rin — sa — se — sil —
te — te — tin — ti — u — was.

Aus vorstehenden 41 Silben sind
20 Wörter zu bilden, deren erste Buch-
staben von oben nach unten gelesen
ein bekanntes Sprichwort ergeben.
Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Ge-
birge, 2. Blume, 3. Bettenfüllung,
4. Baum, 5. Nähgerät, 6. Bodenwert,
7. Mädchenname, 8. Erz, 9. Schreib-
material, 10. Italienischer Dichter,
11. Landwirtschaftliches Gerät, 12. Teil
des Baumes, 13. Element, 14. Lebens-
bund, 15. Nebenfluß der Weichsel,
16. Italienischer Fluß, 17. Stadt in
Belgien, 18. Handelsstadt am Schwar-
zen Meer, 19. Deutsche Hafenstadt,
20. Deutsches Bad.

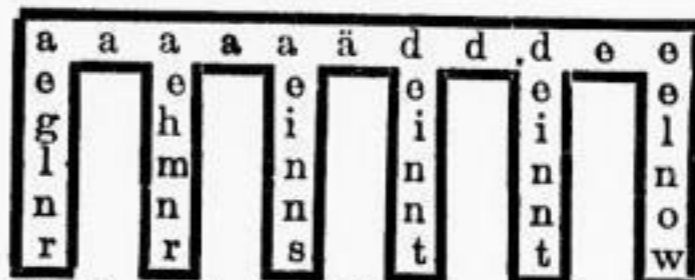
Rätselhafte Inschrift.



Werden die Anfangsbuchstaben der
Zeichnungen des Randes nach einem
bestimmten Modus aneinandergereiht,
so entsteht ein bekannter Sinnspruch.

Kammrätsel.

Von Mathilde Klemm.



Die Buchstaben in dieser Figur sind
so zu ordnen, daß der Kammrücken
ein Kunstwerk nennt. Die einzelnen
Zähne bedeuten: 1. Jahreszeit, 2. Nord-
polforscher, 3. Deutscher Dichter,
4. Frucht, 5. Schlingpflanzen, 6. Oper
von Verdi.

Gegensatzrätsel.

Von Mariechen Trinius.

Unten, groß, flach, bewachsen, später,
hügelig, falsch.

Die Anfangsbuchstaben der Gegen-
sätze zu obigen Wörtern nennen hinter-
einander gelesen einen Monat.

Rätsellösungen.

Gleichklang: Schein. — **Umstell-
rätsel:** Arbeit spart, wer Ordnung
wahrt. — **Gegensatzrätsel:** Kottbus.
— **Besuchskartenrätsel:** Peking.

„
uns
uhr,
ihr
bis
hat,
die
noch
Was
D
nick
die
beim
groß
Fam
sagt
in c
blau
Onk
wir,